

**WIFO**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT  
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

 **MONATSBERICHTE**

**KONJUNKTUREINBRUCH**

**MANGELNDE "EUROPÄISIERUNG" DER NATIONALEN  
KONJUNKTURZYKLEN ALS RISIKO FÜR DEN EURO-  
RAUM**

**GESCHLECHTSSPEZIFISCHE LOHNUNTERSCHIEDE  
IN ÖSTERREICH**

**2/2009**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt, Wirtschaftsuniversität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Oesterreichischen Industrie

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

### Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Maier, Werner Muhm, Günther Platter, Erwin Pröll, David Roberts, Wolfgang Ruttensdorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud Stiftingler, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Oberbank AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens AG Österreich, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG)

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel)

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dipl.-Ing. Franz Sinabell

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Georg Gottholmseder, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hözl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine Zulehner

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korloth, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patzios, Nora Popp, Sandra Schneeweiß, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro  
Heft: € 23,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

## 103 ■ **Konjunkturreinbruch**

*Markus Marterbauer*

Im IV. Quartal 2008 verringerte sich das Bruttoinlandsprodukt saison- und arbeitstätig bereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,2%. Der Konjunkturabschwung hat die exportorientierte Sachgütererzeugung voll erfasst, Produktion, Kapazitätsauslastung und Auftragseingänge liegen markant unter den Werten vom Sommer 2008. Weder die Entwicklung bei den wichtigsten Handelspartnern noch die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom Jänner 2009 lassen eine bevorstehende Konjunkturerholung in der heimischen Industrie erwarten.

Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft schwächt sich bislang nur mäßig ab. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte nimmt weiterhin langsam zu, und im Tourismus begann die Wintersaison gut. Dennoch zeigt sich der Konjunkturabschwung bereits deutlich in wichtigen wirtschaftspolitischen Variablen: Die Zahl der Arbeitslosen steigt markant, die Inflationsrate verringert sich deutlich.

## 112 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Sachgütererzeugung – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

## 125 **Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum**

*Fritz Breuss*

10 Jahre nach dem Inkrafttreten der WWU stellt die weltweite Finanzkrise den Euro-Raum auf eine Bewährungsprobe. Mangels anderer Mechanismen zur Abfederung des Schocks sind eine konsequente Koordination der Wirtschaftspolitik und eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Ländern des Euro-Raums und der EZB dringend geraten. Dies alles könnte zur notwendigen stärkeren Harmonisierung des "europäischen Konjunkturzyklus" beitragen.

## 139 **Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich**

*Klaus Grünberger, Christine Zulehner*

Der Beitrag untersucht anhand der Daten der EU-SILC 2004-2006 die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Österreich. Die Bedeutung der Faktoren, die die Lohnunterschiede bestimmen, wird in Schätzungen von Lohngleichungen quantifiziert. Wie die Ergebnisse der Lohnregressionen zeigen, beträgt der Lohnunterschied auch bei Berücksichtigung der unterschiedlichen Schulbildung und Berufserfahrung von Frauen und Männern 21%. Bezieht man zusätzlich Variable wie den Familienstand, vertikale und horizontale Segregation auf dem Arbeitsmarkt mit ein, dann ergibt sich ein Lohnunterschied von 12%. Der durchschnittliche Lohnunterschied lässt sich zum großen Teil nicht durch Unterschiede zwischen beobachtbaren Merkmalen erklären: Je nach Spezifikation liegt der unerklärte Teil des Lohnunterschieds zwischen 54% und 97%.

## 151 **Errata zu Monatsberichte 11/2008: Internationale Wettbewerbsposition der Verkehrsunternehmen und der verkehrsspezifischen Güterproduktion**

Die Seiten 881, 882 und 893 wurden korrigiert.

## Summaries

- 110 Setback in Economic Activity
- 138 Lack of Cyclical Convergence Puts Euro Area at Risk
- 150 Gender-specific Wage Gaps in Austria

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

## Konjunkturreinbruch

**Das Bruttoinlandsprodukt ging im IV. Quartal 2008 um Saison- und Arbeitstageeffekte bereinigt erstmals seit Mitte 2001 zurück. Dies ist vor allem auf die tiefe Rezession in der exportorientierten Sachgütererzeugung zurückzuführen. Hingegen weiteten die privaten Haushalte ihre Konsumnachfrage aus, wenn auch sehr verhalten. Im Tourismus begann die Wintersaison günstig. Der Konjunkturabschwung schlägt sich auch in einer raschen Verringerung der Inflationsrate und einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit nieder.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 11. Februar 2009. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner • E-Mail-Adresse: [Markus.Marterbauer@wifo.ac.at](mailto:Markus.Marterbauer@wifo.ac.at)

In Österreich verringerte sich das Bruttoinlandsprodukt laut aktueller Berechnung des WIFO im IV. Quartal 2008 saison- und arbeitstägig bereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,2%. Damit lag es um nur noch 0,3% über dem Wert des Vorjahres. Für das gesamte Jahr 2008 ergibt sich ein Wirtschaftswachstum von real +1,8%. Die Dämpfung der Wirtschaftsleistung im IV. Quartal ist vor allem auf einen Einbruch der Konjunktur in der exportorientierten Industrie zurückzuführen. Die Exportnachfrage blieb real um 1% unter dem Wert des III. Quartals und um 4,2% unter jenem des Vorjahres. In der Sachgütererzeugung ging die Wertschöpfung gegenüber dem III. Quartal real um 1,6%, gegenüber dem Vorjahr um 1,4% zurück.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom Jänner 2009 lassen auf weitere Produktionseinbußen in der Industrie schließen. Die Unternehmen beurteilen die Aufträge, vor allem aus dem Ausland, und die Geschäftsaussichten so ungünstig wie schon lange nicht mehr. Die Kapazitätsauslastung ist markant gesunken, vor allem jene der Großunternehmen und der Kfz-Industrie. Ein Großteil der befragten Unternehmen erwartete weitere empfindliche Produktionseinbußen. Der Saldo aus positiven und negativen Meldungen erreichte –22 Prozentpunkte, im Juli 2008 war er noch bei +5 Prozentpunkten gelegen, im Jänner 2008 bei +17 Prozentpunkten. Allerdings waren die Produktionserwartungen im Jänner 2009 geringfügig günstiger als im Dezember 2008 – dies könnte ein erster Hinweis darauf sein, dass sich der Rückgang etwas verlangsamt.

Der Abschwung der Weltkonjunktur verschärft sich. In den USA beschleunigte sich die Abnahme der Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2008 markant (saisonbereinigt real –1% gegenüber dem Vorquartal). Der Euro-Raum befindet sich seit dem Frühjahr 2008 in einer Rezession. Ende 2008 brachen die Produktion (November gegenüber August saisonbereinigt –5%) und die Auftragseingänge in der Industrie (–15%) ein. Zwar verläuft der Abschwung im Bauwesen und im Einzelhandel flacher, die Arbeitslosigkeit steigt aber bereits kräftig.

Auch in den ostmitteleuropäischen EU-Ländern verschlechterte sich die Konjunktur, die Industrieproduktion leidet unter dem spürbaren Nachlassen der Nachfrage aus dem Westen. Hingegen schwächen sich Bauproduktion und Einzelhandelsumsätze in den meisten Ländern bisher nur leicht ab. In den asiatischen Schwellenländern brachen Exportnachfrage und Industrieproduktion ein. Der weltweite Rückgang der Produktion schlägt sich auch im Welthandel nieder, dieser verringerte sich im November 2008 gegenüber dem Vormonat real um 6%; Frühindikatoren weisen auf eine weitere Abwärtstendenz in den folgenden Monaten hin.

Auch in Österreich entwickeln sich die von der Binnennachfrage getragenen Wirtschaftsbereiche stabiler als die Exportwirtschaft. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte lagen im IV. Quartal 2008 geringfügig über jenen des Vorquartals (saison- und arbeitstägig bereinigt real +0,4%, +1% gegenüber dem Vorjahr). Zum Anstieg dürfte auch die leichte Zunahme der verfügbaren realen Einkommen beigetragen haben: Die Inflationsrate sank im Dezember wegen des markanten Rückgangs der Rohstoffpreise auf 1,3%, drei Monate zuvor hatte sie noch 3,8% betragen. Während die realen Umsätze im Einzelhandel insgesamt im IV. Quartal auf dem Vorjahresniveau stagnierten, waren jene des Kfz-Handels deutlich rückläufig (-11,6%). Im Dezember 2008 wurden um 16% weniger Pkw neu zugelassen als im Dezember des Vorjahres.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2007		2008			
	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
Saison- und arbeitstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4
Staat	+ 0,1	+ 0,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1
Exporte	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,3	- 0,8	- 1,0
Importe	+ 1,4	+ 1,0	+ 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,0	- 0,2
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	+ 1,4	+ 1,3	- 0,0	- 0,8	- 1,0	- 0,4
Produzierender Bereich <sup>2)</sup>	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,1	- 0,1	- 0,4	- 0,8
Sachgütererzeugung	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,5	- 0,0	- 0,7	- 1,6
Bauwesen	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen <sup>3)</sup>	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1
Sonstige Dienstleistungen <sup>4)</sup>	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4
Gütersteuern	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2
Gütersubventionen	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,3

Q: WIFO. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – <sup>3)</sup> Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – <sup>4)</sup> Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Die Wintersaison begann im Tourismus vielversprechend. Dank der günstigen Witterung und der Verzögerung, mit der ein Konjunkturabschwung im Tourismus erfahrungsgemäß wirksam wird, nahmen im November und Dezember sowohl die Zahl der Nächtigungen als auch der reale Umsatz gegenüber dem Vorjahr um 6,8% zu.

Der von der Investitionstätigkeit getragene Industrie- und Geschäftsbau schwächte sich bereits merklich ab. Im Tiefbau entwickelt sich die Produktion aber günstig. Insgesamt blieb die Wertschöpfung der Bauwirtschaft im IV. Quartal real um 0,6% unter dem Vorjahreswert. Die im WIFO-Konjunkturtest befragten Bauunternehmen sind hinsichtlich der Entwicklung von Auftragseingängen, Produktion, Preisen und Beschäftigung zunehmend pessimistisch.

Aufgrund des Produktionseinbruchs in der Industrie stieg die Zahl der Arbeitslosen im Dezember und Jänner – trotz der raschen Ausweitung der Kurzarbeit – stark. Saisonbereinigt war sie zuletzt um 10.000 höher als im November 2008, die Arbeitslosenquote erhöhte sich auf 6,4% der unselbständigen Erwerbspersonen (+0,8 Prozentpunkte gegenüber dem konjunkturellen Tiefstand im März 2008). Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten sank leicht gegenüber den Vorquartalen.

Die internationale Finanzmarktkrise, die im Sommer 2007 in den USA ausgelöst worden war, hat sich in den letzten Monaten auch weltweit auf die Realwirtschaft ausgebreitet. In den westlichen Industrieländern geht die Sachgüterproduktion saisonbereinigt bereits seit dem Sommer 2008 zurück, gegen Jahresende verschärfte sich die Entwicklung markant. Den Folgen des gesamtwirtschaftlichen Nachfrageausfalls in den Industrieländern können sich die Schwellenländer nicht entziehen, weil ihre Produktion vielfach auf den Export ausgerichtet ist. In vielen asiatischen Schwellenländern sanken Export, Industrieproduktion und auch das BIP im IV. Quartal 2008 saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal bereits. China meldet für das IV. Quartal 2008 zwar einen realen Anstieg des BIP gegenüber dem Vorjahr um 6,8%, die Wirtschaftsleistung dürfte saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal aber nicht mehr gewachsen sein.

Der weltweite Rückgang der Produktion spiegelt sich auch in der Entwicklung des Welthandels: Im November 2008 verzeichnete das Centraal Planbureau eine Abnahme gegenüber dem Vormonat um 6%. Die Frühindikatoren lassen für die kommenden Monate eine weitere markante Verringerung der internationalen Handelsaktivitäten erwarten.

Aufgrund des weltweiten Rückgangs der Nachfrage sanken die Rohstoffpreise kräftig. Laut HWWI-Index hat sich das Preisniveau seit dem Höhepunkt im Sommer 2008 bis Anfang 2009 mehr als halbiert. Dies ist vor allem eine Folge des Verfalls der Rohölnotierungen auf den Weltmärkten, aber auch die Preise von Nahrungsmitteln und Industrierohstoffen tendieren deutlich abwärts.

In den USA verringerte sich das BIP im IV. Quartal 2008 gegenüber dem Vorquartal real um 1% bzw. gegenüber dem Vorjahr um 0,2%. Damit hat sich die Rezession, die laut National Bureau of Economic Research im Dezember 2007 begonnen hat, deutlich verschärft. Besonders stark geht die Sachgüterproduktion zurück, sie lag bereits im November um 8% unter dem Niveau von Anfang 2008. Der Einbruch der Auftragseingänge und der Purchasing Manager Index, der weit unter die Expansionschwelle gesunken ist, lassen auch für den Jahresbeginn 2009 einen empfindlichen Rückgang der Industrieproduktion erwarten.

Wegen des Nachfrageausfalls und der ungünstigeren Finanzierungsbedingungen werden die Investitionen gekürzt. Die Ausrüstungsinvestitionen blieben im IV. Quartal um 7,8% unter dem Wert des Vorquartals und um 10,9% unter dem Wert des Vorjahres. Der Immobilienmarkt ist noch immer nicht gefestigt, weder die Hauspreise noch die Wohnbauinvestitionen (IV. Quartal real -6,5% gegenüber dem Vorquartal) lassen eine Stabilisierung erkennen.

Der hohe Wertverlust des Immobilien- und Aktienvermögens und die rasch steigende Arbeitslosigkeit (im Jänner 2009 erhöhte sich die Arbeitslosenquote auf 7,6% der Erwerbspersonen) dämpfen die Konsumnachfrage der privaten Haushalte (IV. Quartal real -0,9% gegenüber dem Vorquartal, -1,3% gegenüber dem Vorjahr).

Die Wirtschaftspolitik der USA verstärkt ihren expansiven Kurs. Im Dezember senkte die Fed die Leitzinssätze auf 0% bis 0,25%, im Kongress wird ein Konjunkturpaket im Ausmaß von etwa 6% des BIP geschnürt.

Im Euro-Raum hat sich der Konjunkturunbruch gegen Jahresende 2008 merklich verschärft. Der Produktionsindex ging in der Industrie im November gegenüber dem Vormonat um 1,6% zurück und lag damit bereits um 5% unter dem Wert vom August 2008. Die markante Abnahme der Auftragseingänge seit Herbst (August bis November kumuliert -15%) lässt für die kommenden Monate weitere Produktionseinbußen erwarten. Der Vertrauensindex der Europäischen Kommission für die Industrie im Euro-Raum wies im Jänner 2009 einen Saldo von -34 Prozentpunkten auf. Damit hat er sich seit Mitte 2007 um 41 Punkte verschlechtert, viel stärker und anhaltender als in den Rezessionen 1992/93 und 2001/02. Gegenüber Dezember 2008 ging er aber nur noch wenig zurück (-1 Prozentpunkt).

## Welthandel schrumpft deutlich

*Der Produktionseinbruch hat nicht nur die Industrieländer, sondern auch die Schwellenländer erfasst. Der Nachfragerückgang lässt die Rohstoffpreise markant sinken.*

## Verschärfung der Rezession in den USA

*In den USA weitete sich der steile Abschwung der Wirtschaft vom Wohnbau auf die Industrie und den Handel aus.*

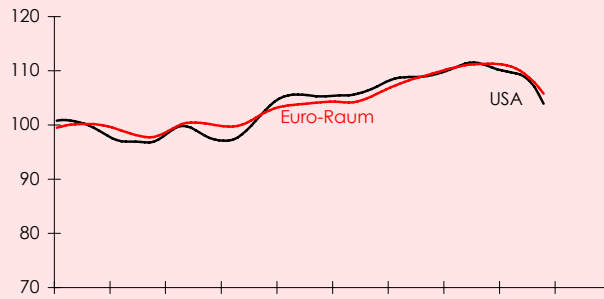
## Einbruch der Industriekonjunktur im Euro-Raum

*Produktion und Auftragseingänge gehen in der Industrie des Euro-Raums seit August 2008 scharf zurück, in der Bauwirtschaft und im Einzelhandel verläuft der Abschwung verhaltener.*

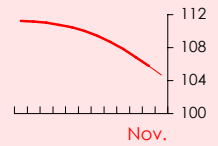
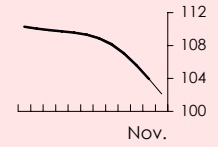
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

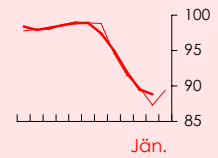
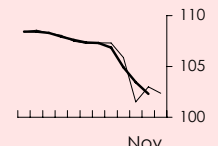
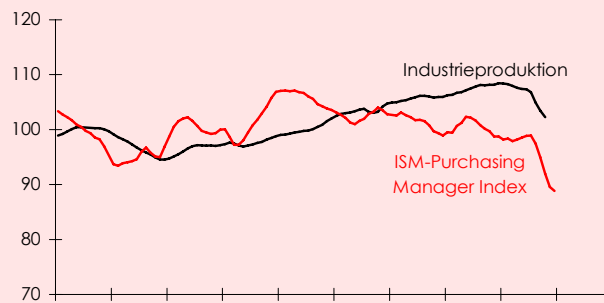
Leading indicators



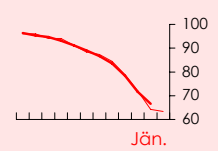
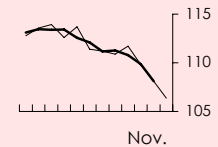
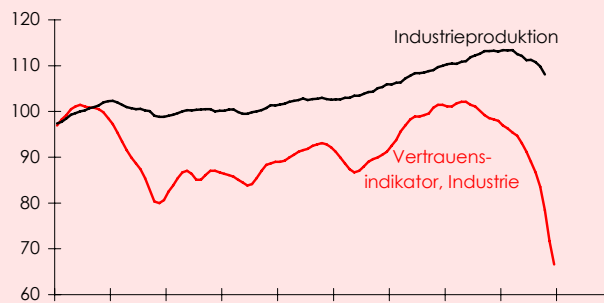
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



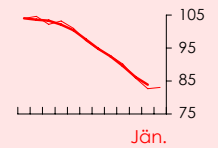
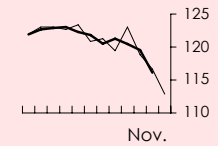
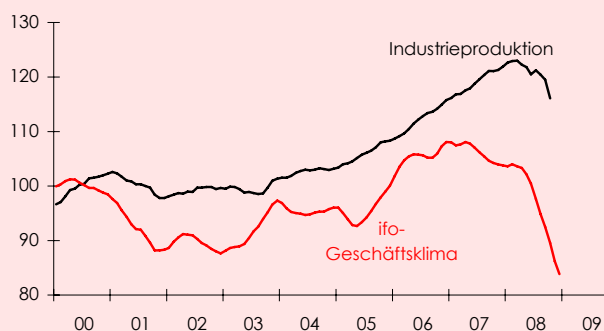
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Der Konjunkturabschwung konzentriert sich im Euro-Raum bislang auf die Industrie. Die Baukonjunktur schwächt sich langsamer ab – der Produktionsindex lag im November um 5% unter dem Niveau des IV. Quartals 2007. Im Einzelhandel ist bislang nur eine leichte Dämpfung der realen Umsätze zu beobachten: Die Vorjahresveränderung von –1% im Dezember war primär eine Folge des starken Anstiegs der Verbraucherpreise im Jahr 2008. Allerdings gerät die Konsumnachfrage wegen der Abnahme der Beschäftigung und des Anstiegs der Arbeitslosigkeit zunehmend unter Druck.

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg im Dezember 2008 auf 8% der Erwerbspersonen und war damit um  $\frac{3}{4}$  Prozentpunkte höher als ihr Tiefstwert im I. Quartal 2008. Besonders stark erhöhte sich die Arbeitslosigkeit in jenen Ländern, in denen der langjährige Immobilienboom zusammengebrochen ist: In Spanien betrug die Arbeitslosenquote zuletzt 14,4% der Erwerbspersonen (I. Quartal 2008 9,3%), in Irland 8,2% (5%).

Die Wirtschaft der ostmitteleuropäischen EU-Länder wird bislang primär durch das Nachlassen der Nachfrage aus Westeuropa beeinträchtigt. Dies schlägt sich in einer Verringerung der Industrieproduktion nieder. Der Produktionsindex lag zuletzt in den größten Volkswirtschaften Polen, Ungarn, Tschechien und Slowakei um 10% bis 15% unter dem Höchstwert im Frühjahr 2008. Im November und Dezember beschleunigte sich der Rückgang merklich. Viel stärker ist der Einbruch in den baltischen Ländern.

Die von der Binnennachfrage abhängigen Branchen entwickeln sich noch relativ günstig, doch dürfte die Bedienung der rasch gestiegenen (Fremdwährungs-)Schulden immer schwieriger werden. Die Bauproduktion ging – mit Ausnahme von Ungarn, dessen restriktive Budgetpolitik die Investitionen bremste – bislang kaum zurück. Der Einzelhandel ist in den großen Ländern noch wenig rückläufig, nur in den baltischen Ländern sanken die Umsätze deutlich.

In Österreich wird der Konjunkturzyklus primär vom Export bestimmt – 60% der erzeugten Güter und Dienstleistungen werden ausgeführt. Der Konjunkturabschwung setzte im Export Mitte 2007 ein und blieb zunächst verhalten. Ab dem II. Quartal 2008 ging die Auslandsnachfrage nach Gütern immer stärker zurück. Im IV. Quartal lag sie laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung real um 1,1% unter dem Wert des III. Quartals (–6,7% gegenüber dem Vorjahr). Laut Außenhandelsstatistik betrug der Vorjahresabstand im November nominell –14%, in den ersten elf Monaten des Jahres noch +3%. Während der Export in die USA schon länger deutlich schrumpft, nahm jener in die EU 27 im November erstmals so stark ab (–16%).

Der Rückgang der Auslandsnachfrage trifft vor allem die heimische Industrie. Die Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung blieb im IV. Quartal 2008 saison- und arbeitstägig bereinigt real um 1,6% unter dem Niveau des Vorquartals und bereits um 1,4% unter jenem des Vorjahres. In Mitleidenschaft gezogen werden vor allem die Unternehmen der technischen Verarbeitung (Maschinen- und Stahlbau, Fahrzeugindustrie, Metallindustrie) und die Hersteller von Vorprodukten.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests lassen für die kommenden Monate weitere markante Produktionseinbußen erwarten. Der Anteil der Unternehmen, die von einer Verringerung der Produktion ausgehen, überlagert jenen der optimistischen Meldungen im Jänner 2009 um 22 Prozentpunkte. Die Auftragsbestände verringern sich deutlich. Im Jänner sank die Kapazitätsauslastung auf nur noch 77,4%, ein halbes Jahr zuvor hatte sie noch 82,3% betragen. Besonders empfindlich brach die Auslastung der Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten (–8,3 Prozentpunkte) und in der Kraftfahrzeugindustrie ein (–13,5 Prozentpunkte).

Im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2009 zeichnet sich allerdings eine Verlangsamung des Produktionsrückgangs ab, die sich in den nächsten Monaten bestätigen könnte: Die Unternehmen beurteilen die Produktionserwartungen, die Auslandsaufträge und die Geschäftslage in sechs Monaten geringfügig weniger negativ als im Monat zuvor.

### **Beginnender Konjunkturabschwung in Ostmitteleuropa**

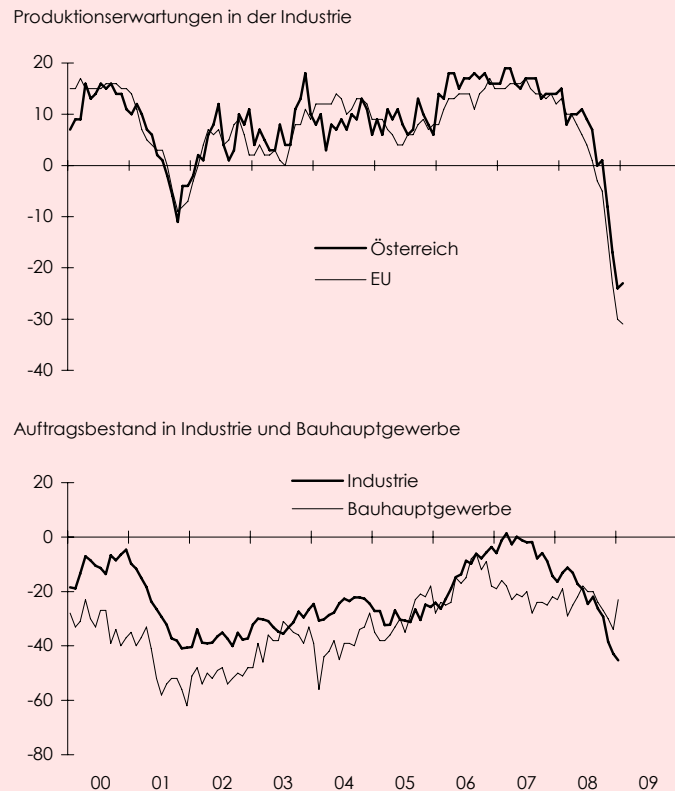
*Der Rückgang der Exportnachfrage lässt die Industrieproduktion in Ostmitteleuropa merklich sinken, die Binnennachfrage entwickelt sich noch stabil.*

### **Produktionseinbruch in der heimischen Exportindustrie**

*Der Abschwung der Industriekonjunktur verläuft in Österreich rascher als in den Rezessionen der letzten Jahrzehnte. Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests lassen nicht auf eine bevorstehende Erholung der Produktion hoffen.*

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

## Bauproduktion sinkt

Während im Tiefbau nach wie vor rege Nachfrage herrscht, verläuft der Geschäftsgang vor allem im Industrie- und Geschäftsbau sehr ungünstig. Die Aussichten für die gesamte Bauwirtschaft verschlechtern sich deutlich.

Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft ging zu Jahresende saison- und arbeitstägig bereinigt zurück (IV. Quartal 2008 real  $-0,1\%$  gegenüber dem Vorquartal). Der nominelle Produktionswert nahm gemäß den zuletzt verfügbaren Daten in den ersten zehn Monaten 2008 im Tiefbau kräftig zu, weil die öffentlichen Aufträge im Schienen- und Straßenbau forciert wurden. Schwach entwickelte sich schon im Jahresverlauf 2008 der Industrie- und Geschäftsbau. Mit Nachlassen der Investitionstätigkeit der Industrie ist vor allem diese Baupartee vom Konjunkturabschwung unmittelbar betroffen.

Im WIFO-Konjunkturtest melden die Bauunternehmen seit dem IV. Quartal 2008 einen Rückgang der Auftragsgänge und der Produktion. Besonders pessimistisch ist der Wohnbausektor. Dies dürfte vor allem die Probleme im freifinanzierten Wohnbau widerspiegeln. Die Baupreise stiegen in den letzten Jahren stark, nun erwarten die Unternehmen einen kräftigen Preisverfall. Nahezu ebenso deutlich korrigierten die Bauunternehmen im Jänner 2009 ihre Erwartungen zur Beschäftigungsentwicklung nach unten.

## Konsumnachfrage stabil

Während die Umsätze im Einzelhandel im Vorjahresvergleich stagnieren, erlitten der Kfz-Handel und der Großhandel im IV. Quartal bereits merkliche Einbußen.

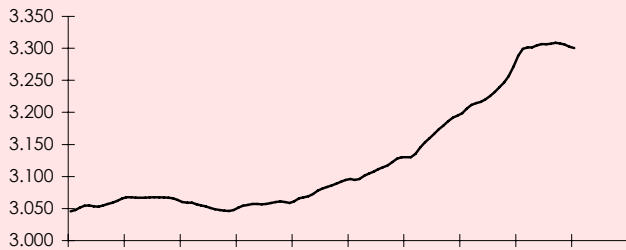
Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte stabilisiert die Konjunktur, sie reagiert verzögert und abgeschwächt auf den Abschwung von Export und Investitionen. Im IV. Quartal 2008 nahmen die Konsumausgaben gegenüber dem Vorquartal saison- und arbeitstägig bereinigt real um  $0,4\%$  zu, ähnlich wie in den Vorquartalen. Allerdings war der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr wie schon im gesamten Jahresverlauf 2008 mit real nur  $1\%$  nur halb so hoch wie im langfristigen Durchschnitt.

Die Nachfrage der privaten Haushalte ist vom Konjunctureinbruch noch wenig betroffen. Dies zeigt sich auch im Geschäftsgang des Einzelhandels. Im IV. Quartal entsprachen die realen Umsätze dem Vorjahresniveau. Im Dezember wurde ein Zuwachs von real  $1,7\%$  gegenüber dem Vorjahr verzeichnet, bereinigt um die höhere

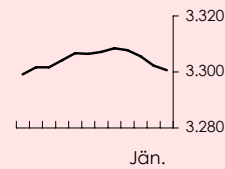
Zahl an Verkaufstagen ergab sich allerdings im Weihnachtsgeschäft ein leichter Rückgang um 0,3%.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

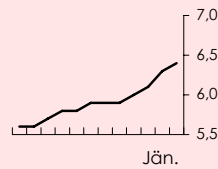
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



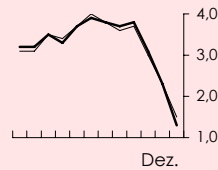
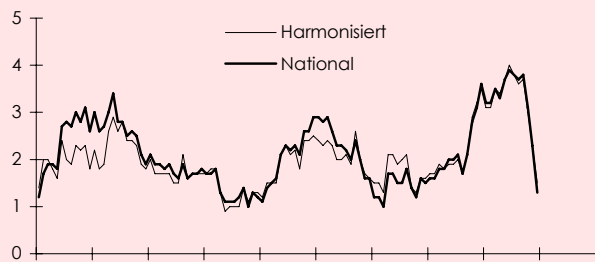
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



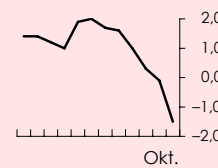
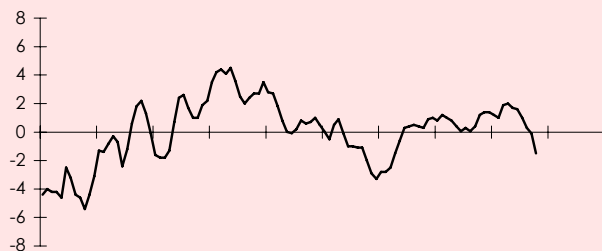
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



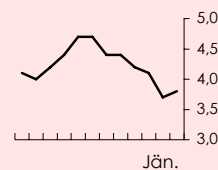
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Deutlich ungünstiger entwickelte sich der Umsatz im Kfz-Handel (einschließlich Reparatur und Tankstellen; IV. Quartal real –11,6% gegenüber dem Vorjahr). Im IV. Quartal 2008 wurden dementsprechend um rund 8% weniger Pkw zugelassen als im Vorjahr (Dezember –16%).

Auch der Großhandel reagiert auf den Konjunkturabschwung früher als der Einzelhandel. Das Nachlassen von Außenhandel und der Investitionen hatte gegen Jahresende eine merkliche Abnahme der Umsätze zur Folge (November real –3,2% gegenüber dem Vorjahr).

### Setback in Economic Activity – Summary

*In the fourth quarter of 2008, seasonally and working day adjusted GDP declined for the first time since mid-2001, mainly in response to the deep recession in the export-oriented manufacturing industry. Private households, on the other hand, increased their consumption, albeit very moderately. Tourism registered a strong start of the winter season. The economic downturn is also reflected in rapidly slowing inflation and sharply rising unemployment.*

Austria's real gross domestic product declined at a seasonally and working day adjusted quarterly rate of 0.2 percent in the fourth quarter of 2008, according to recent calculations by WIFO. It thus exceeded the year-earlier level only by a mere 0.3 percent. For 2008 as a whole, real GDP growth was 1.8 percent. The dampened economic output in the fourth quarter primarily reflected the setback in activity in the export-oriented industry. The demand for exports remained 1 percent in real terms below the level seen in the third quarter, and 4.2 percent below the year-earlier level. Manufacturing value added declined by 1.6 percent in real terms compared with the third quarter, and by 1.4 percent compared with a year before.

The results of WIFO's January 2009 business cycle survey suggest that industrial production will decline further. Companies are more pessimistic than they have been in a long time in their assessment of order books, particularly export order books, and their business outlook. Capacity utilisation, notably by big companies and the motor vehicle industry, has fallen markedly. A major part of the survey respondents anticipate further steep production declines. The balance of positive and negative responses reached –22 percentage points, following still +5 percentage points in July 2008 and +17 percentage points in January 2008. However, production expectations were slightly more positive in January 2009 than in December 2008 – this could be a first sign of a slight slowdown in the decline.

The downturn of the global economy is intensifying. US economic output fell at a markedly faster pace in the fourth quarter of 2008 (–1 percent in real terms quarter-on-quarter, seasonally adjusted). The euro area has been in a recession since spring 2008. Production fell sharply at the end of 2008 (November –5 percent, seasonally adjusted, compared with August) and so did industrial new orders (–15 percent). Although the downturn in construction and retailing has been less severe, unemployment is nevertheless already rising strongly.

Economic activity in the East-Central European EU countries has also deteriorated, with industrial production suffering from appreciably slowing demand from the West. Construction output and retail sales, by contrast, have weakened only moderately so far in most countries. Emerging Asia has seen export demand and industrial production plummet. The worldwide production decline is also reflected in global trade, which contracted by 6 percent in real terms month-on-month in November 2008; leading indicators point to a continuation of the downward trend in the coming months.

In Austria, too, those sectors of the economy that are driven by domestic demand have been more stable than the export sector. Household spending was marginally higher in the fourth quarter of 2008 than during the previous quarter (+0.4 percent in real terms, seasonally and working day adjusted, +1 percent year-on-year). This may in part be attributable also to the slight increase in real disposable income: the inflation rate fell to 1.3 percent in December, from still 3.8 percent three months earlier, reflecting the sharp fall in commodity prices. While overall real retail sales in the fourth quarter stagnated at the year-earlier level, motor vehicle sales declined markedly (–11.6 percent). In December 2008, new passenger car registrations were down 16 percent from a year earlier.

The winter tourist season had a very promising start. Thanks to the good weather and the lag with which – as experience shows – an economic downturn has an impact on tourism, both the number of overnight stays and real sales volumes rose at a year-on-year rate of 6.8 percent in November and December.

The industrial and commercial building industry, which is driven by investment, has already weakened noticeably. Production in the civil engineering sector, however, has been lively. Overall real value added in the construction sector in the fourth quarter of 2008 remained 0.6 percent below the year-earlier level. The construction firms surveyed in the WIFO business survey have grown increasingly pessimistic regarding developments of new orders, production, prices and employment.

Owing to the slump in industrial production, the number of unemployed rose sharply in December and January – despite the rapid expansion of short-time working. Recent figures show an increase by 10,000 (seasonally adjusted) from November 2008, with the unemployment rate rising to 6.4 percent of the dependent labour force (+0.8 percentage point compared with the cyclical low in March 2008). The number of persons in dependent active employment fell slightly compared with the previous quarters.

---

The business cycle report will be published in an English version in "Austrian Economic Quarterly".

Zu Beginn der Wintersaison verzeichnete die heimische Tourismuswirtschaft kräftige Zuwächse. Im November und Dezember übertrafen sowohl die Zahl der Nächtigungen als auch die realen Umsätze das Vorjahresergebnis um 6,8%. Dazu trug das günstige Wetter bei, aber auch der Umstand, dass sich ein Konjunkturabschwung erfahrungsgemäß erst mit Verzögerung auf die Nachfrage nach Tourismusedienstleistungen auswirkt.

Der Anstieg der Verbraucherpreise betrug im Dezember 2008 gegenüber dem Vorjahr nur noch 1,3%. Im September war die Inflationsrate bei 3,8% gelegen. Gegenüber dem Vormonat gingen die Verbraucherpreise im Dezember 2008 um 0,2% zurück. Für das gesamte Jahr 2008 ergibt sich eine Teuerungsrate von 3,2%.

Die starke Dämpfung des Preisauftriebs ist vor allem eine Folge des Einbruchs der Rohölnotierungen auf den Weltmärkten. Diese lagen zuletzt bei rund 40 \$ je Barrel Brent – etwa ein Drittel des Wertes vom August 2008. Treibstoffe und Heizöl kosteten auf Verbraucherebene in Österreich im Dezember 2008 um etwa ein Fünftel weniger als im Vorjahr, ihr Rückgang dämpfte den gesamtwirtschaftlichen Preisauftrieb um knapp 1 Prozentpunkt. Zudem schwächte sich der Anstieg der Nahrungsmittelpreise erheblich ab – auch dies primär eine Folge der Preisberuhigung auf den Weltmärkten.

Das markante Nachlassen des Preisauftriebs ermöglicht kräftige Reallohnsteigerungen für die Beschäftigten. Die Tariflöhne lagen nominell zuletzt um 3,3% über dem Niveau des Vorjahres.

Im Jänner 2009 waren 301.500 Arbeitslose registriert, um 33.000 mehr als ein Jahr zuvor. Im Vorjahresvergleich erhöhte sich die Arbeitslosigkeit damit zum dritten Mal in Folge. Besonders betroffen waren die Beschäftigten im Personalverleih. Auch in der Industrie nahm die Arbeitslosigkeit bereits kräftig zu, trotz der raschen Ausweitung der Kurzarbeit. Nicht zu den Arbeitslosen gezählt werden jene 54.000 Personen, die sich im Jänner in Schulung befanden.

Vor allem in Phasen rund um den Konjunkturwendepunkt (sowie bei statistisch-administrativen Effekten wie etwa der Einführung der sofortigen Meldepflicht für neue Beschäftigungsverhältnisse im Jänner 2008) wird die Entwicklung des Arbeitsmarktes besser durch saisonbereinigte Daten beschrieben als durch den Vergleich mit dem Vorjahr. Die saisonbereinigte Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg schon seit dem Frühjahr 2008 nur noch verhalten, jene der Arbeitslosen stetig. Seit Oktober 2008 geht die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten nun gegenüber dem Vormonat zurück (etwa –2.000 pro Monat), und die Arbeitslosigkeit erhöht sich stark (Dezember +6.000 gegenüber dem Vormonat, Jänner +4.000 auf 232.000). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Jänner 6,4% der unselbständigen Erwerbspersonen und war damit um 0,8 Prozentpunkte höher als ihr Tiefstwert des Konjunkturzyklus im März 2008.

## Merkliche Steigerung im Wintertourismus

## Inflation schwächt sich rasch ab

*Die Inflationsrate ging innerhalb von drei Monaten vor allem aufgrund des konjunkturbedingten Verfalls der Rohstoffpreise von 3,8% auf 1,3% zurück.*

## Markanter Anstieg der Arbeitslosigkeit

*Der Einbruch der Industriekonjunktur löste im Dezember und Jänner eine rasche Zunahme der Arbeitslosigkeit aus.*

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2005	2006	2007	2007 IV. Qu.	2008			2008						
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	6,8	6,3	5,8	5,8	5,7	5,9	6,2	6,0	6,1	6,2	6,3	6,4	6,5	
USA	5,1	4,6	4,6	4,8	4,9	5,3	5,9	5,5	5,7	6,1	6,1	6,5	6,7	
Japan	4,4	4,1	3,8	3,8	3,9	4,0	4,1	4,1	4,0	4,2	4,0	3,7	4,0	
Kanada	6,8	6,3	6,0	5,9	5,9	6,1	6,1	6,2	6,1	6,1	6,1	6,2	6,3	
EU	8,9	8,2	7,1	6,9	6,8	6,9	7,0	6,9	6,9	7,0	7,0	7,1	7,2	
Euro-Raum	8,8	8,3	7,4	7,2	7,2	7,4	7,5	7,4	7,4	7,5	7,6	7,7	7,8	
Deutschland	10,6	9,8	8,4	8,0	7,6	7,4	7,2	7,4	7,3	7,2	7,2	7,1	7,1	
Frankreich	9,3	9,2	8,3	7,8	7,6	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,8	7,8	7,9	
Italien	7,7	6,8	6,1	6,4	6,7	6,8	6,7	6,8	6,7	6,7	6,7	.	.	
Spanien	9,2	8,5	8,3	8,6	9,3	10,5	11,7	10,9	11,3	11,6	12,1	12,8	13,4	
Niederlande	4,7	3,9	3,2	2,9	2,8	2,8	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	
Belgien	8,5	8,2	7,4	7,1	7,1	7,0	7,2	7,0	7,2	7,2	7,2	7,0	7,0	
Österreich	5,2	4,7	4,4	4,0	4,0	3,7	3,7	3,6	3,6	3,7	3,9	3,8	3,8	
Portugal	7,7	7,8	8,1	7,8	7,7	7,7	7,8	7,7	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8	
Finnland	8,4	7,7	6,8	6,6	6,3	6,3	6,4	6,4	6,4	6,4	6,4	6,4	6,4	
Griechenland	9,9	8,9	8,3	8,0	7,8	7,5	7,5	7,5	7,5	7,5	7,5	.	.	
Irland	4,4	4,5	4,6	4,7	5,0	5,6	6,6	6,0	6,3	6,5	6,9	7,4	7,9	
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,1	4,1	4,3	4,4	4,4	4,4	4,4	4,5	4,6	4,6	
Großbritannien	4,8	5,4	5,3	5,1	5,1	5,4	5,8	5,5	5,7	5,8	5,9	.	.	
Schweden	7,3	7,0	6,2	5,9	5,9	5,8	6,2	5,8	5,9	6,2	6,4	6,7	7,0	
Dänemark	4,8	3,9	3,8	3,3	3,2	3,2	3,3	3,2	3,2	3,3	3,5	3,8	4,1	
Schweiz <sup>1)</sup>	3,8	3,3	2,8	2,6	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,6	2,6	2,7	
Norwegen	4,6	3,5	2,6	2,5	2,4	2,5	2,5	2,6	2,4	2,4	2,6	2,7	.	
Polen	17,8	13,9	9,6	8,5	7,8	7,4	6,8	7,2	6,9	6,8	6,6	6,5	6,5	
Ungarn	7,2	7,4	7,4	7,7	7,7	7,7	7,9	7,8	7,8	7,9	7,9	8,0	8,3	
Tschechien	7,9	7,2	5,3	4,8	4,5	4,5	4,3	4,4	4,4	4,3	4,3	4,4	4,5	
Slowakei	16,3	13,3	11,2	10,6	10,2	10,0	9,2	9,8	9,4	9,2	9,0	9,0	9,1	

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2005	2006	2007	2007	2008				2008				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,8	+ 2,3
USA	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,4	+ 5,3	+ 5,0	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,0	+ 3,7	+ 1,1
Japan	- 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,0
Kanada	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,0
<b>Harmonisierter VPI</b>													
EU	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,9	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,8
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,2	+ 2,1
Deutschland	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,5	+ 1,4
Frankreich	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 1,9
Italien	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,2	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,7
Spanien	+ 3,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,1	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,6	+ 3,6	+ 2,4
Niederlande	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,9
Belgien	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,9	+ 5,4	+ 5,5	+ 4,8	+ 3,2
Österreich	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,0	+ 2,3
Portugal	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,4
Finnland	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 3,4	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,4	+ 3,5
Griechenland	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,0
Irland	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,1
Luxemburg	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,3	+ 5,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 3,9	+ 2,0
Großbritannien	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,4	+ 4,8	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,8	+ 5,2	+ 4,5	+ 4,1
Schweden	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,2	+ 3,4	+ 2,4
Dänemark	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 2,8
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,5
Norwegen	+ 1,5	+ 2,5	+ 0,7	+ 0,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,3	+ 3,0	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,8	+ 5,1	+ 3,2
Polen <sup>1)</sup>	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,6
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 3,6	+ 3,9	+ 8,0	+ 7,1	+ 6,9	+ 6,8	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,7	+ 6,5	+ 5,8	+ 5,1	+ 4,2
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 5,0	+ 7,4	+ 6,8	+ 6,6	+ 6,7	+ 6,8	+ 6,4	+ 6,5	+ 5,9	+ 4,4
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 2,7	+ 4,5	+ 2,8	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,9	+ 5,0	+ 5,3	+ 5,2	+ 4,9

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2006				2007				2008				2009
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48
Exportauftragsbestände	- 12	- 4	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3	- 10	- 25	- 46
Fertigwarenlager	+ 11	+ 7	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 16	+ 21
Produktionserwartungen	+ 8	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	+ 8	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14	+ 23	+ 8	- 10

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2006	2007	2008	2008				2008				Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber
In %													
USA	5,2	5,3	3,0	3,2	2,8	3,1	2,8	2,8	2,8	3,6	4,3	2,4	1,8
Japan	0,2	0,7	.	0,8	0,7	0,7	.	0,7	0,7	0,7	0,8	0,8	.
Kanada	4,2	4,6	3,3	3,9	3,3	3,3	2,8	3,3	3,2	3,3	3,3	2,8	2,3
Euro-Raum	3,1	4,3	4,6	4,5	4,9	5,0	4,2	5,0	5,0	5,0	5,1	4,2	3,3
Großbritannien	4,8	6,0	5,5	5,7	5,9	5,8	4,6	5,8	5,8	5,9	6,2	4,4	3,2
Schweden	2,3	3,6	3,9	4,2	4,1	4,4	2,9	4,3	4,4	4,5	3,6	3,2	1,8
Dänemark	3,1	4,3	4,9	4,5	4,9	5,1	5,0	5,1	5,1	5,0	5,3	5,1	4,8
Schweiz	1,6	2,6	2,5	2,8	2,8	2,8	1,5	2,8	2,8	3,0	2,7	1,3	0,7
Norwegen	3,1	5,0	6,2	6,0	6,4	6,6	5,9	6,5	6,5	6,8	6,9	6,2	4,6
Polen	4,2	4,8	6,3	5,9	6,5	6,6	6,4	6,6	6,5	6,6	6,8	6,6	5,9
Ungarn	7,0	7,9	.	8,0	8,6	8,6	.	9,0	8,3	8,6	8,9	11,4	.
Tschechien	2,3	3,1	4,0	4,0	4,2	3,9	4,1	4,1	3,8	3,8	4,2	4,2	3,9

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
In %													
USA	4,9	4,8	4,2	4,4	4,6	4,4	3,5	4,4	4,3	4,4	3,5	2,7	3,6
Japan	1,7	1,7	1,5	1,4	1,6	1,5	1,4	1,5	1,5	1,5	1,5	1,3	1,2
Kanada	4,2	4,3	3,6	3,7	3,7	3,6	3,4	3,6	3,5	3,7	3,6	3,0	.
Euro-Raum	3,9	4,3	4,4	4,1	4,5	4,6	4,2	4,5	4,5	4,5	4,2	3,9	.
Deutschland	3,8	4,2	4,0	3,9	4,4	4,2	3,4	4,2	4,0	3,9	3,3	2,9	3,3
Frankreich	3,8	4,3	4,2	4,0	4,5	4,4	3,8	4,4	4,3	4,3	3,6	3,3	3,8
Italien	4,0	4,5	4,6	4,3	4,8	4,9	4,7	4,8	4,9	5,2	4,5	4,4	4,6
Spanien	3,8	4,3	4,3	4,1	4,6	4,6	4,1	4,5	4,6	4,6	3,9	3,8	4,4
Niederlande	3,8	4,3	4,2	4,0	4,5	4,4	3,9	4,4	4,3	4,4	3,7	3,5	4,0
Belgien	3,8	4,3	4,4	4,2	4,7	4,6	4,1	4,5	4,6	4,6	4,0	3,8	4,3
Österreich	3,8	4,3	4,3	4,1	4,4	4,5	4,0	4,4	4,4	4,2	4,1	3,7	3,8
Portugal	3,9	4,4	4,5	4,2	4,7	4,7	4,3	4,7	4,7	4,8	4,0	4,0	4,6
Finnland	3,7	4,3	4,2	4,0	4,5	4,4	3,8	4,3	4,3	4,3	3,6	3,5	3,8
Irland	3,7	4,2	4,4	4,2	4,6	4,6	4,4	4,5	4,5	4,5	4,4	4,2	4,9
Luxemburg	3,9	4,6	.	4,4	4,7	4,9	.	4,8	4,8	4,7	4,4	.	.
Griechenland	4,1	4,5	4,8	4,4	4,8	4,9	5,0	4,9	4,9	4,9	5,1	5,1	5,6
Großbritannien	4,5	5,0	4,8	5,0	5,2	4,7	4,2	4,7	4,4	4,6	4,6	3,3	3,6
Schweden	3,7	4,2	3,8	4,0	4,3	4,0	2,9	4,1	3,8	3,5	2,8	2,4	3,0
Dänemark	3,8	4,3	4,3	4,1	4,6	4,4	3,8	4,4	4,3	4,3	3,8	3,3	3,7
Schweiz	2,5	2,9	2,9	3,0	3,3	2,9	2,4	2,9	2,7	2,8	2,2	2,2	.
Norwegen	4,1	4,8	4,5	4,4	4,7	4,7	4,0	4,7	4,5	4,2	4,2	3,8	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,26	1,37	1,47	1,50	1,56	1,50	1,32	1,50	1,44	1,33	1,27	1,34	1,32
Yen	146,06	161,24	152,33	157,75	163,38	161,76	126,44	163,63	153,20	133,52	123,28	122,51	119,73
Schweizer Franken	1,57	1,64	1,59	1,60	1,61	1,61	1,52	1,62	1,59	1,52	1,52	1,54	1,49
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,80	0,76	0,79	0,80	0,84	0,79	0,80	0,79	0,83	0,90	0,92
Tschechische Krone	28,34	27,76	24,96	25,55	24,83	24,10	25,36	24,29	24,50	24,77	25,19	26,12	27,17
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58											
Lettscher Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	264,13	251,32	251,74	259,37	247,95	236,13	263,50	235,88	240,68	260,15	265,32	265,02	279,86
Maltesische Lira	0,43	0,43											
Polnischer Zloty	3,90	3,78	3,52	3,57	3,41	3,31	3,77	3,29	3,37	3,58	3,73	4,00	4,23
Slowenischer Tolar	239,60												
Slowakische Krone	37,21	33,78	31,27	33,04	31,39	30,31	30,35	30,33	30,28	30,46	30,39	30,20	.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,1	- 0,5	+ 1,1	+ 0,4	- 0,7	- 1,4	+ 0,4	.
Industriewaren	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	- 0,7	+ 1,1	+ 0,3	- 0,8	- 1,5	+ 0,3	.
Real	- 0,5	+ 0,7	.	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,4	.	+ 0,3	- 0,1	- 1,4	- 1,7	.	.
Industriewaren	- 0,4	+ 0,8	.	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,4	.	+ 0,3	- 0,1	- 1,4	- 1,8	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWI-Index

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 21,1	+ 13,5	+ 32,4	+ 56,2	+ 67,7	+ 50,7	- 29,5	+ 54,5	+ 28,7	- 9,9	- 33,6	- 43,6	- 43,6
Auf Euro-Basis	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	+ 36,4	+ 44,7	+ 37,4	- 22,2	+ 40,6	+ 24,4	- 3,8	- 23,4	- 38,5	- 37,2
Ohne Energierohstoffe	+ 25,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 10,2	+ 7,3	+ 8,3	- 9,2	+ 9,6	+ 5,9	- 5,7	- 6,2	- 15,8	- 19,9
Nahrungs- und Genussmittel	+ 9,7	+ 14,3	+ 24,2	+ 34,0	+ 37,8	+ 28,6	- 0,3	+ 30,1	+ 19,6	+ 4,9	+ 5,0	- 10,1	- 5,8
Industrierohstoffe	+ 31,1	+ 5,9	- 2,5	+ 2,5	- 1,9	+ 1,4	- 12,8	+ 2,7	+ 0,9	- 9,7	- 10,6	- 18,3	- 25,7
Energierohstoffe	+ 17,7	+ 2,0	+ 29,7	+ 49,0	+ 61,4	+ 48,8	- 26,5	+ 52,9	+ 31,5	- 3,1	- 28,9	- 45,9	- 43,4
Rohöl	+ 18,6	+ 0,9	+ 25,8	+ 45,8	+ 57,8	+ 43,4	- 30,2	+ 48,0	+ 25,8	- 7,2	- 32,8	- 49,2	- 46,9

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007				2008		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft	+ 7,6	- 1,8	- 0,4	+ 8,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 7,2	+ 10,3	+ 10,1	+ 2,4	+ 3,4	- 1,5	
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 4,8	+ 9,6	+ 5,5	+ 3,0	- 2,8	+ 2,0	+ 5,4	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,5	+ 2,2	
Energie- und Wasserversorgung	+ 10,3	- 2,2	+ 6,3	- 1,7	+ 7,0	+ 1,0	+ 1,0	- 3,1	+ 2,6	+ 6,0	+ 6,6	+ 7,8	+ 7,3	
Bauwesen	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,0	- 1,0	+ 0,5	+ 4,4	+ 2,2	- 1,5	+ 3,0	+ 0,9	- 0,5	
Handel <sup>2)</sup>	- 0,0	+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,3	
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 0,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,0	- 2,5	- 0,5	+ 2,3	+ 3,0	+ 5,3	+ 10,8	+ 0,4	- 0,9	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 3,0	- 0,6	+ 6,3	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,5	+ 1,5	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 8,5	+ 10,0	+ 5,4	+ 8,5	- 0,5	- 1,0	+ 1,0	+ 10,3	+ 7,3	+ 7,5	+ 2,8	+ 1,7	- 4,5	
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,0	- 1,0	+ 0,0	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	- 1,3	+ 1,7	+ 1,9	- 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 0,5	- 0,6	- 0,8	- 0,5	- 0,8	- 0,5	- 0,4	
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>														
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 1,9	- 0,7	+ 0,9	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,2	
Gütersubventionen	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,9	.	.	.	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8	- 0,5	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,2	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,9	
Private Haushalte	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,1	
Staat	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,9	+ 0,2	
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 1,2	- 3,4	+ 0,5	+ 2,3	+ 4,2	- 1,1	+ 0,5	+ 5,2	+ 5,6	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,9	- 3,8	+ 0,3	+ 3,1	+ 4,9	+ 3,1	+ 1,6	+ 6,0	+ 0,6	
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	- 0,4	+ 5,5	+ 0,9	+ 6,8	+ 2,0	- 7,0	+ 0,0	+ 2,4	+ 9,4	+ 8,8	+ 0,1	+ 10,1	+ 1,0	
Bauten	+ 1,6	- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,8	- 1,0	+ 0,5	+ 3,7	+ 1,4	- 1,2	+ 3,9	+ 2,6	+ 0,3	
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,1	- 0,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 2,9	+ 0,0	
Exporte	+ 10,1	+ 7,0	+ 7,5	+ 8,8	+ 3,1	- 0,5	+ 1,4	+ 9,0	+ 8,2	+ 8,5	+ 6,7	+ 3,4	+ 1,5	
Importe	+ 9,8	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,5	+ 2,1	+ 0,2	+ 1,5	+ 5,3	+ 8,8	+ 6,0	+ 2,9	+ 4,4	- 0,4	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 bis 2010: Prognose. - <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. - <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007						
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,2	+ 1,0	+ 2,3	+ 4,8	+ 4,4	+ 5,0	+ 5,9	+ 6,2	+ 4,2	
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,3	+ 5,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,2	+ 4,1	+ 4,1	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,0	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,3	+ 7,4	+ 7,0	+ 6,5	+ 2,4	- 0,6	+ 2,0	+ 6,4	+ 6,3	+ 6,6	+ 6,8	+ 6,5	+ 2,7	
Abschreibungen	+ 3,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 5,3	+ 5,5	+ 4,0	+ 2,0	+ 5,4	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,2	+ 5,7	+ 6,3	
Nettonationaleinkommen	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,0	+ 0,5	+ 2,3	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,9	+ 6,1	+ 6,3	+ 3,8	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,1	+ 4,0	+ 0,4	+ 2,2	+ 5,0	+ 4,3	+ 5,2	+ 5,7	+ 6,2	+ 3,9	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	.	.	.	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	- 0,0	
Abschreibungen	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	.	.	.	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	.	.	.	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	- 0,6	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,0	.	.	.	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,5	- 0,5	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	- 0,1	- 0,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,5	- 0,6	
<i>BIP nominell</i>														
Mrd. €	232,78	244,45	257,29	270,84	282,02	285,44	291,74	66,99	68,29	70,09	69,04	70,62	71,01	
Je Einwohner	in €	28.476	29.691	31.067	32.571	33.786	34.071	34.697	8.059	8.209	8.420	8.290	8.475	8.514

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 bis 2010: Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006	2007				2008			
							IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 3,78	+ 4,84	+ 4,91	+ 7,26	+ 8,56	+ 3,49	+ 3,89	+ 1,28	- 0,30	+ 3,69	+ 5,41	+ 0,93	+ 1,29	
Güter	- 1,53	- 0,79	- 1,43	+ 0,33	+ 1,25	+ 0,72	+ 0,05	+ 1,18	- 0,82	+ 0,84	+ 0,71	+ 0,46	- 0,18	
Dienstleistungen	+ 7,86	+ 7,98	+ 9,37	+ 9,72	+ 11,96	+ 2,13	+ 5,29	+ 1,72	+ 1,96	+ 3,00	+ 6,20	+ 1,76	+ 2,07	
Einkommen	- 0,97	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 3,62	+ 0,19	- 0,83	- 1,25	- 0,96	- 0,58	- 0,72	- 0,90	- 0,24	
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,03	+ 0,44	- 0,62	- 0,36	- 0,48	+ 0,43	- 0,78	- 0,39	- 0,36	
Vermögensübertragungen	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,80	- 0,06	- 0,47	+ 0,01	- 0,02	- 0,02	- 0,03	- 0,01	- 0,01	- 0,02	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006	2007				2008			
							IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,53	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 10,28	- 2,50	- 4,08	- 1,16	+ 2,75	- 7,79	- 3,96	- 2,94	+ 1,16	
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,32	- 6,68	- 62,82	- 6,89	- 25,15	- 2,37	- 12,28	- 1,76	- 4,74	- 6,36	- 6,09	- 3,67	- 3,89	
Eigenkapital	- 4,09	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 22,07	- 0,77	- 10,94	- 2,26	- 2,71	- 6,15	- 3,99	- 1,59	- 1,86	
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,33	+ 3,13	+ 62,68	+ 3,22	+ 21,75	+ 2,82	+ 8,05	+ 6,19	+ 3,69	+ 3,82	+ 2,77	+ 2,80	+ 1,02	
Eigenkapital	+ 1,96	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 2,94	+ 0,68	- 5,07	+ 4,28	+ 1,57	+ 2,16	- 0,00	+ 0,70	+ 0,64	
Ausländische Wertpapiere	- 16,85	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 14,00	+ 0,24	- 13,11	- 17,42	+ 1,14	+ 15,38	+ 2,89	- 5,82	+ 1,20	
Anteils-papiere	- 2,42	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,40	- 1,10	- 1,04	- 1,79	+ 1,68	+ 0,75	+ 1,57	- 0,44	+ 1,79	
Verzinsliche Wertpapiere	- 14,44	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 13,60	+ 1,34	- 12,07	- 15,63	- 0,53	+ 14,63	+ 1,32	- 5,38	- 0,59	
Inländische Wertpapiere	+ 20,89	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 35,86	+ 8,52	+ 27,34	+ 17,99	+ 3,97	- 13,44	+ 7,63	+ 5,45	+ 0,33	
Anteils-papiere	+ 2,14	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,77	+ 1,89	+ 1,48	+ 0,67	- 0,99	+ 1,62	- 1,42	- 0,34	- 0,96	
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,74	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,10	+ 6,63	+ 25,86	+ 17,32	+ 4,97	- 15,06	+ 9,04	+ 5,80	+ 1,29	
Sonstige Investitionen	- 5,69	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 25,86	- 11,38	- 14,04	- 5,02	+ 0,28	- 7,09	- 12,69	- 1,74	+ 3,12	
Finanzderivate	- 0,67	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 1,02	+ 0,65	+ 0,18	- 1,13	- 0,64	+ 0,56	+ 1,46	+ 0,19	- 1,10	
Offizielle Währungsreserven	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	- 1,86	+ 0,31	- 0,22	- 0,02	- 0,96	- 0,66	+ 0,09	- 0,17	+ 0,48	
Statistische Differenz	- 3,27	- 3,93	- 4,49	+ 1,49	+ 1,78	- 0,51	+ 0,19	- 0,10	- 2,43	+ 4,13	- 1,43	+ 2,03	- 2,43	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2006	2007	2008	2008				2008					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,2	+ 12,6	- 7,0	+ 1,6	+ 5,0	+ 3,5	+ 0,8	- 0,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 9,2
Inländer	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,6	+ 5,1	- 1,0	+ 3,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 4,8	+ 2,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 6,0
Ausländer	- 0,5	+ 1,3	+ 4,8	+ 14,4	- 10,1	+ 0,9	+ 6,3	+ 4,1	- 0,8	- 1,5	+ 2,0	+ 0,3	+ 10,1
Aus Deutschland	- 4,4	- 1,3	+ 4,0	+ 17,5	- 18,5	+ 1,1	+ 6,1	+ 6,6	- 1,2	- 2,4	+ 2,7	+ 0,9	+ 9,2
Aus den Niederlanden	+ 0,9	+ 3,7	+ 4,8	+ 4,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 19,6	+ 6,1	- 2,6	- 5,0	- 8,4	+ 3,9	+ 24,4
Aus Italien	+ 1,1	- 3,1	- 2,5	+ 3,5	+ 1,0	- 4,1	- 6,3	- 5,2	- 4,3	- 0,7	+ 12,1	- 24,1	- 4,4
Aus der Schweiz	+ 1,8	+ 3,5	- 3,9	- 3,8	- 7,7	- 3,1	- 1,8	- 6,9	- 0,9	+ 0,7	- 4,8	+ 0,5	+ 3,0
Aus Großbritannien	+ 5,1	+ 3,9	- 0,4	+ 7,7	- 9,4	- 6,0	- 5,6	- 5,9	- 5,5	- 6,9	- 10,4	- 17,6	- 2,1
Aus den USA	+ 7,8	- 2,6	- 17,8	- 9,4	- 22,6	- 14,1	- 24,6	- 10,8	- 16,3	- 17,1	- 31,4	- 23,2	- 15,9
Aus Japan	- 4,7	- 15,5	- 10,3	- 4,9	- 13,7	- 11,3	- 9,2	- 7,0	- 17,2	- 8,6	- 13,3	- 11,2	- 1,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2003	2004	2005	2006	2007	2006	2007				2008		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	13.528	13.897	14.700	15.144	15.632	2.966	5.681	2.691	4.083	3.177	6.434	2.670	4.127
Einnahmen i. e. S.	11.917	12.203	12.904	13.255	13.780	2.523	5.258	2.197	3.584	2.741	6.013	2.155	3.623
Personentransport	1.611	1.694	1.796	1.889	1.852	443	423	494	499	436	421	515	504
Importe	8.638	8.742	8.921	9.309	9.354	1.807	1.589	2.421	3.491	1.853	1.615	2.250	3.585
Ausgaben i. e. S.	7.635	7.473	7.505	7.642	7.702	1.424	1.202	2.000	3.041	1.459	1.222	1.794	3.098
Personentransport	1.003	1.269	1.416	1.667	1.652	383	387	421	450	394	393	456	487
Saldo	4.890	5.155	5.779	5.835	6.278	1.159	4.092	270	592	1.324	4.819	420	542
Ohne Personentransport	4.282	4.730	5.399	5.613	6.078	1.099	4.056	197	543	1.282	4.791	361	525

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769	15.272
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047	13.414
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722	1.858
Ausgaben inländischer Besucher	11.356	11.606	12.241	12.723	13.263	14.111
Urlaubsreisende	8.874	9.040	9.702	10.102	10.330	10.925
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	5.539	5.689	6.074	6.256	6.449	6.719
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.627	3.846	3.880	4.207
Geschäftsreisende	2.483	2.566	2.540	2.621	2.933	3.186
Übernachtende Touristen	1.133	1.189	1.134	1.178	1.476	1.594
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.406	1.444	1.457	1.592
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	905	940	969	977	984
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.202	25.758	26.792	28.052	29.009	30.367

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.373	11.682	12.180	12.469	12.945	13.581	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.367	12.649	13.052	13.343	13.835	14.553	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.272	36.266	37.827	39.373	41.310	43.328	16,1	16,2	16,2	16,1	16,1	16,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig(revidiert), 2007: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2007	2008	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2008				
	Mrd. €	Novem- ber <sup>1)</sup>	Anteile in %					Novem- ber <sup>1)</sup>	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	114,7	109,7	100,0	100,0	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,5	+ 3,2	+ 8,6	- 4,0	+ 9,4	- 4,1	- 14,1
Intra-EU 27	83,1	79,4	72,5	72,4	+ 4,8	+ 8,0	+ 11,0	+ 2,8	+ 7,0	- 3,5	+ 8,5	- 5,0	- 16,2
Intra-EU 15	64,1	60,1	55,9	54,8	+ 4,4	+ 6,2	+ 8,9	+ 0,7	+ 3,5	- 6,3	+ 6,6	- 6,4	- 17,2
Deutschland	34,4	32,8	30,0	29,9	+ 4,0	+ 4,5	+ 9,4	+ 2,3	+ 7,4	- 2,9	+ 11,3	- 3,5	- 16,3
Italien	10,2	9,5	8,9	8,7	+ 6,2	+ 12,8	+ 10,8	+ 0,1	+ 8,5	- 10,3	+ 8,6	- 10,6	- 18,9
12 neue EU-Länder	19,0	19,3	16,5	17,6	+ 6,1	+ 15,2	+ 18,9	+ 10,0	+ 19,3	+ 4,9	+ 14,6	- 0,2	- 13,3
MOEL 5	15,5	15,7	13,5	14,3	+ 2,8	+ 13,5	+ 20,2	+ 9,1	+ 19,7	+ 6,1	+ 15,4	- 0,6	- 13,9
Ungarn	4,0	3,9	3,5	3,6	- 3,5	+ 8,8	+ 14,2	+ 6,0	+ 12,2	+ 10,7	+ 11,6	+ 0,7	- 12,5
Tschechien	4,1	4,1	3,6	3,8	+ 6,3	+ 15,7	+ 20,8	+ 9,5	+ 23,3	- 0,3	+ 12,8	- 9,4	- 19,2
Baltikum	0,5	0,4	0,4	0,4	+ 7,6	- 18,4	+ 17,9	- 4,3	- 13,2	- 15,3	- 4,0	- 10,0	- 16,3
Extra-EU 27	31,6	30,3	27,5	27,6	+ 7,2	+ 13,7	+ 9,3	+ 4,2	+ 12,6	- 5,1	+ 12,1	- 1,7	- 8,3
Extra-EU 15	50,5	49,6	44,1	45,2	+ 6,8	+ 14,2	+ 12,7	+ 6,4	+ 15,0	- 1,3	+ 13,0	- 1,1	- 10,3
Südosteuropa	2,6	2,5	2,2	2,3	+ 4,1	+ 7,0	+ 16,6	+ 7,7	+ 11,4	- 6,1	+ 11,3	- 0,9	- 11,5
GUS	3,9	4,4	3,4	4,0	+ 23,4	+ 33,0	+ 19,5	+ 20,1	+ 50,6	+ 6,6	+ 32,9	+ 7,6	- 6,0
Industriestaaten Übersee	9,5	8,3	8,3	7,6	+ 2,8	+ 13,1	- 1,2	- 6,1	- 10,3	- 16,6	- 0,7	- 8,6	- 12,2
USA	5,8	4,9	5,0	4,4	+ 0,8	+ 14,4	- 5,6	- 9,5	- 17,6	- 21,9	- 9,5	- 16,0	- 16,4
OPEC	2,2	2,2	1,9	2,0	+ 21,8	+ 14,8	+ 19,7	+ 11,5	+ 24,7	+ 12,8	+ 24,7	- 1,2	+ 3,4
NOPEC	6,6	6,9	5,8	6,3	+ 7,6	+ 16,6	+ 19,0	+ 14,3	+ 20,3	+ 5,4	+ 25,6	+ 10,4	+ 3,7
Agrarwaren	7,0	7,1	6,1	6,5	+ 11,5	+ 11,2	+ 8,2	+ 9,4	+ 13,1	- 1,5	+ 13,5	+ 3,3	- 10,6
Roh- und Brennstoffe	7,0	7,1	6,1	6,5	+ 25,4	- 22,1	+ 23,3	+ 11,3	+ 22,5	+ 15,0	+ 12,9	+ 3,0	- 14,3
Industriewaren	100,7	95,5	87,8	87,0	+ 3,5	+ 12,2	+ 9,9	+ 2,2	+ 7,3	- 5,5	+ 8,9	- 5,0	- 14,3
Chemische Erzeugnisse	12,1	12,0	10,6	10,9	+ 13,8	+ 17,9	+ 10,6	+ 5,5	+ 23,0	+ 4,2	+ 13,3	- 3,9	- 6,7
Bearbeitete Waren	27,4	27,1	23,9	24,7	+ 9,5	+ 14,5	+ 13,2	+ 5,4	+ 10,5	- 1,8	+ 15,1	- 1,1	- 12,3
Maschinen, Fahrzeuge	47,6	43,5	41,5	39,7	- 2,2	+ 10,7	+ 9,1	- 0,9	+ 1,3	- 11,8	+ 4,1	- 9,0	- 18,6
Konsumnahe Fertigwaren	12,9	12,4	11,3	11,3	+ 5,8	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,9	+ 9,4	- 3,9	+ 11,7	- 0,9	- 10,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2007	2008	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2008				
	Mrd. €	Novem- ber <sup>1)</sup>	Anteile in %					Novem- ber <sup>1)</sup>	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Insgesamt	114,3	110,4	100,0	100,0	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	+ 8,7	- 2,6	+ 4,9	+ 1,9	- 7,7
Intra-EU 27	85,3	81,2	74,6	73,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 9,6	+ 3,3	+ 7,2	- 4,1	+ 7,9	- 0,3	- 12,2
Intra-EU 15	72,5	67,9	63,4	61,5	+ 3,2	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,7	+ 5,2	- 6,8	+ 5,3	- 1,4	- 13,4
Deutschland	47,5	44,7	41,6	40,4	+ 4,1	+ 6,2	+ 9,8	+ 2,3	+ 5,0	- 7,0	+ 3,8	+ 0,3	- 13,4
Italien	7,9	7,7	6,9	7,0	+ 2,5	+ 12,4	+ 9,8	+ 5,3	+ 14,7	+ 1,2	+ 12,8	- 1,3	- 12,2
12 neue EU-Länder	12,8	13,3	11,2	12,0	+ 1,9	+ 6,4	+ 11,2	+ 12,1	+ 19,2	+ 10,4	+ 22,7	+ 6,1	- 5,1
MOEL 5	11,7	12,2	10,3	11,0	+ 1,7	+ 6,5	+ 13,0	+ 12,3	+ 18,4	+ 7,1	+ 22,0	+ 6,1	- 4,8
Ungarn	2,8	3,0	2,5	2,7	- 5,3	+ 5,0	+ 8,7	+ 17,2	+ 13,9	+ 3,7	+ 14,7	+ 7,1	- 1,9
Tschechien	3,6	3,8	3,2	3,4	+ 10,5	+ 5,2	+ 8,5	+ 11,7	+ 25,3	+ 12,8	+ 36,2	+ 6,3	- 5,1
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	- 9,7	+ 11,0	+ 23,9	+ 0,7	- 11,2	+ 37,7	- 0,9	- 12,6	- 47,5
Extra-EU 27	29,0	29,2	25,4	26,5	+ 16,3	+ 14,0	+ 9,9	+ 9,0	+ 13,3	+ 1,6	- 2,7	+ 7,8	+ 5,2
Extra-EU 15	41,8	42,5	36,6	38,5	+ 11,3	+ 11,6	+ 10,3	+ 9,9	+ 15,1	+ 4,3	+ 4,4	+ 7,3	+ 2,0
Südosteuropa	1,1	1,2	1,0	1,1	- 4,1	+ 29,6	+ 11,0	+ 16,6	+ 39,2	- 15,5	+ 31,4	+ 24,0	+ 3,9
GUS	3,3	3,9	2,9	3,5	+ 48,2	+ 4,6	- 9,1	+ 33,5	+ 103,5	+ 38,1	- 5,6	+ 26,9	- 11,7
Industriestaaten Übersee	7,1	6,2	6,2	5,6	+ 6,6	+ 4,4	+ 4,2	- 6,6	- 9,0	- 18,9	- 8,1	+ 0,8	- 17,3
USA	3,7	3,2	3,3	2,9	+ 7,3	+ 9,0	+ 8,1	- 9,0	- 14,8	- 23,5	- 16,5	+ 17,6	- 27,2
OPEC	2,1	2,8	1,9	2,6	+ 23,8	+ 42,3	+ 18,0	+ 45,7	+ 7,3	+ 76,7	+ 89,7	- 20,6	+ 14,2
NOPEC	9,5	9,2	8,3	8,3	+ 16,4	+ 20,8	+ 12,0	+ 3,9	+ 5,5	- 8,8	+ 12,3	+ 7,5	- 0,9
Agrarwaren	7,1	7,0	6,2	6,3	+ 7,1	+ 7,3	+ 13,9	+ 8,6	+ 13,7	+ 1,1	+ 12,5	- 0,8	- 6,4
Roh- und Brennstoffe	16,1	18,3	14,1	16,6	+ 37,2	+ 3,9	- 1,0	+ 24,9	+ 45,0	+ 28,3	+ 33,1	+ 18,3	+ 1,1
Industriewaren	91,1	85,1	79,7	77,1	+ 1,0	+ 8,9	+ 11,4	+ 0,9	+ 2,3	- 8,5	- 0,0	- 0,7	- 9,5
Chemische Erzeugnisse	12,8	12,4	11,2	11,2	+ 12,5	+ 12,2	+ 7,8	+ 4,3	+ 13,4	- 10,5	+ 7,1	+ 0,3	- 6,9
Bearbeitete Waren	20,0	19,0	17,5	17,2	+ 3,6	+ 18,1	+ 13,2	+ 1,4	+ 6,4	- 4,9	+ 13,7	- 1,3	- 11,8
Maschinen, Fahrzeuge	41,7	37,9	36,5	34,3	- 4,1	+ 5,8	+ 10,9	- 0,9	- 3,1	- 11,5	- 1,6	- 2,2	- 17,2
Konsumnahe Fertigwaren	15,9	14,6	13,9	13,2	+ 3,5	+ 5,8	+ 10,9	- 1,4	+ 4,3	- 8,7	- 13,8	- 2,9	- 10,5

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2006	2007	2008	2007	2008				2008			2009	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	2,0	3,1	3,2	3,2	3,2	3,2	3,7	2,8	3,7	3,4	2,8	2,1	1,7
Taggeldsatz	2,8	3,9	3,9	3,9	4,0	4,0	4,3	3,2	4,3	3,8	3,2	2,5	1,8
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	4,7	4,5	4,9	5,0	4,2	5,0	5,1	4,2	3,3	2,5
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	3,8	4,3	4,3	4,3	4,1	4,4	4,5	4,0	4,4	4,2	4,1	3,7	3,8
Insgesamt	3,7	4,3	4,2	4,4	3,9	4,4	4,5	3,8	4,3	4,0	3,8	3,5	3,5
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>An private Haushalte</b>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,9	6,2	6,9	6,5	6,4	7,0	7,6	6,7	7,6	7,7	6,4	6,0	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,3	5,6	5,5	5,5	5,6	5,7	5,8	5,7	5,8	5,8	5,7	.
<b>An nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,1	5,1	5,5	5,5	5,3	5,5	5,7	5,4	5,7	6,0	5,4	4,9	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,6	4,7	5,0	5,0	4,9	5,1	5,2	5,0	5,4	5,6	4,9	4,5	.
<b>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
In Yen	1,3	1,8	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9	2,4	1,9	2,4	2,4	2,3	.
In Schweizer Franken	2,6	3,6	3,7	3,8	3,8	3,7	3,7	3,5	3,8	4,2	3,4	2,9	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>Einlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	2,7	3,9	4,3	4,2	4,1	4,2	4,5	4,3	4,6	4,8	4,5	3,5	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,2	4,3	4,1	4,0	4,4	4,1	4,4	4,3	4,1	4,1	.
<b>Spareinlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	2,7	3,8	4,2	4,3	4,1	4,1	4,4	4,4	4,4	4,8	4,6	3,8	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,1	4,3	4,1	3,9	4,4	4,1	4,3	4,3	4,1	4,1	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2007	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.294	2.301	2.374	2.262	2.385	3.008	2.744	2.635	2.707	2.263	2.385	3.008
Tierische Erzeugung	2.732	2.403	2.420	2.540	2.634	2.788	2.920	2.556	2.640	2.664	2.783	2.844
Übrige Produktion	442	529	529	515	504	504	442	529	529	515	504	504
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.468	5.234	5.324	5.317	5.523	6.301	6.106	5.721	5.876	5.442	5.673	6.356
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.318	2.051	2.121	2.162	2.289	2.735	2.956	2.538	2.674	2.287	2.439	2.791
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.652	1.155	1.263	831	955	1.271
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	170,4	168,6	165,2	160,0	156,8		- 1,2	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 2,0
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	99,4	104,7	102,0	110,6	123,1	100,0	107,3	114,9	114,3	126,2	143,3
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,9	4,8	4,7	4,5	4,3	1,9	1,3	1,3	1,0	1,0	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2007: vorläufig; Stand September 2008. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2007 IV. Qu.	2008 I. Qu.	2008 II. Qu.	2008 III. Qu.	Juni	Juli	2008 August	2008 Septem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<b>Marktentwicklung</b>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.617,0	2.618,7	2.670,4	2.660,2	- 1,6	+ 3,0	+ 0,7	+ 1,2	- 3,2	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,5
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.609,2	2.441,1	2.244,6	2.423,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	189,7	186,3	198,1	199,7	+ 2,7	- 1,0	+ 7,6	+ 1,2	+ 14,2	+ 1,4	- 9,2	+ 11,4
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,0	9,1	8,7	8,5	+ 2,5	- 6,8	- 11,9	- 13,3	- 4,8	- 8,8	- 24,1	- 8,1
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,6	459,5	461,2	482,1	+ 5,3	+ 1,7	- 0,5	- 0,5	+ 2,2	- 1,5	- 9,0	+ 9,4
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	99,7	99,8	93,3	102,8	+ 6,6	- 1,5	- 0,2	- 4,3	- 2,1	+ 6,9	- 14,9	- 4,4
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<b>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</b>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	284,7	285,2	290,8	329,5	+ 28,3	+ 36,6	+ 33,0	+ 11,3	+ 28,5	+ 18,1	+ 13,4	+ 3,5
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	113,5	99,3	110,1	180,1	+ 79,6	+ 65,4	+ 54,8	- 22,6	.	.	- 20,1	- 27,8
Jungtiere (R3) <sup>4)</sup>	.	2.686,7	3.010,0	3.122,5	3.026,7	+ 0,4	+ 3,8	+ 6,6	+ 10,6	+ 10,2	+ 10,7	+ 11,3	+ 9,7
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.427,5	1.450,0	1.510,0	1.379,2	- 4,9	+ 8,2	+ 14,1	+ 16,3	+ 17,7	+ 14,0	+ 18,0	+ 16,8
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.918,3	1.921,7	1.970,8	+ 4,0	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,1	+ 2,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> Ab Juli 2008 A-Konto-Zahlungen. – <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Sachgütererzeugung**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2006	2007	2007 IV. Qu.	2008 I. Qu.	2008 II. Qu.	2008 III. Qu.	Mai	Juni	Juli	2008 August	2008 Septem- ber	2008 Oktober	2008 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</b>													
Insgesamt	+ 7,7	+ 6,2	+ 3,3	+ 4,5	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,1	- 0,1	+ 2,9	+ 2,3	- 2,8	- 0,4
Vorprodukte	+ 7,7	+ 6,8	+ 2,7	+ 3,9	+ 2,1	- 0,5	+ 0,1	+ 1,5	- 0,9	- 1,2	+ 0,5	- 2,9	- 3,4
Kfz	+ 5,5	+ 0,6	- 4,3	+ 0,2	+ 1,0	- 9,7	+ 0,9	- 4,0	- 11,4	- 6,9	- 9,9	- 18,3	- 12,1
Investitionsgüter	+ 9,4	+ 11,3	+ 9,1	+ 6,9	+ 7,7	+ 7,5	+ 12,3	+ 6,0	+ 5,1	+ 6,8	+ 10,2	+ 4,3	+ 1,1
Konsumgüter	+ 4,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,5	- 0,0	- 2,2	- 1,4	- 2,6	- 3,2	- 1,5	- 2,0	- 3,2	- 1,0
Dauerhafte	+ 8,2	+ 4,2	+ 0,4	+ 4,0	+ 4,4	- 3,1	- 1,3	+ 4,7	- 2,5	+ 0,4	- 6,3	- 0,1	+ 3,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 4,7	+ 1,6	+ 0,6	+ 4,1	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,1	- 2,6	- 0,8	+ 0,2	+ 5,3	+ 0,4	+ 2,7
Andere Nichtdauerhafte	+ 1,6	+ 1,8	+ 3,1	- 3,0	- 3,4	- 6,0	- 4,4	- 7,4	- 6,5	- 4,9	- 6,5	- 8,9	- 7,5
Beschäftigte	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Geleistete Stunden	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion je Beschäftigten	+ 4,2	+ 3,2	+ 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,6	+ 3,4	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 14,4	+ 5,5	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+ 10,1	+ 6,1	- 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+ 16,3	+ 5,2	+ 4,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestand	+ 13,4	+ 18,1	+ 13,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+ 8,9	+ 20,6	+ 20,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+ 15,1	+ 17,2	+ 11,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2006				2007				2008				2009 I. Qu.
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 19	- 14	- 7	- 5	- 2	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 28	- 47
Exportauftragsbestände	- 25	- 19	- 15	- 13	- 12	- 12	- 13	- 16	- 21	- 23	- 29	- 36	- 53
Fertigwarenlager	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21
Produktionserwartungen	+ 16	+ 19	+ 18	+ 19	+ 17	+ 16	+ 15	+ 15	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 21
Verkaufspreiserwartungen	+ 5	+ 11	+ 14	+ 17	+ 19	+ 13	+ 11	+ 13	+ 20	+ 14	+ 16	+ 6	- 13

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2005	2006	2007	2007 IV. Qu.	2008 I. Qu.	2008 II. Qu.	2008 III. Qu.	Mai	Juni	2008 Juli	2008 August	2008 Septem- ber	2008 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Produktionswert</b>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 4,5	+ 14,5	+ 6,9	+ 0,7	+ 15,0	+ 13,8	+ 12,3	+ 13,6	+ 9,4	+ 11,5	+ 7,4	+ 17,8	+ 10,2
Hochbau	+ 3,0	+ 13,7	+ 6,7	- 0,4	+ 5,1	+ 2,1	+ 3,8	- 1,4	- 0,0	+ 2,4	+ 1,4	+ 7,6	+ 2,5
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 0,6	+ 27,1	+ 3,0	- 2,7	+ 11,4	+ 12,3	+ 10,4	+ 7,9	+ 13,2	+ 11,5	+ 4,2	+ 15,2	+ 12,1
Tiefbau	+ 6,2	+ 13,9	+ 7,0	+ 1,6	+ 37,0	+ 29,9	+ 23,7	+ 34,4	+ 21,8	+ 24,5	+ 15,1	+ 32,0	+ 20,4
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+ 2,8	+ 21,3	+ 7,9	+ 4,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+ 18,3	+ 10,5	+ 4,0	+ 6,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 9,5	+ 5,2	+ 9,0	+ 6,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2006	2007	2008	2008				2008					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex <sup>1)</sup>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,9	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,6	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,0	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,3	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1	+ 3,8	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,9	.	.	.	.	.	.

**Arbeitsmarkt**

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 6,5	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 38,5	+ 2,0	- 12,4	- 12,2	- 13,6	- 11,7	- 11,9	- 16,0	- 10,1	- 8,7	- 6,2	- 18,2	- 15,4

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2005	2006	2007	2007 IV. Qu.	2008				2008				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,2	+ 6,4	+ 8,6	+ 7,1	+ 9,0	+ 9,4	+ 2,0	+ 9,9	+ 3,9	- 4,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,3	+ 2,4	+ 1,0	+ 3,0	+ 5,1	+ 5,6	- 0,3	+ 7,3	+ 1,1	- 8,1	+ 5,8	+ 2,5	- 10,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,1	+ 5,0	+ 7,4	+ 11,5	+ 10,4	+ 12,9	+ 13,2	+ 5,3	+ 12,9	+ 4,5	- 3,8
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,3	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,6	+ 1,0	+ 5,9	- 0,3	+ 5,2	+ 3,5	- 0,8
Nettoumsätze real	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,9	- 3,8	+ 5,3	+ 1,7	- 4,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,2	+ 0,1	- 0,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,0	- 3,9	+ 3,6	- 2,8	- 11,6	+ 2,4	- 0,3	- 11,6
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,2	- 0,3	- 0,2	+ 1,3	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,8	- 2,1	+ 7,9	+ 2,4	- 3,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,7	- 0,1	- 2,6	+ 2,5	- 3,9	+ 1,3	+ 1,2	- 2,8
Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,3	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,2	- 0,4	- 0,9	- 0,5	- 0,7	- 1,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2006	2007	2008	2008				2008					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	+ 11,6	- 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 4,9	+ 19,4	+ 3,6	+ 10,4	+ 25,3	- 6,5	- 15,4	+ 2,1	- 16,7	- 4,5	- 13,4	- 21,4	- 10,6
Bahn (in tkm)	+ 18,5	+ 0,7	.	- 1,4	+ 3,6	+ 3,7	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 13,8	+ 8,1	.	+ 9,3	+ 20,4	+ 26,9	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 19,6	- 9,3	.	+ 1,9	+ 7,5	+ 5,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 20,8	+ 18,6	.	- 19,1	- 19,4	- 21,3	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 10,0	.	+ 14,6	+ 8,9	+ 1,8	.	+ 2,4	+ 3,0	+ 0,1	- 2,7	- 9,8	.
Neuzulassungen Pkw	+ 0,2	- 3,4	- 1,5	- 2,0	+ 6,3	- 5,2	- 7,7	- 3,9	- 14,3	+ 2,2	+ 4,0	- 13,3	- 16,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2007			2008		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,6	+ 8,6	+ 11,7	+ 12,4	+ 10,4	+ 8,8
Spareinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,1
Termineinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 22,7	+ 41,1	+ 51,5	+ 58,4	+ 48,2	+ 36,5
Sichteinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 8,4	+ 5,8	+ 10,4	+ 5,9	+ 3,2	+ 4,0
Fremdwährungseinlagen	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	+ 10,8	+ 23,0	+ 32,3	+ 35,3	+ 31,4	+ 8,2
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,2

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2007		2008				2008				2009		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Arbeitslose	- 1,5	- 1,9	- 5,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,7
Offene Stellen	- 0,0	- 1,6	+ 1,5	- 2,8	- 4,9	- 7,3	- 2,1	- 1,8	- 1,6	- 2,3	- 3,3	- 3,9	- 3,6
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,2	6,0	5,7	5,8	5,9	6,1	5,8	5,9	5,9	6,0	6,1	6,3	6,3
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,6	4,0	4,0	3,7	3,7	3,8	3,6	3,7	3,9	3,8	3,8	3,9	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.281	3.344	3.420	3.363	3.425	3.493	3.401	3.494	3.468	3.436	3.409	3.359	3.339
Männer	1.765	1.798	1.831	1.786	1.843	1.879	1.814	1.880	1.868	1.850	1.827	1.763	1.746
Frauen	1.516	1.546	1.590	1.577	1.582	1.614	1.588	1.614	1.601	1.586	1.582	1.595	1.593
Ausländer	391	413	436	425	439	451	429	452	452	438	427	423	421
Sachgütererzeugung	574	589	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	240	247	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Dienstleistungen	1.337	1.373	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	329	349	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.162	3.227	3.304	3.247	3.308	3.377	3.285	3.378	3.352	3.319	3.292	3.244	3.224
Männer	1.750	1.784	1.816	1.772	1.828	1.865	1.800	1.866	1.854	1.836	1.813	1.751	1.732
Frauen	1.412	1.444	1.488	1.475	1.480	1.511	1.485	1.512	1.498	1.483	1.479	1.492	1.491
Arbeitslose	239	222	212	241	188	182	239	184	183	203	226	287	302
Männer	136	124	119	148	98	93	136	92	94	104	121	184	199
Frauen	103	98	93	93	90	89	102	91	89	99	104	103	103
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	58	53	51	55	51	44	52	40	50	55	55	46	54
Offene Stellen	33	38	37	37	42	39	32	40	39	35	29	30	27
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 50,6	+ 63,2	+ 76,5	+ 92,9	+ 88,5	+ 77,4	+ 47,1	+ 80,8	+ 71,1	+ 62,1	+ 51,7	+ 27,4	+ 5,4
Männer	+ 24,2	+ 32,8	+ 32,5	+ 46,0	+ 39,5	+ 31,6	+ 13,0	+ 33,3	+ 28,2	+ 23,1	+ 16,9	- 0,9	- 14,6
Frauen	+ 26,4	+ 30,4	+ 43,9	+ 46,9	+ 48,9	+ 45,8	+ 34,1	+ 47,4	+ 42,9	+ 39,0	+ 34,8	+ 28,3	+ 20,0
Ausländer	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	+ 28,3	+ 27,7	+ 22,5	+ 15,4	+ 22,2	+ 24,8	+ 18,3	+ 14,3	+ 13,7	+ 4,8
Sachgütererzeugung	+ 1,1	+ 15,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	+ 4,8	+ 7,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Dienstleistungen	+ 31,5	+ 35,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 21,5	+ 20,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	+ 94,7	+ 88,2	+ 76,6	+ 47,2	+ 80,2	+ 70,0	+ 61,9	+ 51,7	+ 28,2	+ 5,5
Männer	+ 23,0	+ 33,2	+ 32,8	+ 47,1	+ 39,5	+ 31,5	+ 13,1	+ 33,4	+ 28,0	+ 22,8	+ 16,9	- 0,3	- 14,5
Frauen	+ 28,5	+ 32,3	+ 43,9	+ 47,6	+ 48,6	+ 45,1	+ 34,1	+ 46,8	+ 42,0	+ 39,1	+ 34,8	+ 28,5	+ 20,0
Arbeitslose	- 13,5	- 16,9	- 10,0	- 28,9	- 12,8	- 5,6	+ 7,3	- 7,3	- 2,8	- 2,1	+ 2,0	+ 21,8	+ 32,8
Männer	- 8,5	- 11,4	- 5,5	- 19,8	- 7,2	- 2,5	+ 7,4	- 3,4	- 0,9	+ 0,8	+ 3,7	+ 17,6	+ 26,8
Frauen	- 5,0	- 5,5	- 4,5	- 9,0	- 5,6	- 3,1	- 0,1	- 3,9	- 1,9	- 2,8	- 1,7	+ 4,2	+ 6,0
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	+ 8,9	- 4,9	- 2,1	- 3,7	- 4,4	- 1,6	+ 1,2	- 2,6	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,2
Offene Stellen	+ 6,7	+ 5,3	- 0,7	+ 2,8	+ 0,2	- 3,1	- 2,7	- 2,7	- 3,2	- 2,9	- 3,8	- 1,4	- 7,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – <sup>2)</sup> Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,8	+ 6,7	+ 5,2	+ 5,0	+ 6,6	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,6	+ 6,2	+ 7,9	+ 8,3
Männer	+ 7,1	+ 6,5	+ 6,1	+ 7,7	+ 5,0	+ 4,7	+ 7,0	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,3	+ 6,2	+ 9,5	+ 10,2
Frauen	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,2	+ 6,0	+ 5,4	+ 5,3	+ 5,9	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,0
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,9	+ 15,8	+ 16,1	+ 14,6	+ 15,7	+ 17,3	+ 16,8	+ 17,3	+ 18,0	+ 17,4	+ 17,1	+ 16,2	+ 16,0
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	727	582	566	654	443	464	755	465	476	580	766	947	1.125

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2006	2007	2008	2008				2008					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5
Verbraucherpreisindex	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,3
Ohne Saisonwaren	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,4	+ 1,4
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 4,2	+ 6,3	+ 7,9	+ 6,9	+ 6,6	+ 3,9	+ 7,1	+ 6,4	+ 6,4	+ 4,8	+ 4,3	+ 2,5
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 0,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,0
Bekleidung und Schuhe	- 0,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,7	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,0	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0
Gesundheitspflege	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5
Verkehr	+ 2,8	+ 0,3	+ 5,4	+ 6,0	+ 8,4	+ 7,3	- 0,0	+ 7,8	+ 7,4	+ 6,8	+ 4,1	- 0,2	- 3,8
Nachrichtenübermittlung	- 6,1	- 3,3	- 4,2	- 6,2	- 3,9	- 4,3	- 2,5	- 3,5	- 5,0	- 4,4	- 3,7	- 2,5	- 1,2
Freizeit und Kultur	- 2,2	+ 0,1	+ 0,9	- 0,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,2	- 0,9	+ 2,2	+ 2,2	- 0,9	- 0,9	- 0,9	- 0,9
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3
Großhandelspreisindex	+ 2,9	+ 4,1	+ 6,4	+ 8,9	+ 10,9	+ 7,6	- 1,2	+ 11,1	+ 7,4	+ 4,2	+ 1,8	- 1,8	- 3,7
Ohne Saisonprodukte	+ 3,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 8,8	+ 10,7	+ 7,5	- 1,1	+ 11,0	+ 7,4	+ 4,1	+ 1,9	- 1,7	- 3,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2006	2007	2008	2008				2008				2009 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,6
Angestellte	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,5
Verkehr	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2005	2006	2007	2007 IV. Qu.	2008			2007					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,3	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,0	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,1	+ 4,8	+ 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,0	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 0,7	+ 1,3	- 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,9	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,6	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,4	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,9	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,6	+ 11,7	+ 4,8	+ 3,4	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	- 0,3	+ 2,9	+ 3,0	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,9	+ 3,1	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 1,0	+ 2,9	+ 2,7	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	56,3	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	49,8	49,4	48,4
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,2	41,7	42,1
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 5,8	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,5	- 1,5	- 0,4
Schuldenstand	68,3	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,7	62,0	59,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2008. – 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Klose@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Klose@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	771	787	805	820	847	872
Unselbständige	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	790	805	822	836	864	888
Arbeiter	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	626	635	648	657	676	695
Angestellte	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	725,3	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120	1.148
Selbständige	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	346,4	681	699	719	736	762	790
Gewerbliche Wirtschaft	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	161,2	856	879	904	927	961	998
Bauern	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	184,9	531	543	557	567	589	609
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	793	841	853	796	839	905
Unselbständige	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	102,1	799	849	860	795	838	905
Arbeiter	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	57,7	576	622	657	584	617	675
Angestellte	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	42,6	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147	1.206
Selbständige <sup>1)</sup>	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	15,3	760	799	808	804	844	907
Gewerbliche Wirtschaft	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	965	1.033	1.026	1.019	1.050	1.162
Bauern	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	7,6	525	548	565	567	612	651

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	771	787	805	820	847	872
Direktpensionen	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	872	888	906	922	952	978
Invaliditätspensionen	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	440,8	752	771	796	812	839	863
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	914	929	947	963	994	1.021
Normale Alterspensionen	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	832	849	876	900	937	965
Vorzeitige Alterspensionen	209,3	192,4	164,5	139,8	122,9	110,3	1.261	1.310	1.360	1.409	1.466	1.554
Lange Versicherungsdauer	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	42,7	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475	1.299
Arbeitslosigkeit	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	0,0	729	738	753	760	784	992
Geminderte Arbeitsfähigkeit	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	5,9	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342	1.336
Gleitpensionen	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	–	947	977	1.012	989	1.022	–
Korridorpension	–	–	–	–	1,1	2,7	–	–	–	–	1.321	1.310
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	–	–	11,5	58,5	–	–	–	–	1.682	1.776
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	–	0,4	–	–	–	–	–	1.307
Witwen- bzw. Witwerpensionen	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	741,3	514	521	532	541	559	574
Waisenpensionen	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	49,1	253	259	265	270	279	290
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>3)</sup>	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	793	841	853	796	839	905
Direktpensionen	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	87,6	941	994	990	927	976	1.041
Invaliditätspensionen	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	30,4	865	891	908	805	818	848
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	57,2	977	1.044	1.046	1.001	1.068	1.144
Normale Alterspensionen	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	24,8	469	542	542	485	550	626
Vorzeitige Alterspensionen	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	32,3	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436	1.542
Lange Versicherungsdauer	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	13,3	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284	1.251
Arbeitslosigkeit	3,2	2,9	0,4	0,0	0,0	0,0	684	699	673	551	1.427	1.292
Geminderte Arbeitsfähigkeit	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	–	1.109	964	876	533	833	–
Gleitpensionen	0,1	0,1	0,04	–	–	–	1.003	986	1.021	–	–	–
Korridorpension	–	–	–	–	1,1	1,6	–	–	–	–	1.317	1.280
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	–	–	11,6	17,0	–	–	–	–	1.677	1.799
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	–	0,4	–	–	–	–	–	1.299
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	24,2	497	518	535	518	532	566
Waisenpensionen	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	5,6	213	214	220	220	223	232

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> "Hacklerregelung". – <sup>3)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	59,0	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9	57,2
Invaliditätspensionen	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	53,9	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7	50,6
Alle Alterspensionen	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	62,8	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2002	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2002	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.660,5	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4
Gewerbliche Wirtschaft	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3
Bauern	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990	2000	2001	CO <sub>2</sub> -Emissionen 2002 2003		2004	2005	2006	Emissionsintensität 2006	
	Mio. t						kg je BIP <sup>1)</sup>		t je Einwohner	
OECD	11.083,2	12.513,5	12.548,9	12.541,4	12.778,6	12.904,3	12.941,7	12.873,7	0,41	10,93
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,5	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.696,8	0,51	19,00
EU 27	4.063,1	3.841,6	3.916,1	3.886,3	4.004,9	4.009,9	3.978,7	3.983,1	0,33	8,07
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	0,37	10,00
Österreich	56,6	62,0	66,1	68,1	73,5	73,6	75,0	72,8	0,28	8,80
Frankreich	352,1	375,8	384,0	375,7	384,3	383,8	386,6	377,5	0,22	5,97
Italien	397,8	424,7	426,6	433,6	452,4	450,0	453,8	448,0	0,29	7,61
Polen	343,9	292,0	290,6	280,2	291,2	295,2	294,2	306,0	1,45	8,02
Tschechien	155,1	121,6	121,6	117,4	120,9	122,0	119,9	121,0	0,61	11,78
China	2.244,0	3.077,6	3.123,1	3.347,0	3.871,1	4.587,3	5.100,5	5.648,5	0,63	4,28

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875	7.105
Energiesteuer <sup>1)</sup>	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453
Transportsteuer <sup>2)</sup>	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030
Ressourcensteuer <sup>3)</sup>	453	470	480	503	516	535	540	549
Umweltverschmutzungssteuer <sup>4)</sup>	71	89	93	97	57	46	72	72
Anteile der Umweltsteuern in %								
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2
Am BIP (nominell)	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koeberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koeberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 4,1	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,1
Niederösterreich	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 4,7	+ 3,8	+ 5,8	+ 3,6	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,8
Burgenland	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,4	+ 4,1	+ 2,6	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,0	+ 5,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,7
Steiermark	+ 2,4	+ 3,3	+ 2,6	+ 4,4	+ 3,5	+ 6,8	+ 3,6	+ 2,9	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,1	+ 3,3	+ 1,8
Kärnten	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,3	+ 4,6	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,3	+ 4,4	+ 6,0	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,8	+ 2,0
Oberösterreich	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,7	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,4	+ 4,8	+ 6,5	+ 6,6	+ 5,3	+ 4,4	+ 3,3
Salzburg	+ 0,9	+ 3,0	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1
Tirol	+ 1,8	+ 1,4	+ 3,6	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,8	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,4	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,9
Vorarlberg	+ 0,0	+ 2,5	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 5,5	+ 4,9	+ 5,5	+ 3,2	+ 4,7	+ 3,6	+ 2,6	+ 5,6
Österreich	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 3,5	+ 4,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,2

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Juni 2008. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2006	2007	2008	2008				2008					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Übernachtungen													
Wien	+ 6,7	+ 3,3	+ 6,0	+ 15,6	+ 5,5	+ 3,9	+ 2,6	+ 7,3	+ 0,1	+ 4,8	+ 7,3	- 0,0	+ 0,2
Niederösterreich	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 8,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 3,7	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,2	- 0,8
Burgenland	+ 1,4	+ 4,8	+ 4,0	+ 9,7	+ 1,9	+ 2,4	+ 6,9	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,7	+ 5,8	+ 14,2
Steiermark	+ 0,0	+ 3,1	+ 5,0	+ 14,0	- 3,2	+ 3,8	+ 2,5	+ 7,6	+ 1,8	+ 1,7	- 1,0	- 1,8	+ 8,7
Kärnten	- 3,4	+ 4,0	+ 1,3	+ 7,9	- 5,1	+ 0,7	+ 3,8	+ 4,6	- 1,9	- 2,6	+ 3,0	- 8,3	+ 8,8
Oberösterreich	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,1	+ 7,2	- 2,7	+ 5,0	+ 2,9	+ 5,9	+ 6,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,9	+ 2,5
Salzburg	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,6	+ 12,1	- 11,8	+ 1,7	+ 5,8	+ 5,2	+ 1,0	- 2,9	+ 0,1	- 3,5	+ 10,4
Tirol	- 1,5	+ 0,2	+ 4,7	+ 12,8	- 14,2	+ 1,2	+ 7,2	+ 3,1	+ 0,9	- 1,2	- 1,7	+ 3,5	+ 12,1
Vorarlberg	- 2,1	+ 2,6	+ 3,8	+ 17,1	- 18,2	- 5,2	+ 8,0	- 14,1	+ 0,8	+ 0,1	+ 4,7	- 0,6	+ 11,0
Österreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,2	+ 12,6	- 7,0	+ 1,6	+ 5,0	+ 3,5	+ 0,8	- 0,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 9,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	+ 5,3	+ 7,2	- 1,1	+ 1,1	- 2,0	+ 0,2	- 3,3	+ 2,5	+ 8,5	- 7,7	+ 13,6	+ 0,0	- 16,8
Niederösterreich	+ 7,1	+ 12,2	+ 7,5	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 11,8	+ 8,7	+ 7,4
Burgenland	+ 6,9	+ 10,9	+ 3,8	- 3,9	+ 0,3	+ 10,8	+ 8,0	+ 10,9	+ 13,1	+ 8,7	+ 9,6	+ 5,4	+ 9,1
Steiermark	+ 6,4	+ 9,6	+ 2,6	+ 10,4	+ 5,1	+ 0,8	- 4,8	- 0,4	+ 8,8	- 4,1	+ 3,7	- 10,1	- 7,6
Kärnten	+ 8,2	+ 15,9	+ 6,0	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 5,0	- 0,7	+ 9,6
Oberösterreich	+ 5,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 12,7	+ 10,2	+ 8,4	+ 7,9	+ 12,7	+ 8,8	+ 4,2	+ 12,9	+ 5,8	+ 4,5
Salzburg	+ 2,5	+ 13,3	+ 7,8	+ 12,2	+ 10,3	+ 5,7	+ 4,0	+ 15,9	+ 6,0	- 2,8	+ 7,4	+ 1,6	+ 2,8
Tirol	+ 8,3	+ 14,5	+ 6,5	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,6	+ 14,0	+ 6,9	- 1,7	+ 7,4	+ 1,1	+ 5,3
Vorarlberg	+ 7,3	+ 13,6	+ 10,7	+ 13,1	+ 11,6	+ 5,2	+ 13,0	+ 11,0	+ 5,3	- 0,3	+ 13,2	+ 12,4	+ 13,6
Österreich	+ 6,2	+ 10,9	+ 6,2	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,1	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 0,4	+ 9,8	+ 2,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	- 1,0	+ 12,1	+ 8,5	- 0,5	+ 11,5	+ 10,0	+ 10,9	+ 10,4	+ 19,0	+ 1,7	+ 16,4	+ 3,9	+ 12,8
Niederösterreich	- 1,5	+ 24,7	+ 6,1	+ 23,4	+ 6,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 7,3	+ 7,3	- 5,6	+ 6,0	+ 2,1	- 5,9
Burgenland	+ 6,1	+ 19,2	+ 3,0	+ 28,8	- 0,7	- 1,3	- 1,1	+ 1,0	- 0,2	- 4,8	- 1,8	- 0,2	- 1,2
Steiermark	+ 4,7	+ 17,1	+ 1,5	+ 8,2	+ 3,0	- 0,7	- 1,2	+ 2,2	- 1,5	- 2,6	- 0,9	+ 1,9	- 4,8
Kärnten	+ 10,7	+ 18,4	+ 9,9	+ 11,6	+ 18,8	+ 17,7	- 4,0	+ 30,7	+ 11,9	+ 9,6	+ 6,3	- 5,7	- 11,8
Oberösterreich	+ 6,4	+ 13,8	+ 8,7	+ 29,8	+ 12,6	+ 3,5	+ 0,8	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,2	- 3,4
Salzburg	+ 8,5	+ 21,0	+ 15,4	+ 33,0	+ 22,9	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,7	+ 7,5	+ 17,3	+ 7,5	- 3,3	+ 10,2
Tirol	+ 3,1	+ 22,2	+ 7,5	+ 20,3	+ 10,4	+ 3,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 4,3	- 0,7	+ 6,4	- 2,0	+ 5,0
Vorarlberg	+ 3,2	+ 23,2	+ 2,5	+ 16,5	+ 3,5	+ 1,2	- 5,3	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,1	- 12,6	- 3,1
Österreich	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	739	750	765	752	768	775	764	774	772	771	769	752	751
Niederösterreich	524	534	546	531	551	560	545	559	558	556	550	530	526
Burgenland	84	86	88	83	89	91	87	91	91	89	88	83	82
Steiermark	438	448	461	451	464	472	457	472	470	466	461	445	442
Kärnten	194	198	202	194	204	211	198	212	207	202	199	192	189
Oberösterreich	554	569	584	572	586	598	583	598	593	591	586	571	567
Salzburg	219	223	229	230	226	233	226	233	229	225	222	232	230
Tirol	276	282	289	293	282	295	285	296	290	279	279	297	295
Vorarlberg	135	138	141	141	138	143	140	143	142	140	139	142	141
<b>Österreich</b>	<b>3.162</b>	<b>3.227</b>	<b>3.304</b>	<b>3.247</b>	<b>3.308</b>	<b>3.377</b>	<b>3.285</b>	<b>3.378</b>	<b>3.352</b>	<b>3.319</b>	<b>3.292</b>	<b>3.244</b>	<b>3.224</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	78	72	66	73	62	62	69	63	62	62	65	81	79
Niederösterreich	40	37	35	43	29	31	38	32	29	30	34	51	53
Burgenland	8	7	7	10	6	6	8	6	5	6	7	11	12
Steiermark	33	32	31	37	26	25	35	26	25	28	32	46	49
Kärnten	17	16	16	20	13	12	20	12	13	16	19	26	27
Oberösterreich	26	22	22	26	17	19	25	19	18	19	22	34	36
Salzburg	11	10	10	10	9	8	12	7	8	12	14	11	14
Tirol	17	16	16	15	17	12	21	11	14	21	24	18	20
Vorarlberg	9	9	8	8	8	8	10	8	8	9	10	10	10
<b>Österreich</b>	<b>239</b>	<b>222</b>	<b>212</b>	<b>241</b>	<b>188</b>	<b>182</b>	<b>239</b>	<b>184</b>	<b>183</b>	<b>203</b>	<b>226</b>	<b>287</b>	<b>302</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2006	2007	2008	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	2009
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 7,3	+ 11,3	+ 14,9	+ 16,4	+ 17,4	+ 16,4	+ 9,4	+ 18,5	+ 15,4	+ 12,5	+ 12,6	+ 3,2	+ 3,6
Niederösterreich	+ 8,6	+ 10,5	+ 12,3	+ 15,7	+ 13,7	+ 11,6	+ 8,1	+ 11,6	+ 10,7	+ 10,1	+ 9,4	+ 4,8	+ 2,1
Burgenland	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,6
Steiermark	+ 7,1	+ 10,2	+ 12,7	+ 16,9	+ 15,1	+ 12,3	+ 6,7	+ 12,8	+ 10,5	+ 10,0	+ 7,8	+ 2,3	- 2,1
Kärnten	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 6,0	+ 4,5	+ 3,2	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 0,1	- 2,1
Oberösterreich	+ 10,8	+ 14,5	+ 15,7	+ 18,1	+ 17,6	+ 17,4	+ 9,8	+ 18,2	+ 16,2	+ 14,5	+ 10,2	+ 4,6	+ 0,2
Salzburg	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,9	+ 7,4	+ 7,8	+ 4,8	+ 3,5	+ 5,1	+ 4,5	+ 4,3	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,5
Tirol	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,8	+ 8,4	+ 7,6	+ 6,6	+ 4,8	+ 7,1	+ 5,4	+ 3,9	+ 4,4	+ 6,3	+ 2,0
Vorarlberg	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 0,6
<b>Österreich</b>	<b>+ 51,5</b>	<b>+ 65,5</b>	<b>+ 76,7</b>	<b>+ 94,7</b>	<b>+ 88,2</b>	<b>+ 76,6</b>	<b>+ 47,2</b>	<b>+ 80,2</b>	<b>+ 70,0</b>	<b>+ 61,9</b>	<b>+ 51,7</b>	<b>+ 28,2</b>	<b>+ 5,5</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 3,3	- 5,8	- 5,8	- 8,0	- 6,5	- 4,9	- 3,8	- 5,0	- 4,7	- 5,8	- 5,7	+ 0,2	+ 1,4
Niederösterreich	- 2,3	- 2,9	- 2,2	- 5,0	- 2,0	- 1,7	- 0,0	- 1,9	- 1,7	- 1,5	- 0,8	+ 2,3	+ 4,2
Burgenland	- 0,4	- 0,7	- 0,1	- 0,8	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,9
Steiermark	- 2,1	- 1,2	- 1,0	- 4,3	- 2,1	- 0,6	+ 2,7	- 0,9	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,9	+ 5,4	+ 7,5
Kärnten	- 0,4	- 1,0	- 0,0	- 2,4	- 0,2	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,2	+ 3,6	+ 4,7
Oberösterreich	- 2,3	- 3,4	- 0,7	- 3,8	- 1,3	- 0,0	+ 2,4	- 0,1	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,8	+ 4,4	+ 6,4
Salzburg	- 1,2	- 1,0	+ 0,0	- 1,5	- 0,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,9
Tirol	- 0,7	- 0,3	- 0,0	- 1,9	- 0,2	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,9	+ 3,0
Vorarlberg	- 0,7	- 0,6	- 0,2	- 1,1	- 0,4	- 0,1	+ 0,7	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,7
<b>Österreich</b>	<b>- 13,5</b>	<b>- 16,9</b>	<b>- 10,0</b>	<b>- 28,9</b>	<b>- 12,8</b>	<b>- 5,6</b>	<b>+ 7,3</b>	<b>- 7,3</b>	<b>- 2,8</b>	<b>- 2,1</b>	<b>+ 2,0</b>	<b>+ 21,8</b>	<b>+ 32,8</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,3	8,5	7,8	8,6	7,2	7,2	8,0	7,3	7,2	7,2	7,5	9,4	9,3
Niederösterreich	6,9	6,3	5,9	7,2	4,9	5,0	6,4	5,2	4,8	5,0	5,6	8,5	8,9
Burgenland	8,5	7,6	7,4	10,1	5,7	5,8	8,1	5,9	5,5	5,8	6,8	11,7	12,5
Steiermark	6,8	6,4	6,1	7,4	5,1	5,0	6,9	5,0	5,0	5,4	6,3	9,1	9,7
Kärnten	7,9	7,3	7,2	8,9	5,7	5,3	9,0	5,2	5,8	7,1	8,3	11,5	12,1
Oberösterreich	4,3	3,6	3,5	4,1	2,8	2,9	4,0	3,0	2,9	3,1	3,5	5,4	5,8
Salzburg	4,5	4,0	3,9	3,9	3,9	3,1	5,0	3,0	3,3	4,8	5,5	4,6	5,5
Tirol	5,5	5,3	5,2	4,8	5,6	3,7	6,6	3,4	4,4	6,9	7,6	5,4	6,1
Vorarlberg	6,2	5,7	5,5	5,3	5,4	4,9	6,2	4,9	5,1	6,0	6,5	6,2	6,6
<b>Österreich</b>	<b>6,8</b>	<b>6,2</b>	<b>5,8</b>	<b>6,7</b>	<b>5,2</b>	<b>5,0</b>	<b>6,6</b>	<b>5,0</b>	<b>5,0</b>	<b>5,6</b>	<b>6,2</b>	<b>7,9</b>	<b>8,3</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Fritz Breuss

## Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum

Während über die ersten 10 Jahre der Wirtschafts- und Währungsunion eine größtenteils positive Bilanz zu ziehen ist, stellt die weltweite Finanzkrise die Funktionsfähigkeit der WWU auf die Probe. Die Überlebensfähigkeit der Währungsunion steht dank des guten Zusammenspiels der für die Politikgestaltung zuständigen Institutionen außer Frage. Zwar hatten die Einführung der gemeinsamen Währung und die damit verbundenen politischen Anpassungsprozesse bereits eine Harmonisierung des Konjunkturzyklus im Euro-Raum zur Folge. Da eine völlige Harmonisierung aber nicht zu erreichen sein wird, zwingen einschneidende Ereignisse wie der gegenwärtige Finanzkrisen-Schock die Geld- und Fiskalpolitik zum flexiblen Handeln. Mangels anderer Mechanismen zur Abfederung solcher Schocks (z. B. Fiscal Federalism in den USA) sind eine konsequentere Koordination der Wirtschaftspolitik und eine noch stärkere Zusammenarbeit zwischen den Ländern des Euro-Raums und der EZB dringend geraten.

Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Roswitha Übl • E-Mail-Adresse: [Fritz.Breuss@wifo.ac.at](mailto:Fritz.Breuss@wifo.ac.at)

10 Jahre nach dem Inkrafttreten der WWU stellt die weltweite Finanzkrise den Euro-Raum auf eine Bewährungsprobe. Teils wird ein Ende der Währungsunion befürchtet, teils verweist man aber auf die institutionellen Erfahrungen, die bisher halfen, auch eine solche Krise zu meistern. Die unterschiedliche Betroffenheit der Länder des Euro-Raums durch die Finanzkrise (unterschiedliche Bankenstruktur und Immobilienmärkte) lässt das Gefährdungspotential zutage treten, das in den seit 1999 wachsenden Ungleichgewichten bezüglich der preislichen Wettbewerbsfähigkeit liegt. Zwar zeichnete sich bereits vor 1999 eine Harmonisierung des Konjunkturzyklus in Europa ab, die in den letzten Jahren anhielt. Die Finanzkrise wirkt im Euro-Raum wie ein exogener Schock (ausgelöst durch die Immobilien- und Bankenkrise der USA) mit asymmetrischen Auswirkungen. Er kann die Heterogenität im Konjunkturverlauf verstärken. Damit sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Euro-Raum-weite Geldpolitik noch schwieriger geworden.

Die WWU der EU umfasst sehr heterogene Länder, die sich sowohl bezüglich Potentialwachstum, Arbeitslosenquote, Arbeitsmarktflexibilität und Entwicklungsniveau als auch der Landesgröße und Sprache unterscheiden. Unter dem Titel "Managing Diversity" wirft die OECD (2007, S. 17ff) in diesem Zusammenhang folgende Fragen auf: Konvergieren die Mitgliedsländer? Nimmt die Integration ihrer Volkswirtschaften zu? Wann wird Vielfalt zum Problem? Was sind die richtigen Antworten der Politik? Und hat die Währungsunion dazu beigetragen, die Anreize für Strukturreformen zu stärken?

Wachstums- und Inflationsdifferenziale bestehen notwendigerweise in jeder Währungsunion. Sie können sich ergeben aus unterschiedlicher Fiskalpolitik, sektor- oder regionalspezifischen Schocks, unterschiedlicher Betroffenheit und/oder Reaktion auf gemeinsame Schocks (wie z. B. die weltweite Finanzkrise 2008/09), der Dynamik der Einkommenskonvergenz, unterschiedlichen Präferenzen, dem direkten Einfluss von Änderungen administrierter Preise oder indirekter Steuern usw. Das Wachstum des BIP pro Kopf betrug zwischen 4% pro Jahr in Irland und rund ½% in Portugal, während die durchschnittliche Inflationsrate zwischen 3,8% und 1,6% lag. Dass eine Währungsunion durchaus auch mit sehr heterogenen Mitgliedsländern funktionsfähig ist,

---

**Harmonisierung in einer Währungsunion**

## Wachstumsdifferenziale leicht gesunken

zeigen internationale Vergleiche etwa der OECD (2007, S. 29ff; z. B. Australien, Italien, Kanada, Spanien, USA, Westdeutschland):

- Die Unterschiede bzw. Streuung der jährlichen Veränderungsrate des realen BIP (gemessen an der Standardabweichung) sind nach 1999 zwischen den Ländern des Euro-Raums (EUR 12: 1,9) größer als zwischen 8 Regionen der USA (1,3) und zwischen den 20 Regionen in Italien (1,2), 11 Bundesländern Westdeutschlands (1,0) und 18 autonomen Provinzen Spaniens (0,8). Das Wirtschaftswachstum streut aber im Euro-Raum etwas weniger als zwischen 8 Regionen in Australien (2,1) und den 10 Provinzen in Kanada (2,0).
- Mit Ausnahme von Australien nahm in allen genannten Währungsunionen die Streuung der BIP-Wachstumsraten zwischen den Perioden 1980/2005 und 1999/2005 ab.
- Die Streuung der Veränderungsrate des BIP pro Kopf zwischen den Ländern des Euro-Raums zeigten in den letzten 35 Jahren keinen eindeutigen Trend, weder nach oben noch nach unten. Im Unterschied zu früher liegen jetzt die drei großen Länder in der unteren Hälfte der Verteilung. Daher scheinen die Wachstumsdifferenzen jetzt größer, selbst wenn sie nicht größer sind als zuvor.
- Die Inflationsdifferenziale wurden seit 1990 viel kleiner und sind seit 1999 unverändert niedrig (OECD, 2007, S. 30). Die Streuung der Inflationsraten ist etwas größer als in Australien, Kanada und in den USA. Innerhalb des Euro-Raums verfestigten sich die Inflationsdifferenziale. Die meisten Länder des Euro-Raums weisen seit 1999 entweder eine anhaltend überdurchschnittliche oder eine anhaltend unterdurchschnittliche Inflationsrate auf. Dies spiegelt sich auch seit 1999 im Rückgang der Korrelationskoeffizienten zwischen den individuellen Inflationsraten und jener im Durchschnitt des Euro-Raums. Dieser Grad an Persistenz scheint ein Charakteristikum des Euro-Raums zu sein und ist höher für die Preise von Dienstleistungen als von Gütern.
- Bisher hatten die Inflationsdifferenziale keine Zunahme der Unterschiede zwischen den Preisniveaus oder den Lohnstückkosten zur Folge. Die Länder mit höherer Inflationsrate sind jene, die mit einem relativ niedrigen Preisniveau in den Euro-Raum eintraten. Die Entwicklung spiegelt daher die natürliche PreisniveaUKonvergenz wider, die innerhalb einer Währungsunion zu erwarten ist, selbst wenn sich das Tempo der Konvergenz verlangsamt hat.

## Inflationsunterschiede abgeschwächt

## Arbeitsmarkt- und Lohnflexibilität

Die alte Theorie optimaler Währungsräume (Optimum Currency Area – OCA-Theorie; Mundell, 1961) postuliert als Voraussetzung für das Funktionieren einer Währungsunion Arbeitsmarkt- und Lohnflexibilität!). Sind diese Voraussetzungen seit 1999 besser als zuvor erfüllt? Die Streuung der Arbeitslosenquote zwischen den 12 Ländern des Euro-Raums verringerte sich seit 1994 kontinuierlich. Im Gegensatz zu den Erwartungen, dass die schwere Wirtschaftskrise 2009 diesen Trend umkehren könnte, verschlechterte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt sehr homogen. Andererseits erhöhte sich der Gleichklang der länderspezifischen Arbeitslosenquoten mit dem Durchschnitt des Euro-Raums in nur zwei Ländern (Irland, Niederlande) seit 1999 gegenüber den 10 Jahren zuvor (Übersicht 1). In den anderen Ländern individualisierte sich der Arbeitsmarkt; er reagierte damit auch flexibler auf die länderspezifischen Gegebenheiten. Ein ähnliches Muster spiegelt sich in der Entwicklung der Reallohne, wenn auch die Korrelation des länderspezifischen Lohnwachstums mit der durchschnittlichen Entwicklung im Euro-Raum in 7 von 12 Ländern enger wurde (Übersicht 1).

Das seit 1999 zunehmende Auseinanderdriften der Lohnstückkosten (entsprechen den realen Wechselkursen) innerhalb des Euro-Raums ist ein starker Indikator für mangelnde Lohnflexibilität – zumindest in den früheren "Weichwährungsländern" im Süden (Breuss, 2009, S. 69ff). Es spiegelt sich auch in einer zunehmenden Divergenz der Leistungsbilanzsalden. In dieser Entwicklung liegt ein beträchtliches Risiko für den Zusammenhalt des Euro-Raums.

<sup>1)</sup> Aufgrund der Untersuchungsergebnisse des Inflation Persistence Network der EZB zum Preisverhalten im Euro-Raum ([http://www.ecb.eu/home/html/researcher\\_ipn.en.html](http://www.ecb.eu/home/html/researcher_ipn.en.html)) initiierte die EZB 2006 eine weitere Analyse der Lohnbildung und Lohnndynamik unter den geänderten Bedingungen der Währungsunion (Wage Dynamics Network, [http://www.ecb.eu/home/html/researcher\\_wdn.en.html](http://www.ecb.eu/home/html/researcher_wdn.en.html); EZB, 2008A, S. 81).

Im Euro-Raum kamen in den letzten Jahren die Strukturreformen voran. Zwischen 1998 und 2003 verbesserte sich der OECD-Indikator für Regulierung auf den Gütermärkten im Euro-Raum stärker als in den nicht dem Euro-Raum angehörigen Ländern (OECD, 2007, S. 27; siehe auch *Europäische Kommission*, 2008A, S. 86, S. 190). Allerdings entsprach das Niveau der Regulierung im Euro-Raum im Jahr 2003 etwa jenem der Nicht-Euro-Raum-Länder von 1998. Fortschritten der Reform der Arbeitsmärkte für spezifische Beschäftigtengruppen steht eine geringe Verbesserung der Lohnflexibilität gegenüber Schocks. Dies dürfte im österreichischen System der Sozialpartnerschaft besser als anderswo gelöst sein. Evaluierungen der Instrumente zur Messung der wachstumsförderlichen Effekte von Strukturreformen (z. B. Dreger *et al.*, 2007) oder Modellsimulationen der Effekte von Strukturreformen (z. B. Produktivitäts- und Lohnschocks für den Euro-Raum insgesamt mit einem DSGE-Modell Ratto – Roeger – *in't Veld*, 2006, mit einem Zwei-Länder-DSGE-Modell Breuss – Rabitsch, 2009; für die in der Lissabon-Strategie geforderten Strukturmaßnahmen mit einem WorldScan-Modell Gelauff – Lejour, 2006) kommen zum Schluss, dass Strukturreformen das Potentialwachstum erhöhen (gegenwärtig nur etwa 2%) und die strukturelle Arbeitslosigkeit verringern (Arbeitslosenquote seit Inkrafttreten der WWU rund –1 Prozentpunkt auf 7½% bis 8%; OECD, 2007, S. 27).

## Fortschritte der Strukturreformen

Der Vorläufer der WWU, das Europäische Währungssystem (EWS), bewirkte durch ein quasi-fixes Wechselkursregime Preisstabilität und eine teilweise Harmonisierung der Konjunkturzyklen (Artis – Krolzig – Toro, 2004). Über die weitere Harmonisierung des europäischen Konjunkturzyklus gehen die Meinungen in der Literatur auseinander. Die *Europäische Kommission* (2008A, S. 43ff) findet eindeutige Anzeichen für eine stärkere Harmonisierung. Nach Giannone – Lenza – Reichlin (2008) hat dagegen die Schaffung der WWU die historischen Charakteristika der Konjunkturzyklen in den Ländern des Euro-Raums und ihre Zusammenhänge nicht verändert. Eine Gruppe von Ländern, die in den 1970er-Jahren ein ähnliches Entwicklungsniveau (BIP pro Kopf) aufwiesen, verzeichnete auch gleiche Konjunkturzyklen, die durch die Einführung der gemeinsamen Währung kaum beeinflusst wurden. In einer anderen Ländergruppe, deren Entwicklungsniveau anfangs sehr unterschiedlich war, war die Volatilität der Zyklen auch nach 1999 größer. Ob ein europäischer Konjunkturzyklus (noch) identifiziert werden kann, hängt aber nicht zuletzt auch von der Analyse-methode ab<sup>2)</sup>.

## Auf dem Weg zu einem "europäischen Konjunkturzyklus"

Die eigene Analyse von 10 Jahren WWU (Breuss, 2009) kommt zum Schluss, dass die Schaffung der WWU bereits die Wirtschaftsunion gestärkt und tendenziell zu einem gemeinsamen Konjunkturzyklus<sup>3)</sup> geführt hat. Einerseits wäre ein gemeinsamer Zyklus für das richtige Funktionieren einer für den gesamten Euro-Raum konzipierten Geldpolitik notwendig, andererseits ist auf diesem Weg noch viel zu tun. Zudem werden diese Bemühungen mit jeder Erweiterung um eines der neuen EU-Länder erschwert. Obwohl ein gemeinsamer Zyklus die Geldpolitik erleichtern würde, ist die Heterogenität der Zyklen der einzelnen Euro-Raum-Länder oft auch ein Mittel zur Diversifizierung und damit insgesamt zur Abfederung großer exogener Schocks.

Misst man die Konjunkturzyklen nur anhand der Wachstumsraten des realen BIP, so zeigt sich eine deutliche Verringerung der Streuung, also eine Harmonisierung in Richtung eines "europäischen Konjunkturzyklus".

## Europäischer Konjunkturzyklus im engeren Sinne

Die Länder des Euro-Raums können in zwei Gruppen unterteilt werden: Zur "Kerngruppe" gehören jene Länder, deren Wachstumsrate vom Durchschnitt des Euro-Raums um –1,5 bis +1,7 Prozentpunkte abweicht (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich). Die anderen Länder des Euro-Raums bilden eine Gruppe mit großen Wachstumsabweichungen (zwischen –8 und +9 Prozentpunkten; Abbildung 1). Die Wachstumsraten der Kerngruppe liegen seit 1990 etwas unter dem Durchschnitt; seit 1999 wurde dieser Rückstand stetig kleiner. Dies bestätigt die Aus-

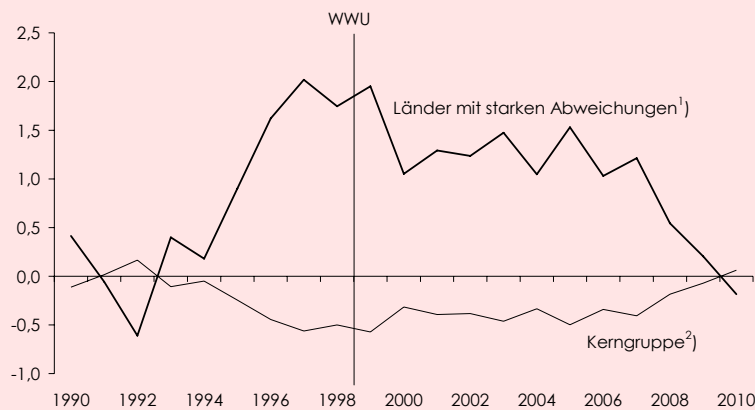
<sup>2)</sup> Zu den verschiedenen modernen Methoden zur Messung von Konjunkturschwankungen, deren Datierung und Analyse siehe Scheiblecker (2007).

<sup>3)</sup> Zum näheren Studium des europäischen Konjunkturzyklus hat die EZB das "Euro Area Business Cycle Network (EABCN)" gegründet ([http://www.ecb.eu/home/html/researcher\\_eabcn.en.html](http://www.ecb.eu/home/html/researcher_eabcn.en.html), <http://www.eabcn.org/>).

sage von *Giannone – Lenza – Reichlin* (2008) bezüglich der homogenen Gruppe mit gleichem Entwicklungsniveau. In der Gruppe mit großen Abweichungen, die hauptsächlich aus Kleinstaaten besteht, nahm dagegen die Divergenz bis 1999 erheblich zu, nach 1999 aber rasch ab. Im Durchschnitt dieser Gruppe war das Wachstum durchwegs höher als im Durchschnitt des Euro-Raums, während die schwache Wachstumsperformance der großen Länder Deutschland, Frankreich und Italien das Ergebnis unter den Durchschnitt des Euro-Raums drückte.

Abbildung 1: Unterschiedliche Wachstumsdifferenziale

Abweichungen des BIP-Wachstums vom Durchschnitt des Euro-Raums in Prozentpunkten



Q: WIFO-Berechnungen basierend auf Daten der Europäischen Kommission (Interimsprognose Jänner 2009). – ¹) Irland, Griechenland, Spanien, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Finnland. – ²) Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich.

## Europäischer Konjunkturzyklus im weiteren Sinne

Wenn man den Konjunkturzyklus als ein breiteres Phänomen auffasst, liefert die Untersuchung mehrerer Makroindikatoren folgendes Bild (Abbildung 2):

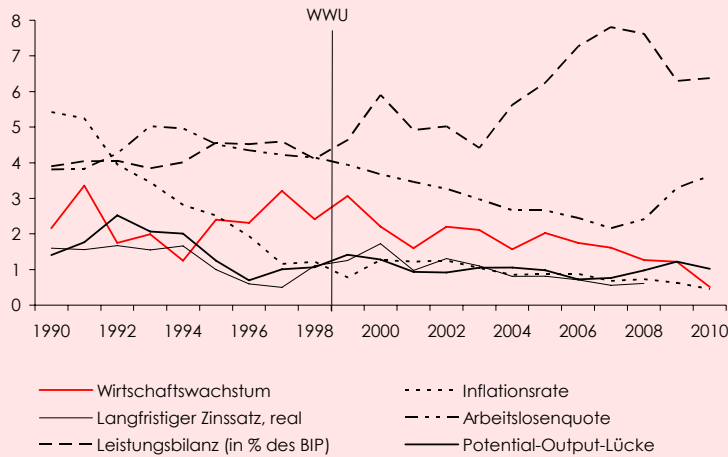
- Die Wachstumsdifferenziale verringern sich kontinuierlich, allerdings schon seit 1990. Etwas deutlicher als in den Wachstumsraten des realen BIP wird die Abnahme der Streuung anhand der Potential-Output-Lücke. Seit 1990 sank die Standardabweichung sowohl der Wachstumsraten des realen BIP als auch der Potential-Output-Lücke im Euro-Raum stetig (Standardabweichung des BIP-Wachstums im Durchschnitt 1990/1998 2,3, 1999/2007 2,0, Streuung der Potential-Output-Lücke 1,5 bzw. 1,0). Die Streuung der Realzinssätze verringerte sich ebenso schwach wie jene des BIP-Wachstums (von 1,3 auf 1,0). Zwar nähern sich die langfristigen Nominalzinssätze in einer Währungsunion zwangsläufig stark an, die Inflationsraten aber nicht so stark. Die Länder des Euro-Raums scheinen sich verstärkt in Richtung eines "europäischen Konjunkturzyklus" zu bewegen (Abbildung 2). Laut *OECD* (2007, S. 30) verstärkte sich dieser längerfristige Trend seit 1999 nicht nennenswert. Gemessen an den Trendwachstumsraten (gleitender Fünfjahresdurchschnitt) stieg die Streuung sogar leicht und war höher als in anderen Regionen. Die Streuung der Wachstumsraten des Potential-Outputs pro Kopf (berechnet mit einer Produktionsfunktion) erhöhte sich laut *OECD* (2007) ebenfalls.
- Die für 2009 infolge der weltweiten Finanzkrise prognostizierte Rezession macht den Zyklus nicht – wie befürchtet – heterogener, sondern harmonischer. Alle Länder des Euro-Raums geraten in die Rezession mit einem Rückgang des BIP, einem Anstieg der Arbeitslosenquote sowie des öffentlichen Defizits und der Staatsschulden (Bankenhilfspakete, Konjunkturprogramme). Während die Streuung des Wirtschaftswachstums bis 2010 weiter abnehmen dürfte, unterbrach die Krise aber die Harmonisierung der Arbeitslosenquoten: Deren Streuung nimmt seit 2009 stark zu (Abbildung 2).
- Die nominelle Konvergenz – ausgehend von der für eine einheitliche Geldpolitik notwendigen Vereinheitlichung der kurzfristigen Nominalzinssätze – ist besonders hoch für die Inflationsraten (Streuung seit 1999 gegenüber 1980/1998 über

–2 Prozentpunkte) und die langfristigen Zinssätze, weniger jedoch für die realen (Abbildung 2).

- Trotz der verstärkten Konvergenz der Realwirtschaft und im Finanzsektor nahm die Streuung der Leistungsbilanzsalden seit 1999 stark zu. Darin spiegelt sich das zunehmende Auseinanderlaufen der preislichen und kostenbestimmten Wettbewerbsfähigkeit innerhalb des Euro-Raums (Breuss, 2009, S. 69ff).

Abbildung 2: "Europäisierung" des Konjunkturzyklus

Standardabweichungen der Euro-Raum-Länder vom Durchschnitt des Euro-Raums 12



Q: WIFO-Berechnungen basierend auf Daten der Europäischen Kommission (Interimsprognose Jänner 2009, Potential-Output-Lücke Herbstprognose 2008).

Ein Indikator für eine Herausbildung eines "europäischen Konjunkturzyklus" wäre eine Zunahme der Korrelation zwischen den Schwankungen der Wirtschaftsentwicklung der 12 Länder mit dem Durchschnitt des Euro-Raums (Übersicht 1). Hier zeigt sich anhand von vier Makroindikatoren – BIP-Wachstum, Inflationsrate, Arbeitslosenquote und Reallohnentwicklung –, dass die Entwicklung nicht einheitlich ist.

**Durch die WWU nur mäßig engerer Konjunkturverbund**

Übersicht 1: Korrelation der wichtigsten Indikatoren seit Inkrafttreten der Währungsunion

Korrelationskoeffizienten gegenüber dem Euro-Raum 12

	Wirtschaftswachstum		Inflationsrate		Arbeitslosenquote		Reallöhne pro Kopf <sup>1)</sup>	
	1999/2008	Differenz 1999/2008 gegenüber 1989/1998	1999/2008	Differenz 1999/2008 gegenüber 1989/1998	1999/2008	Differenz 1999/2008 gegenüber 1989/1998	1999/2008	Differenz 1999/2008 gegenüber 1989/1998
Österreich	0,79	+ 0,01	0,95	+ 0,04	0,38	– 0,47	+ 0,72	+ 0,31
Belgien	0,87	– 0,03	0,85	– 0,01	0,76	– 0,23	+ 0,81	+ 0,22
Finnland	0,95	+ 0,47	0,61	– 0,21	0,70	– 0,14	– 0,26	+ 0,06
Frankreich	0,94	– 0,01	0,94	+ 0,08	0,89	– 0,08	+ 0,75	+ 0,18
Deutschland	0,90	+ 0,03	0,85	– 0,06	0,56	– 0,39	+ 0,54	– 0,31
Griechenland	0,13	– 0,59	0,87	– 0,05	0,67	– 0,20	+ 0,49	+ 1,07
Irland	0,66	+ 0,16	0,15	– 0,49	– 0,06	+ 0,43	– 0,53	– 1,09
Italien	0,91	– 0,01	0,86	– 0,03	0,59	– 0,32	+ 0,25	– 0,09
Luxemburg	0,88	+ 0,42	0,67	– 0,24	0,01	– 0,96	+ 0,81	+ 0,22
Niederlande	0,89	+ 0,04	0,15	– 0,23	0,58	+ 0,55	+ 0,63	+ 0,09
Portugal	0,88	+ 0,02	0,28	– 0,68	– 0,24	– 1,09	+ 0,35	– 0,47
Spanien	0,84	– 0,11	0,83	– 0,14	0,38	– 0,50	– 0,09	– 0,90
Standardabweichung der Länder des Euro-Raums 12	1,66	+ 0,01	0,75	– 2,21	2,84	– 1,15	+ 0,93	– 0,04

Q: WIFO-Berechnungen basierend auf Daten der Europäischen Kommission (Herbstprognose 2008, Interimsprognose Jänner 2009). – <sup>1)</sup> Deflationiert mit dem Deflator des privaten Konsums, Wachstumsraten in %.

- In nur sieben von 12 Euro-Raum-Ländern war das Wirtschaftswachstum seit 1999 enger mit dem Konjunkturzyklus des Euro-Raums korreliert als in den 10 Jahren zu-

vor (ähnlich *Europäische Kommission*, 2008A, S. 49). Dazu zählen auch Deutschland und Österreich.

- Die Inflationsraten waren nach dem Inkrafttreten der WWU sogar in nur zwei von 12 Ländern des Euro-Raums enger korreliert als in den 10 Jahren zuvor.
- Die Arbeitslosenquote war in nur zwei Ländern (Irland, Niederlande) nach 1999 enger mit dem Durchschnitt verbunden als in den 10 Jahren zuvor.
- Obwohl die relative Lohnstückkostenentwicklung seit 1999 stark auseinanderdriftet, ist die Entwicklung der Reallohne in sieben von 12 Ländern des Euro-Raums enger mit der durchschnittlichen Entwicklung korreliert als in den Jahren zuvor.

Insgesamt ergibt sich somit ein zwiespältiges Bild: Einerseits nahm die Streuung von Wirtschaftswachstum, Preisen, Zinssätzen und Arbeitslosenquote seit 1999 ab, andererseits wurde der Konjunkturverbund – gemessen an der Änderung der Korrelation wichtiger Makrovariabler – seit 1999 nicht viel enger als in den 10 Jahren vor Inkrafttreten der WWU. Für eine stärkere Harmonisierung der Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum fehlen also noch die Voraussetzungen.

---

## Harmonisierung der Wirtschaftsentwicklung

---

### Ersatzinstrumente und Mechanismen

---

#### Fiscal Federalism

Wie die Analyse der *OECD* (2007, S. 30) ergeben hat, weisen auch andere Währungsunionen nicht immer eine vollkommen harmonische Entwicklung ihrer Teilgebiete (Bundesstaaten oder Regionen) auf. Dennoch überleben sie langfristig – etwa die USA. Allerdings gleichen z. B. in Kanada, aber auch in den USA Ersatzmechanismen die Heterogenität der Wirtschaftsentwicklung der Teilstaaten aus, während dies für die WWU explizit gleich zu Beginn ausgeschlossen wurde.

Zu diesen Ersatzmechanismen zählt in Kanada und in den USA das Instrument des automatischen Budgetausgleichs ("Fiscal Federalism"; *Oates*, 1999, *Breuss*, 2000). Tritt z. B. in den USA in einem Bundesstaat ein asymmetrischer exogener Schock auf, in anderen Bundesstaaten aber nicht, so werden durch den Mechanismus des Fiscal Federalism die Mehreinnahmen an Steuern aus Bundesstaaten mit guter Entwicklung in Form automatischer Transfers an den betroffenen Staat umverteilt. Nach Schätzungen von *Bayoumi – Masson* (1995) machen die langfristigen regionalen Ströme von Bundessteuern und Transfers in den USA 0,22 \$ je Dollar an Steuereinnahmen aus (der Umverteilungseffekt) und ihr konjunkturstabilisierender Effekt beträgt 0,31 \$ je Dollar. In Kanada ist der Umverteilungseffekt größer (0,39 \$) und der Stabilisierungseffekt kleiner (0,17 \$). Ein analoger Fiskalföderalismus fehlt in der WWU (*Breuss*, 2000). Der Umverteilungseffekt durch die EU-Strukturfonds erfüllt diese Funktion nicht, weil die Regional- und Kohäsionspolitik der EU nur mittel- bis langfristig angelegt ist und ihre Umverteilungseffekte laut *Bayoumi – Masson* (1995) viel geringer sind als die des Fiscal Federalism in den USA.

---

### Finanzkrisen- und Stabilisierungsfonds

In der gegenwärtigen schweren Weltwirtschaftskrise stellen sich zwei neue Aufgaben für den EU-Haushalt: einerseits sehr rasch, flexibel und andererseits kurzfristig stabilisierend in die Volkswirtschaften der EU einzugreifen<sup>4)</sup>:

- Ein *Finanzkrisenfonds* könnte aus einer Tobin-Steuer auf (vor allem spekulative) Finanzmarkttransaktionen in Europa dotiert werden. Damit müssten die Verursacher von Finanzmarktkrisen auch zu deren Lösung beitragen. Dass eine solche Finanzierung möglich ist, zeigen viele einschlägige Studien (zuletzt *Schulmeister – Schratzenstaller – Picek*, 2008). Ein solcher Finanzkrisenfonds wurde zwar von der französischen Ratspräsidentschaft vorgeschlagen, von den anderen Mitgliedsländern aber bisher abgelehnt, weil sie nationale (auf EU-Ebene koordinierte) Maßnahmen zur Rettung der Banken vorzogen. Gerade für Österreich wäre er jedoch angesichts der Kreditausfallrisiken sehr hilfreich, weisen Österreichs Banken doch mit rund 78% des BIP oder 224 Mrd. € den höchsten Grad an aushaftenden Krediten in Osteuropa aus (*Wirtschaftsblatt*, 7. November 2008, S. 2).

---

<sup>4)</sup> Die Vorschläge für einen Finanzkrisen- und einen Stabilisierungsfonds wurden von *Breuss* (2008B) anlässlich einer von der Europäischen Kommission organisierten Konferenz zum Thema "Den Haushalt reformieren, Europa verändern" am 12. November 2008 in Brüssel vorgestellt ([http://ec.europa.eu/budget/reform/conference/programme\\_de.htm](http://ec.europa.eu/budget/reform/conference/programme_de.htm), [http://ec.europa.eu/budget/reform/conference/documents\\_de.htm](http://ec.europa.eu/budget/reform/conference/documents_de.htm)).

- *Stabilisierungsfonds*: Einer schweren internationalen Finanzkrise folgt in der Regel eine Rezession der Realwirtschaft, wie die wiederholten Revisionen der Prognosen internationaler Organisationen (z. B. IWF, Europäische Kommission, OECD) nach unten und nicht zuletzt das Beispiel der Weltwirtschaftskrise 1929 zeigen. Auch hier benötigt die EU deshalb ein Instrument, das die Konjunktur kurzfristig stabilisieren kann. Ein solcher Stabilisierungsfonds<sup>5)</sup> wäre in Anlehnung an den Katastrophenfonds im EU-Haushalt vorstellbar.

Mangels eines Fiscal Federalism nach dem Muster der USA wurden bereits bei Inkrafttreten der WWU verschiedene Stabilisierungsmechanismen zur Abfederung von Konjunkturschocks<sup>6)</sup> vorgeschlagen (einen Überblick gibt Breuss, 2000). Die Einführung eines Mechanismus des Fiskalföderalismus wurde verworfen und im EG-Vertrag sogar eine "No-Bail-out"-Klausel (Art. 103) eingebaut, um Moral Hazard zu vermeiden. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise hat aber schon ein Umdenken bewirkt – bisher nur auf nationalstaatlicher Ebene durch massive Interventionen in das Bankensystem (bis hin zur Verstaatlichung).

Ob ein Stabilisierungsfonds die Kompetenz der EU-Länder bezüglich ihrer Wirtschaftspolitik (vor allem Fiskalpolitik) untergraben würde und dem Wunsch von Frankreichs Präsidenten Sarkozy nach einer "europäischen Wirtschaftsregierung" Nachdruck verleihen würde, ist schwierig zu beurteilen. Er könnte entweder aus der Seigniorage der EZB<sup>7)</sup> oder (zusätzlich) durch eine allfällige neue Tobin-Steuer gespeist werden (Breuss, 2000, 2008B). Ein solcher Stabilisierungsfonds sollte allerdings nur in einer gravierenden Krise wie der gegenwärtigen in Anspruch genommen werden.

Eine grundlegende Reform der EU-Haushaltspolitik kann aber nicht nur darin bestehen, das vorhandene Prozedere fortzuschreiben und dabei nur die schon bekannten Herausforderungen mitzudenken. Sie muss Hand in Hand mit der Diskussion über die Sinnhaftigkeit der bestehenden Kompetenzverteilung (Breuss, 2008B) zwischen Mitgliedsländern und EU sowie innerhalb der Mitgliedsländer gehen (Zentralisierung versus Dezentralisierung, Föderalismus<sup>8)</sup> usw.), wie man dies aus der Sicht der Public Choice und politischen Ökonomie analysieren kann. Dazu liegen bereits zahlreiche Untersuchungen vor<sup>9)</sup>, und auch das Konsortium ECORYS – CPB – IFO (2008) wählte diesen Ansatz. Erst nach einer solchen grundlegenden Analyse kann der "Mehrwert für die Bevölkerung" beurteilt werden – im Hinblick auf Effizienz, Allokation zwischen den verschiedenen Regierungsebenen (EU, Mitgliedsländer, Länder, Gemeinden), Akzeptanz der EU usw.

Angesichts der aktuellen Konjunkturkrise fällt auf, dass der EU-Haushalt überwiegend auf eine *langfristige* Finanzierung der Politikbereiche der EU ausgerichtet ist (Struktur-

---

### Geänderte Kompetenzverteilung

<sup>5)</sup> Der 2006 zur sozialen Abfederung von negativen Effekten der Globalisierung eingerichtete Europäische Fonds für die Anpassung an die Globalisierung (EGF) ist bereits ein kurzfristig einsetzbares Instrument und wurde erst kürzlich deutlich aufgestockt ([http://ec.europa.eu/employment\\_social/egf/index\\_de.html](http://ec.europa.eu/employment_social/egf/index_de.html)).

<sup>6)</sup> *Italianer – Vanheukelen* (1993, S. 496) schlagen z. B. einen Mechanismus für eine automatische Stabilisierung vor, der ohne eine Europäische Transferunion nach Art des Fiscal Federalism auskäme. Dazu wäre ein System von Transfers basierend auf der Arbeitslosenquote notwendig. Der Stabilisierungsmechanismus würde dann antizyklisch finanziert, und zwar von Mitgliedsländern mit höherem Wirtschaftswachstum, durch den Gemeinschaftshaushalt oder durch einen getrennten Stabilisierungsfonds.

<sup>7)</sup> Die EZB teilt seit 2006 die Einkünfte aus dem Euro-Banknotenumlauf (EZB-Gewinne oder Seigniorage) den nationalen Zentralbanken in jenem Geschäftsjahr zu, in dem sie anfallen, es sei denn sie werden wegen schlechter Bilanzergebnisse einbehalten und einer Reserve zugeführt (EZB, Pressemitteilung über den Jahresabschluss der Europäischen Zentralbank für das Geschäftsjahr 2007, Frankfurt am Main, 6. März 2008). Schätzungen der *Europäischen Kommission* (1990, S. 206) gingen – vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Fed der USA – davon aus, dass die Seigniorage der EZB im Normalfall rund 2 bis 2,5 Mrd. \$ pro Jahr betragen könnten. Laut EZB-Jahresbericht 2007 (EZB, 2008C, S. 248) erreichten die Einkünfte der EZB aus ihrem Anteil am Banknotenumlauf im Jahr 2006 1.319 Mio. € und im Jahr 2007 2.004 Mio. €. In beiden Jahren wurde der Seigniorage-Gewinn einbehalten, um zu vermeiden, dass die Gewinnausschüttung das Nettojahresergebnis übersteigt.

<sup>8)</sup> Eine Analyse der Ausgabenprioritäten im EU-Finanzrahmen 2007-2013 aus der Perspektive des Fiskalföderalismus bietet *Pitlik* (2006).

<sup>9)</sup> *Falk – Hölzl – Leo* (2008) verweisen auf widersprüchliche Ziele und Finanzierung von Regionalpolitik und Spitzenforschung im Bereich Science, Technology and Innovation (STI). Vor- und Nachteile einer föderalen Struktur in der EU und eine nach ökonomischen Kriterien sinnvolle Kompetenzstruktur diskutieren im Zusammenhang mit dem Verfassungsvertrag *Breuss – Eller* (2004). Dieses Thema ist im Rahmen des Vertrags von Lissabon wieder aktuell.

**Endogene Theorie  
optimaler Währungsräume**

**Koordination anstelle  
einer europäischen  
Wirtschaftsregierung**

fonds, Finanzierung der GAP, Fortsetzung der Lissabon-Strategie über 2010 hinaus)<sup>10</sup>). Eine *kurzfristige* Haushaltsposition zur Stabilisierung der Konjunktur fehlt. Die langfristig angelegte Kohäsionspolitik hat sich mehrfach als sehr erfolgreich erwiesen: Irland holte von einem der ärmsten Länder Europas zum zweitreichsten auf; etwas weniger profitierten Portugal und Spanien oder Griechenland<sup>11</sup>), und auch in den neuen EU-Ländern sind von einer gut dotierten Strukturpolitik weitere Wachstumsimpulse zu erwarten<sup>12</sup>). Gerade in Zeiten schwerer Krisen ist aber das Fehlen eines kurzfristigen Haushaltsinstruments auf EU-Ebene ein großer Mangel.

Die vom späten *Mundell* (1973) und von *Frankel – Rose* (1998) postulierten Mechanismen der endogenen Theorie der optimalen Währungsräume (Optimum Currency Area – OCA) könnten auch bewirken, dass sich die Konjunkturzyklen der Länder, die an der Währungsunion teilnehmen, allmählich angleichen, und zwar durch eine Zunahme des Intra-Handels im Euro-Raum infolge der engeren wirtschaftlichen Verflechtung (*Breuss*, 2009, S. 76ff).

Die gegenwärtige WWU ist eine Währungsunion ohne Fiskalunion (*Eichengreen*, 2007, 2009). Diesen Mangel kritisiert auch *De Grauwe* (2009) als möglichen Grund für ein Auseinanderbrechen der WWU.

Gerade mit der abgestimmten, raschen und koordinierten Reaktion auf die internationale Finanzkrise und die drohende Wirtschaftskrise haben die Europäische Union und die Währungsunion den Härtestest bestanden. Die bisher gültige asymmetrische Architektur der Wirtschaftspolitik scheint flexibel genug zu sein, um auf Krisen zu reagieren. Eine eigene "europäische Wirtschaftsregierung" ist nicht unbedingt erforderlich. Bereits anlässlich der Tagung in Brüssel am 15. und 16. Oktober 2008 bekräftigte der Europäische Rat, "angesichts der Finanzkrise . . . konzentriert und umfassend vorzugehen, um das reibungslose Funktionieren des Finanzsystems wiederherzustellen . . ." (*Europäischer Rat*, 2008A, S. 1). Er begrüßte die Maßnahmen der EZB, die gute Koordination mit den Zentralbanken der Partnerländer und mit der Fed sowie den "abgestimmten Aktionsplan der Länder des Euro-Währungsgebiets vom 12. Oktober 2008" (*Europäische Kommission*, 2008B). Der Europäische Rat setzt sich für Maßnahmen ein, ". . . um die Stabilität des Finanzsystems zu wahren, die wichtigsten Finanzinstitute zu stützen, Konkurse zu vermeiden und die Sicherung der Spareinlagen zu gewährleisten . . ." (*Europäischer Rat*, 2008A, S. 2). Zusätzlich sollten die Steuerpflichtigen geschützt und das Management in die Verantwortung genommen werden. "Angesichts der außergewöhnlichen Umstände ist bei der Anwendung der europäischen Regeln (z. B. im SWP) . . . für rasches und flexibles Handeln zu sorgen." Der Rat begrüßt, ". . . dass die Kommission die Regeln der Wettbewerbspolitik, insbesondere hinsichtlich der staatlichen Beihilfen umsetzt" (z. B. bei der Rekapitalisierung der Banken laut Art. 87 Abs. 3b EGV; *Europäische Kommission*, 2008C, 2008E). Weiters werden in den Schlussfolgerungen (*Europäischer Rat*, 2008A, S. 3-5) eine Reihe von Maßnahmen zur Vermeidung von Finanzkrisen angesprochen: Frühwarnung, Schutz von Sparguthaben, Koordination des Finanzsektors auf europäischer Ebene, Verschärfung der Eigenkapitalanforderungen, Verschärfung der Vorschriften für die Rating-Agenturen und für die Rechnungslegung, Wiederherstellung des Vertrauens, Steigerung der Transparenz durch internationale Zusammenarbeit. Die Weltfinanzgipfel der 20 wichtigsten Welthandelsländer (15. November 2008 in Washington, 2. April 2009 in London) sollten neue Spielregeln für die internationalen Finanzmärkte ausarbeiten.

Im November 2008 folgte der Vorschlag eines "europäischen Konjunkturprogramms" durch die *Europäische Kommission* (2008D) im Ausmaß von 1,5% des EU-BIP bzw. 200 Mrd. €. Im Dezember 2008 regte der *Europäische Rat* (2008B) ebenfalls eine großangelegte Koordination der Fiskalpolitik in der EU zur Krisenbewältigung an. Ins-

<sup>10</sup>) Überlegungen zur Zukunft der Lissabon-Strategie ("Post 2010") diskutiert *Breuss* (2008C).

<sup>11</sup>) Siehe die laufenden Kohäsionsberichte der Europäischen Kommission ([http://ec.europa.eu/regional\\_policy/sources/docoffic/official/repor\\_de.htm](http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/repor_de.htm)), zuletzt der "Fünfte Zwischenbericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt" vom 18. Juni 2008.

<sup>12</sup>) *Breuss* (2002). Allerdings dürften die Umschichtungen der Strukturfondsmittel von den früheren Kohäsionsländern Griechenland, Irland, Portugal und Spanien zu den neuen EU-Ländern von einer Verlagerung von Direktinvestitionsaktivitäten begleitet sein (*Breuss – Egger – Pfaffermayr*, 2003).

gesamt haben sich die Institutionen der EU und der Währungsunion durch ihr entschlossenes Agieren angesichts des Schocks "internationale Finanzkrise" und seiner möglichen realwirtschaftlichen Folgen bewährt. Vor dem Hintergrund der drastischen Aufstockung des Konjunkturpakets in den USA könnten auch die großen EU-Länder (Deutschland hat bereits ein zweites Konjunkturprogramm beschlossen) ihre Anstrengungen verstärken, um die Folgen der Finanzkrise 2009 zu mildern.

Dass sich die Wirtschaft im Euro-Raum im Vergleich mit der EU insgesamt und mit den USA bisher eher schwach entwickelt, scheint darauf hinzudeuten, dass die asymmetrische Architektur der WWU zwar in schweren Krisen, nicht aber in Normalzeiten optimal funktioniert. Der Prozess der Politikkoordination ist komplex und aufwendig. Die Koordination der Fiskalpolitik im Rahmen des Stabilitäts- und Wachstumspaktes wird durch die Verfolgung nationaler Interessen konterkariert. Wahltaktisches Verhalten der Regierungen kann einen "politischen Konjunkturzyklus" induzieren. Unterschiedliche Wahltermine in den Mitgliedsländern können somit die Harmonisierung des Konjunkturzyklus innerhalb der EU oder zumindest innerhalb des Euro-Raums erschweren. Nur im Falle eines harmonisierten Konjunkturzyklus eignet sich eine zentrale Geldpolitik für alle Mitgliedsländer. Eine Harmonisierung der Wahltermine in den Mitgliedsländern könnte die Politikkoordination im Euro-Raum verbessern. Diese theoretische Hypothese von *Sapir – Sekkat (1999)* wurde empirisch (mittels Modellsimulationen) von *Breuss (2008A)* bestätigt. Eine Synchronisierung der Wahltermine würde das BIP-Wachstum stimulieren, die Arbeitslosigkeit verringern, allerdings einen Anstieg der Inflation und in einigen Ländern eine Verschlechterung der Budgetsituation bewirken.

Die WWU trat 1999 mit anfangs 11 Mitgliedsländern in Kraft. 2001 übernahm Griechenland die gemeinsame Währung. Nach der Erweiterung der EU 2004 trat Slowenien (2007) als erstes neues EU-Land in die Währungsunion ein. 2008 folgten Malta und Zypern, 2009 die Slowakei. Einerseits ist es Ziel der EU, nach der Errichtung der Zollunion 1967 und der Schaffung des Binnenmarktes 1993 auch in den nächsten großen wirtschaftlichen Integrationsschritt (WWU seit 1999) alle Mitgliedsländer einzubeziehen.

Zurzeit nehmen 16 Länder und damit mehr als die Hälfte der 27 EU-Länder an der Währungsunion teil. Eine vollständige auch monetäre Integration aller EU-Länder in die WWU ist noch weit entfernt. Der Erweiterungsprozess und damit die Ausdehnung des Binnenmarktes erfolgt schneller als die Integration in die WWU. Drei Länder der EU 15 nehmen aus den verschiedensten Gründen noch nicht an der Währungsunion teil (Dänemark und Großbritannien: Opting-out-Klausel im Maastricht-Vertrag, Dänemark und Schweden negatives Referendum 2000 bzw. 2003). Diese Länder würden zwar die Konvergenzkriterien<sup>13)</sup> erfüllen, wollen aber die gemeinsame Währung nicht übernehmen.

Die neuen EU-Länder drängen dagegen in die WWU, obwohl sie kaum oder gar nicht die Konvergenzkriterien erfüllen. Zwar ist die Ausdehnung der Währungsunion wünschenswert, doch birgt jede Erweiterung der Währungsunion um immer heterogenere Länder die Gefahr eines Rückschlags in den Bemühungen zur Harmonisierung des Konjunkturgeschehens in der EU (*Breuss, 2002*), weil das Entwicklungsniveau der neuen EU-Länder sehr unterschiedlich und viel niedriger ist als jenes der EU 15. In diesen Volkswirtschaften wird wegen des Balassa-Samuelsen-Effektes (*Breuss, 2006, S. 274ff*) im Zuge des Aufholprozesses eine Tendenz zur Inflationsbeschleunigung und damit zur realen Aufwertung herrschen, weil ihr Konjunkturzyklus noch nicht mit jenem der EU 15 harmonisiert ist (*Europäische Kommission, 2008A, S. 203ff*). Die Harmonisierung des Konjunkturverlaufs muss deshalb einerseits immer wieder neu begonnen werden. Andererseits würde die endogene OCA-Theorie postulieren, dass sich die Konjunkturzyklen nach der Übernahme der gemeinsamen Währung durch die Intensivierung des Handels mit dem Euro-Raum automatisch angleichen.

---

**Harmonisierung durch einen einheitlichen Wahltag**

---

**Konterkariert eine WWU-Erweiterung die Harmonisierungsbemühungen?**

<sup>13)</sup> Die vier Konvergenzkriterien (Primärkriterien: Inflationsrate, Finanzlage der öffentlichen Hand, langfristige Zinssätze und Wechselkursstabilität) sind in einem Protokoll im Anhang zum EG-Vertrag näher beschrieben (Protokoll Nr. 21 über die Konvergenzkriterien), die Prüfung erfolgt nach Art. 121 Abs. 1 EGV.

## Gefahren der weltweiten Finanzkrise für die Währungsunion

Die weltweite Finanzkrise ist ein Schock, der in der Entstehung vergleichbar ist mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 (Reinhart – Rogoff, 2008) und auch ähnliche Auswirkungen auf die Realsphäre der Volkswirtschaften<sup>14)</sup> aufweist. Der große Unterschied zu 1929 besteht in der massiven wirtschaftspolitischen Gegensteuerung, sowohl durch die Geldpolitik (Zinssenkungen bis auf 0%) als auch durch die Fiskalpolitik (Bankenrettungspakete und großzügige Konjunkturpakete). Nach allem bisherigen Wissen über das Wirken von geld- und fiskalpolitischen Multiplikatoren müsste damit der größte Schaden für die Volkswirtschaft abzuwenden sein<sup>15)</sup>. Zum einen wurden die Geldmarktzinsen drastisch gesenkt – die Fed setzte den Leitzinssatz von 5,25% im Herbst 2007 auf fast 0% Ende 2008 herab. Die EZB senkte ihren Leitzinssatz etwas vorsichtiger von 4,25% Anfang Oktober 2008 auf 2% im Jänner 2009. Die international geschnürten Konjunkturpakete, die laufend nachgebessert werden, haben eine Größenordnung von 6% des BIP in China, 5,8% in den USA, 2,4% in Deutschland bis zu ½% in Frankreich, Italien und Brasilien (Saha – von Weizsäcker, 2008, *The Economist*, 31. Jänner 2009, S. 71-72). In Österreich umfassen die zwei Konjunkturpakete für 2009/2010 rund 2% des BIP. Dazu kommen die massiven Bankenrettungspakete mit Garantien und Kapitalzufuhr für die Banken (einen Überblick gibt EZB, 2008B, S. 85).

Die Stabilität des Euro-Raums gegenüber dem wirtschaftlichen Schock der weltweiten Finanzkrise wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Einerseits wird ein möglicher Kollaps befürchtet (Eichengreen, 2007, 2009, hält dies aber für wenig wahrscheinlich), andererseits wird die gemeinsame Währung als einziger sinnvoller Rettungsanker gesehen. Island etwa, das durch die Finanzkrise an den Rand des Staatsbankrotts geriet (nur aufgefangen durch massive Finanzhilfen des IWF) und dessen Währung seit Herbst 2008 vom Devisenhandel ausgesetzt ist, um einen Zusammenbruch zu verhindern, war lange EU-skeptisch (hauptsächlich wegen möglicher Einschränkungen im Fischereibereich) und will nun so rasch wie möglich in die Währungsunion eintreten. Das Vorhaben, den Euro – wie Montenegro – in Island autonom einzuführen, wurde von der Europäischen Kommission zurückgewiesen. Island muss wie alle anderen WWU-Anwärterländer die Konvergenzkriterien erfüllen und zuvor Mitglied der EU werden. In der Übergangsphase könnte Island die Krone an den Euro binden und später in den Wechselkursmechanismus II eintreten. Noch 2009 wird mit einem Beitrittsantrag gerechnet. Auch das von der Finanzkrise schwer getroffene Großbritannien steht dem Euro nun viel positiver gegenüber als bisher.

Abgesehen von diesen Extrempositionen deuten tatsächlich alarmierende Signale auf ein Auseinanderdriften im Euro-Raum hin:

- Einige Länder des Euro-Raums (vor allem Griechenland, Irland und Spanien, teilweise auch Österreich) müssen wegen der Herabstufung ihrer Bonität viel höhere Risikoaufschläge auf Staatsanleihen zahlen als z. B. Deutschland. Die Ratingagentur Standard & Poors schätzt derzeit die Länder des Euro-Raums bezüglich ihrer Kreditwürdigkeit sehr unterschiedlich ein: Das beste Rating (AAA) erhalten Deutschland, Frankreich, Luxemburg, die Niederlande, Finnland und Österreich. Irland könnte die Einstufung AAA verlieren. Belgien und Spanien wurden mit AA+ bewertet, Slowenien mit AA. Italien, Malta, Portugal und die Slowakei haben eine Bonität von A+, Griechenland sogar von A– (Pinzler – Schieritz, 2009, S. 19). Österreichs Staatsanleihen müssen derzeit – vor allem wegen der hohen Risiken im Ostgeschäft – mit einem etwas höheren Risikoaufschlag (bis zu +1,3 Prozentpunkte) versehen werden als jene Deutschlands.
- Die massiven fiskalpolitischen Eingriffe vieler EU-Länder (Konjunkturpakete und Kreditaufnahme für die Bankenrefinanzierung) ziehen einen drastischen Anstieg der Staatsschulden nach sich. Ein Teil davon dürfte durch die Verpflichtung zur

<sup>14)</sup> Die theoretischen Transmissionskanäle von der Finanzwelt auf die Realwirtschaft diskutiert Scheiblecker (2008). Die Sicht der Wirtschaftswissenschaft zur gegenwärtigen Finanzkrise und zu den gravierenden Fehlprognosen zeigt Summer (2008) in einem Überblick.

<sup>15)</sup> Allerdings geben die wirkungslosen massiven fiskalpolitischen Eingriffe und die Nullzinspolitik in Japan in den neunziger Jahren zu denken. Sie hatten kaum Auswirkungen auf die Realwirtschaft, ließen aber die Staatsverschuldung explodieren. Ein positives Gegenbeispiel ist die Bewältigung der Banken- und Finanzkrise durch Schweden Anfang der 1990-Jahre. Das schwedische Beispiel der Verstaatlichung von Banken in der Krise bzw. direkter Kapitalbeteiligung des Staates und Ausgliederung toxischer Wertpapiere in eine "Bad Bank" wird nun von einigen Ländern nachgeahmt.

Rückzahlung durch die Banken kompensiert werden. Die Einhaltung der Regeln des Stabilitäts- und Wachstumspaktes steht in dieser Phase nicht an erster Stelle, wie die Europäische Kommission anlässlich der Vorstellung des "Europäischen Konjunkturprogramms" (*Europäische Kommission, 2008D*) explizit einräumt<sup>14</sup>).

- Bisher wurden zwei EU-Länder (die aber nicht dem Euro-Raum angehören) mit Finanzhilfen unterstützt: *Ungarn* wurde im Rahmen eines koordinierten Finanzierungs pakets im November 2008 Darlehen von rund 20 Mrd. € mit einer Laufzeit von 17 Monaten zugesagt (IWF 12,5 Mrd. €, Weltbank 1 Mrd. €, EU 6,5 Mrd. €). Die EU-Hilfe basiert auf dem in Art. 119 EGV vorgesehenen Beistand zur Stützung der Zahlungsbilanz<sup>17</sup>). *Lettland* erhielt vom IWF<sup>18</sup>) im Dezember 2008 einen Beistandskredit von 1,5 Mrd. SDR für 27 Monate zur Stabilisierung der Volkswirtschaft, hauptsächlich aber zur Absicherung der Wechselkursbindung an den Euro. Im Jänner 2009 beschloss die Europäische Kommission, dem Rat die Gewährung einer mittelfristigen Finanzhilfe von bis zu 3,1 Mrd. € für Lettland vorzuschlagen. Dieses Darlehen ist – wie im Falle Ungarns – zur Stützung der Zahlungsbilanz gedacht. Als nächstes EU-Land könnte Rumänien IWF-Hilfe in Anspruch nehmen (*Die Presse, 31. Jänner 2009, S. 22*). Auch die Türkei wird Hilfe des IWF benötigen.
- Eine weitergehende Finanzhilfe (über die Stützung bei Zahlungsbilanzproblemen hinaus, z. B. im Falle eines Staatsbankrotts) ist in den Bestimmungen zur Währungsunion (Art. 103 EGV: "No-Bail-out-Klausel") explizit ausgeschlossen, um "Moral Hazard" zu verhindern und die Euro-Raum-Länder zu zwingen, die Staatsfinanzen im Sinne von EG-Vertrag und Stabilitäts- und Wachstumspakt in Ordnung zu halten. Ob im Ernstfall eines tatsächlichen Bankrotts eines Staates im Euro-Raum nicht doch die Solidaritätsverpflichtung laut Art. 2 EGV überwiegen wird, ist offen. Im Falle "außergewöhnlicher Ereignisse, die sich seiner Kontrolle entziehen . . ." kann laut Art. 100 Abs. 2 unter bestimmten Bedingungen einem Mitgliedsland ein finanzieller Beistand der Gemeinschaft (abgesehen von der Zahlungsbilanzhilfe laut Art. 119 EGV) gewährt werden.
- Die Bemühungen um eine Verbesserung der weit fortgeschrittenen Finanzmarktintegration und -stabilität in der EU<sup>19</sup>) haben durch die Finanzkrise stark gelitten. Damit beschäftigen sich die *OECD* (2009) in ihrem jüngsten Economic Survey über den Euro-Raum und die *EZB* (2008B) in ihrem Finanzstabilitätsbericht.
- Die gegenwärtige systemische Finanzkrise macht neuerlich die Schwäche der WWU deutlich, dass die Frage des "Lender of Last Resort" im EG-Vertrag nicht explizit geregelt ist<sup>20</sup>). Bisher spielte nicht die EZB im Falle weniger spektakulärer Bankenkongresse im Euro-Raum diese Rolle, sondern die nationalen Zentralbanken gewährten den notleidenden Banken Hilfe. Angesichts der aktuellen flächendeckenden Banken Krisen übernimmt aber in der EU nicht nur die EZB durch großzügige Bereitstellung von Liquidität für die Banken diese Funktion, sondern mehr und mehr die EU-Länder, indem sie umfangreiche Bankenhilfspakete schnüren. Wie in den USA (Fed: Liquiditätshilfe, Bundesbudget: Bankenpakete) sind somit beide Institutionen gemeinsam derzeit Lender of Last Resort.
- Dennoch sind die Probleme im Management der Finanzkrise bzw. die von ihr ausgehenden Gefahren wie z. B. eine allfällige Deflation (*Decressin – Laxton, 2009*) nicht auf den Euro-Raum beschränkt. Sie gelten gleichermaßen für die USA

<sup>14</sup>) Anregungen zu einer geeigneten Fiskalpolitik in der Krise geben *Spilimbergo et al.* (2008).

<sup>17</sup>) Gemeinsame Erklärung von Ecofin-Ratsvorsitz und Kommission zur mittelfristigen Finanzhilfe für Ungarn, IP/08/1595, Brüssel, 29. Oktober 2008; IWF: <http://www.imf.org/external/index.htm>.

<sup>18</sup>) Die Ukraine erhielt vom IWF ein Darlehen von 16,4 Mrd. \$. Informationen über die weiteren Krisenhilfspakete (Island 2,1 Mrd. \$, Pakistan 7,6 Mrd. \$) finden sich auf der Webseite des IWF: <http://www.imf.org/external/index.htm>.

<sup>19</sup>) Nähere Information dazu auf der Webseite der Europäischen Kommission: [http://ec.europa.eu/internal\\_market/top\\_layer/index\\_42\\_de.htm](http://ec.europa.eu/internal_market/top_layer/index_42_de.htm); zu den Aktivitäten der Europäischen Kommission im Zusammenhang mit der Finanzkrise siehe [http://ec.europa.eu/economy\\_finance/focuson/focuson13254\\_de.htm](http://ec.europa.eu/economy_finance/focuson/focuson13254_de.htm). Der ECOFIN nahm am 2. Dezember 2008 den Vorschlag zur Verdoppelung der mittelfristigen Finanzhilfe bei Zahlungsbilanzproblemen eines nicht zum Euro-Währungsgebiet gehörenden Mitgliedslandes von derzeit 12 Mrd. € (laut Verordnung des Rates Nr. 332/2002 vom 18. Februar 2002) auf 25 Mrd. € an.

<sup>20</sup>) *Schinasi – Teixeira* (2006) analysieren die Risiken, die sich im europäischen Finanzbinnenmarkt ergeben könnten, angesichts der Nichtregulierung der Rolle des Lender of Last Resort. Die EZB erwähnt diese Frage nicht einmal in ihrem Jubiläumsmonatsbericht anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens (*EZB, 2008A*).

und andere Drittländer. Zudem werden bereits über ein Viertel der Weltwährungsreserven in Euro gehalten. Im Sinne einer Diversifizierung vom Dollar (65% der Währungsreserven) zum Euro (Breuss – Roeger – *in't Veld*, 2009) hat der Euro große Bedeutung.

---

## Schlussfolgerungen

Vor dem Hintergrund der weltweiten Finanzkrise mit ihren immer schwerwiegenderen Folgen für die Realwirtschaft ist die Einschätzung der Zukunftsfähigkeit der Wirtschafts- und Währungsunion der EU zunehmend gespalten. Einerseits wird ein Zerfallen der WWU befürchtet. Andererseits gewinnen gerade in Zeiten der Krise die Währungsunion und der Euro an Attraktivität – vor allem in jenen Ländern, die am stärksten von der Finanzkrise betroffen sind (Island, Großbritannien) und bisher der gemeinsamen Währung und der EU skeptisch gegenüberstanden.

Tatsächlich ist die gegenwärtige Finanzkrise – ähnlich der Weltwirtschaftskrise von 1929 – nicht auf wenige Länder beschränkt (wie z. B. Asien-, Russland-, Schweden-, Argentinienkrise in den 1990er-Jahren), sondern hat sich weltweit ausgebreitet. Eine solche Konstellation tritt selten auf, ihre Auswirkungen sind aber wegen der sehr stark globalisierten Wirtschaft mit ihren vielfältigen Verflechtungen gravierend. Mit der Erfahrung um die negativen Folgen einer Nicht-Reaktion bzw. der Verstrickung in nationalen Protektionismus in den 1930er-Jahren greifen fast alle Industrieländer massiv politisch ein. Dies gilt sogar für China, aber nicht zuletzt für die größten Wirtschaftsräume USA und Europa. Europa kann im Gegensatz zu den USA nicht einheitlich agieren, weil es einerseits gespalten ist in EFTA- und EU-Länder und letztere sich wiederum danach unterscheiden, ob sie an der Währungsunion teilnehmen. Wegen dieser Heterogenität der Ausgangslage ist es umso überraschender, dass innerhalb der erweiterten EU sehr rasch eine koordinierte Krisenpolitik versucht wird. Allerdings sind weitere Anstrengungen der Koordination notwendig, um nicht durch nationalen Übereifer (Förderung nationaler Champions und Banken) den Zusammenhalt des Binnenmarktes und der Währungsunion zu gefährden.

Die gegenwärtige Weltkrise offenbart zudem viele Schwächen des politischen Designs der WWU, vor allem den Mangel, dass die Rolle des Lender of Last Resort nicht explizit geregelt ist; sie wurde ad hoc von EZB und EU-Ländern in Anspruch genommen. Eine direkte Hilfe (Bail-out) im Falle des Staatsbankrotts eines Euro-Raumlandes ist vertraglich ausgeschlossen. Finanzhilfen aus dem EU-Haushalt können zurzeit laut EGV nur für Zahlungsbilanzprobleme gewährt werden (z. B. Ungarn), nicht aber zur Stützung des Staatshaushalts eines Mitgliedslandes.

Der große von den USA ausgehende Finanzschock betrifft die Länder des Euro-Raums aufgrund ihrer jeweiligen Wirtschaftsstruktur und des nicht ganz harmonisierten Konjunkturverlaufs unterschiedlich stark. Zudem verschärft die Krise die sich seit langem aufschaukelnden Ungleichgewichte aufgrund unterschiedlicher Lohnstückkostenentwicklung (Deutschland und Österreich sind hier im Vorteil, die meisten Länder im Süden im Nachteil). Die Diversität der Betroffenheit insgesamt resultiert in der unterschiedlichen Einschätzung der Bonität der Staaten im Falle der Platzierung von Staatsanleihen. Letztlich geht es in der EU und insbesondere im Euro-Raum um "Managing Diversity" durch flexible und verstärkte Zusammenarbeit aller Institutionen (EZB, Europäische Kommission, EU-Länder).

Die teilweise zitierte Gefahr eines Zerfalls der Währungsunion ist aber unrealistisch. Die Probleme, die durch die Finanzkrise ausgelöst wurden und werden, sind nicht auf den Euro-Raum beschränkt, sondern treffen Großbritannien, die Schweiz und vor allem die USA gleichermaßen. Zudem gewinnt der Euro immer größere Bedeutung für die Diversifizierung der Weltwährungsreserven und ist schon deshalb unverzichtbar in der Weltwirtschaft.

---

## Literaturhinweise

- Artis, M., Krolzig, H.-M., Toro, J., "The European Business Cycle", Oxford Economic Papers, 2004, 56(1), S. 1-44.
- Bayoumi, T., Masson, P. R., "Fiscal Flows in the United States and Canada: Lessons for Monetary Union in Europe", European Economic Review, 1995, 39(2), S. 253-274.

- Breuss, F., "Flexibility, Fiscal Policy and Stability and Growth Pact", in Europäische Kommission, 4th ECSA-World Conference – The European Union and the EURO: Economic, Institutional and International Aspects, Luxemburg, 2000, S. 98-126.
- Breuss, F., "Benefits and Dangers of EU Enlargement", *Empirica*, 2002, 29(3), S. 245-274.
- Breuss, F., *Monetäre Außenwirtschaft und Europäische Integration*, Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2006.
- Breuss, F. (2008A), "A Common Election Day for the Euro Zone?", *Kyklos*, 2008, 61(1), S. 19-32.
- Breuss, F. (2008B), *Mehrwert der EU-Ausgaben, Beitrag anlässlich der Konferenz "Den Haushalt reformieren, Europa verändern"*, Brüssel, 2008.
- Breuss, F. (2008C), "Die Lissabon-Strategie – Post 2010: Wie soll es weitergehen?", in Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, *Die Zukunft der Wirtschaftspolitik der EU: Beiträge zum Diskussionsprozess "Lissabon Post 2010"*, Wien, 2008, S. 127-173.
- Breuss, F., "10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(1), S. 61-84, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34864&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34864&typeid=8&display_mode=2).
- Breuss, F., Egger, P., Pfaffermayr, M., "Structural Funds, EU Enlargement, and the Redistribution of FDI in Europe", *WIFO Working Papers*, 2003, (195), [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23508&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23508&typeid=8&display_mode=2).
- Breuss, F., Eller, M., "The Optimal Decentralisation of Government Activity: Normative Recommendations for the European Constitution", *Constitutional Political Economy*, 2004, 15(1), S. 27-76.
- Breuss, F., Rabitsch, K., "An Estimated Two-Country DSGE Model of Austria and the Euro Area", *Empirica*, 2009, 36(1), S. 123-158.
- Breuss, F., Roeger, W., in't Veld, J., "Global Impact of a Shift in Foreign Reserves to Euros", *Empirica*, 2009, 36(1), S. 101-122.
- Decressin, J., Laxton, D., *Gauging Risks for Deflation*, IWF, Staff Position Note, 2009, SPN/09/01.
- De Grauwe, P., "The Euro at Ten: Achievements and Challenges", *Empirica*, 2009, 36(1), S. 5-20.
- Dreger, Ch., Artís, M., Moreno, R., Ramso, R., Surinach, J., "Study on the Feasibility of a Tool to Measure the Macroeconomic Impact of Structural Reforms", *Economic Papers*, 2007, (272).
- ECORYS, CPB, IFO, *Eine Studie zu den Ausgaben der EU, im Auftrag der Europäischen Kommission*, Rotterdam, 2008, [http://ec.europa.eu/budget/reform/conference/documents\\_de.htm](http://ec.europa.eu/budget/reform/conference/documents_de.htm).
- Eichengreen, B., "The Break-Up of the Euro Area," *NBER Working Paper*, 2007, (13393).
- Eichengreen, B., "The Break-Up of the Euro Area," *Annual Meeting of the American Economic Association*, San Francisco, 3.-5. Jänner 2009.
- Europäische Kommission, "One Market, One Money: An Evaluation of the Potential Benefits and Cost of Forming an Economic and Monetary Union", *European Economy*, 1990, (44).
- Europäische Kommission (2008A), "EMU@10: Successes and Challenges After Ten Years of Economic and Monetary Union", *European Economy*, 2008, (2).
- Europäische Kommission (2008B), *Erklärung zu einem abgestimmten Aktionsplan der Länder des Euro-Währungsgebiets*, Paris, 2008.
- Europäische Kommission (2008C), *Staatliche Beihilfen: Kommission gibt Mitgliedstaaten Orientierungshilfe zur Bewältigung der aktuellen Bankenkrise*, Brüssel, 2008.
- Europäische Kommission (2008D), *Europäisches Konjunkturprogramm, Mitteilung der Kommission an den Europäischen Rat*, Brüssel, 2008.
- Europäische Kommission (2008E), *Staatliche Beihilfen: Kommission veröffentlicht Leitlinien für die Rekapitalisierung von Banken, um den Kreditfluss in die Realwirtschaft anzukurbeln*, Brüssel, 2008.
- Europäische Kommission, *Interim Forecast*, Brüssel, 2009.
- Europäischer Rat (2008A), *Schlussfolgerungen des Vorsitzes 15.-16. Oktober 2008*, Brüssel, 2008.
- Europäischer Rat (2008B), *Schlussfolgerungen des Europäischen Rates 11.-12. Dezember 2008*, Brüssel, 2008.
- EZB (2008A), "10th Anniversary of the ECB, 1999-2008", *Monthly Bulletin*, 2008, (Special Issue).
- EZB (2008B), *Financial Stability Review*, Frankfurt am Main, 2008.
- EZB (2008C), *Jahresbericht 2007, Europäische Zentralbank*, Frankfurt am Main, 2008.
- Falk, R., Hölzl, W., Leo, H., "On the Roles and Rationales of European STI-Policies", in Gelauff, G., Grilo, I., Lejour, A., *Subsidiarity and Economic Reform in Europe*, Springer, Berlin, 2008, S. 129-142.
- Frankel, J. A., Rose, A. K., "The Endogeneity of the Optimum Currency Area Criteria", *The Economic Journal*, 1998, 108(449), S. 1009-1025.
- Gelauff, G. M. M., Lejour, A. M., "Five Lisbon Highlights: The Economic Impact of Reaching These Targets", *CPB Document*, 2006, (104).
- Giannone, D., Lenza, M., Reichlin, L., "Business Cycles in the Euro Area", *NBER Working Paper*, 2008, (14529).
- Italianer, A., Vanheukelen, M., "Proposals for Community Stabilization Mechanisms: Some Historical Applications", *European Economy*, 1993, (5), S. 493-510.
- IWF, *Global Financial Stability Report Market Update*, Washington D.C., 2009.

- Mundell, R. A., "A Theory of Optimum Currency Area", *The American Economic Review*, 1961, 51(4), S. 657-665.
- Mundell, R. A., "Uncommon Arguments for Common Currencies", in Johnson, H. G., Swoboda, A. K. (Hrsg.), *The Economics of Common Currencies*, Allen & Unwin, Chicago, 1973, S. 114-132.
- Oates, W. E., "An Essay on Fiscal Federalism", *Journal of Economic Literature*, 1999, 37(3), S. 1120-1149.
- OECD, Euro Area, *OECD Economic Surveys*, Paris, 2007.
- OECD, *Economic Outlook*, Paris, 2008, (84).
- OECD, Euro Area, *OECD Economic Surveys*, Paris, 2009.
- Pinzler, P., Schieritz, M., "Unglaublich! Wirklich?", *Die Zeit*, 2009, (6), S. 19-20.
- Pitlik, H., "Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007-2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus", *WIFO-Monatsberichte*, 2006, 79(12), S. 911-924.
- Ratto, M., Roeger, W., in 't Veld, J., "Fiscal Policy in an Estimated Open-economy Model for the Euro Area. Economic Spillover and Policy Coordination in the Euro Area", *Economic Papers*, 2006, (266).
- Reinhart, C. M., Rogoff, K. S., *This Time is Different: A Panoramic View of Eight Centuries of Financial Crises*, NBER, Cambridge, MA, 2008.
- Saha, D., von Weizsäcker, J., *Estimating the Size of the European Stimulus Packages for 2009*, Bruegel, Brüssel, 2008.
- Sapir, A., Sektat, K., "Optimum Electoral Areas: Should Europe Adopt a Single Election Day?", *European Economic Review*, 1999, 43(8), S. 1595-1619.
- Scheiblecker, M., "Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich", *WIFO-Monatsberichte*, 2007, 80(9), S. 715-730, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30061&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30061&typeid=8&display_mode=2).
- Scheiblecker, M., "Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft", *WIFO-Monatsberichte*, 2008, 81(8), S. 577-591, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33283&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33283&typeid=8&display_mode=2).
- Schinasi, G. J., Teixeira, P. G., "The Lender of Last Resort in the European Single Financial Market", *IMF Working Paper*, 2006, (06/127).
- Schulmeister, St., Schratzenstaller, M., Picek, O., *A General Financial Transaction Tax. Motives, Revenues, Feasibility and Effects*, WIFO, Wien, 2008, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8&display_mode=2).
- Spillimbergo, A., Symansky, Blanchard, O., Cottarelli, C., *Fiscal Policy for the Crisis*, IMF, Staff Position Note, 2008, SPN/08/01.
- Summer, M., "Die Finanzkrise 2007/08 aus der Perspektive der ökonomischen Forschung", *Geldpolitik & Wirtschaft*, 2008, (Q 4), S. 91-107.

### *Lack of Cyclical Convergence Puts Euro Area at Risk – Summary*

After 10 years of EMU and a largely positive outcome the global financial crisis will put the euro area to a serious test. Indeed, the euro and the political adjustment processes it entails have already led to the emergence of a European business cycle. As its perfect harmonisation has not yet been achieved and will remain an illusion, drastic events, such as the current shock of a financial crisis, force fiscal and monetary policy makers to react flexibly. Due to the lack of other mechanisms, such as fiscal federalism in the USA, to cushion severe shocks a more systematic coordination of all fields of economic policy and an enhanced cooperation between member countries and the ECB seem highly advisable. The problems resulting from the financial crisis will not be limited to the euro area, but will equally hit the UK, Switzerland and, above all, the USA. At the same time the euro has become ever more important as an instrument for the diversification of world foreign reserves and for this reason alone it is indispensable for the world economy. Admittedly, the current financial crisis has revealed some institutional shortcomings (the unresolved issue of the role of the "lender of last resort"; to what extent will the "no bail-out rule" be applied in an emergency). However, recent experience with the positive interplay of policy institutions has shown that despite various prophecies of doom the viability of the euro area is beyond doubt.

Klaus Grünberger, Christine Zulehner

## Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich

**Vollzeitbeschäftigte Frauen verdienen in Österreich im Durchschnitt um 22% weniger als vollzeitbeschäftigte Männer. Berücksichtigt man Unterschiede zwischen Frauen und Männern bezüglich Merkmalen wie Schulbildung, Berufserfahrung, Familienstand, vertikaler und horizontaler Segregation auf dem Arbeitsmarkt, dann beträgt der Lohnunterschied 12%.**

Diese Studie entstand unter Verwendung der Daten der EU-SILC 2004-2006 von Statistik Austria. • Begutachtung: René Böheim, Helmut Mahringer, Ulrike Mühlberger • Wissenschaftliche Assistenz: Stefan Fuchs, Andrea Sutrich • E-Mail-Adresse: [Christine.Zulehner@wifo.ac.at](mailto:Christine.Zulehner@wifo.ac.at)

Laut dem aktuellen Einkommensbericht des Österreichischen Rechnungshofes (*Rechnungshof*, 2008) verdienen unselbständige erwerbstätige Frauen im Jahr 2007 durchschnittlich um 41% weniger als Männer<sup>1</sup>). Berücksichtigt man nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigte, dann betrug der durchschnittliche Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern 22% (*Rechnungshof*, 2008, S. 41). Diese Einkommensdifferenz hat sich seit Ende der 1990er-Jahre kaum verändert: Inflationsbereinigt verdienen Männer 2007 um 2%, Frauen um 1% mehr als 1998 (*Rechnungshof*, 2008, S. 19).

In allen OECD-Ländern sind Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern zu beobachten<sup>2</sup>). Für die Vollzeitbeschäftigten liegen sie in Österreich meist im Mittelfeld. Größer sind sie etwa in den USA oder in Großbritannien, etwa gleich groß in Deutschland und den Niederlanden; geringere Lohnunterschiede ergeben sich etwa für Frankreich, Dänemark, aber auch Italien oder Portugal<sup>3</sup>). Eine solche Reihung ist allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da eine niedrige Partizipationsquote von Frauen mit einem niedrigen Lohnunterschied korreliert ist und der Effekt der Partizipationsquote in südeuropäischen Ländern wie Italien und Portugal sehr groß ist (*Olivetti – Petrongolo*, 2008).

Die vorliegende Arbeit untersucht mit Hilfe der Daten aus der EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions) 2004-2006 die Determinanten des Lohnunterschieds zwischen Frauen und Männern in Österreich. Komplementär zum Einkommensbericht (*Rechnungshof*, 2008) berücksichtigt sie nicht nur die Unterschiede zwischen den durchschnittlichen Löhnen, sondern auch zwischen Faktoren wie Schulbildung, Berufserfahrung oder berufliche Tätigkeit. Diese individuellen Merkmale sind wesentliche Determinanten des Lohnes, und ihre unterschiedliche Ausprägung zwischen Frauen und Männern kann Lohnunterschiede oder Teile davon in den Rohdaten erklären. In der Folge bestimmt die Untersuchung den durch die individuellen Merkmale nicht erklärten Teil der Lohnunterschiede – die Lohndiskriminierung – und analysiert ihn über die Einkommensverteilung<sup>4</sup>). Gezeigt wird zudem die Veränderung der geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede seit 1983 und 1997

<sup>1</sup>) Durchschnittliche Einkommen aufgrund der Daten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger sowie laut Mikrozensus und Lohnsteuerstatistik für die Jahre 2006 und 2007.

<sup>2</sup>) Blau – Kahn (1992), Joshi – Paci (1998), Beblo et al. (2003), Blau – Kahn (2003), Ponthieux – Meurs (2005), Olivetti – Petrongolo (2008).

<sup>3</sup>) Ponthieux – Meurs (2005, S. 42), Olivetti – Petrongolo (2008, S. 623).

<sup>4</sup>) Altonji – Blank (1999) und Weichselbaumer – Winter-Ebmer (2005) bieten einen detaillierten Überblick über ökonomische Studien, die sich theoretisch und empirisch mit Lohnunterschieden beschäftigen.

(Zweimüller – Winter-Ebmer, 1994, Böheim – Hofer – Zulehner, 2007) sowie seit 2002 (Geisberger, 2007)<sup>5)</sup>.

## Lohngleichungen

Einkommensunterschiede werden durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Individuelle Charakteristika wie Schulbildung oder Berufserfahrung und deren relative Knappheit bestimmen die Lohnstruktur ebenso wie die unterschiedliche Ausstattung mit auf dem Arbeitsmarkt verwertbaren Eigenschaften. Auch beeinflussen die Merkmale des ausgeübten Berufes (z. B. Bayard *et al.*, 1999) und das berufliche Vorkommen (z. B. McDowell – Singell – Ziliak, 1999) den Lohn. Geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen dem Berufswahlverhalten oder den Aufstiegschancen können daher ebenso eine Rolle spielen. Eine weitere Erklärung für unterschiedliche Löhne ist die direkte Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt.

Die Bedeutung dieser Bestimmungsgründe kann mit Lohnregressionen nachgewiesen und quantifiziert werden. Der logarithmierte Lohn  $\ln(y_i)$  des  $i$ -ten Individuums wird als lineare Funktion von unabhängigen Variablen  $x_{1i}, \dots, x_{Ki}$  wie Schulbildung, Berufserfahrung, Geschlecht, Familienstand, berufliche Tätigkeit, Branche, berufliche Funktion, Region und Nationalität betrachtet:

$$(I) \quad \ln(y_i) = \beta_0 + \beta_1 x_{1i} + \dots + \beta_K x_{Ki} + \gamma \text{Geschlecht}_i + u_i,$$

$i = 1, \dots, n \dots$  Zahl der Beobachtungen,  $u_i \dots$  statistischer Fehlerterm mit Erwartungswert Null und konstanter Varianz. Die Parameter  $\beta_0, \dots, \beta_K$  und  $\gamma$  sind unbekannt und werden geschätzt. Sie geben den Einfluss der einzelnen unabhängigen Variablen  $x_{1i}, \dots, x_{Ki}$  auf das Lohndifferential in Prozent wieder. Der Koeffizient  $\gamma$  der Variable "Geschlecht" misst den Lohnunterschied, der nach Berücksichtigung unterschiedlicher Merkmale gegebenenfalls verbleibt. Kann die Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern durch unterschiedliche Merkmale nicht vollständig erklärt werden, so wird dieser Koeffizient ungleich Null sein – Frauen und Männer werden für gleiche Merkmale unterschiedlich entlohnt (Lohndiskriminierung).

### Schätzmethode

Gleichung (I) wird auch Mincer'sche Lohngleichung genannt und mit der Kleinst-Quadrate-Methode geschätzt<sup>1)</sup>. Allerdings kann diese Methode verzerrte Koeffizienten liefern, wenn die Stichprobe nicht zufällig ist. Die aktive Teilnahme am Erwerbsleben ist häufig aufgrund von Kinderbetreuung ungleich über die Geschlechter verteilt. Für Personen, die nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen, stehen keine Beobachtungen zu den Löhnen zur Verfügung. Wenn Frauen mit geringerem Einkommenspotential häufiger außerhalb des Arbeitskräfteangebotes bleiben, kann eine Steigerung der Beschäftigungsquote von Frauen eine Ausweitung der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede bewirken<sup>2)</sup>. Endogene Selektion aufgrund nicht beobachteter Merkmale, die sowohl den Lohn als auch die Entscheidung über die Arbeitsmarktteilnahme beeinflussen, ist die Folge.

Neben der Kleinst-Quadrate-Methode wird daher hier zusätzlich ein zweistufiges Schätzverfahren (Heckman, 1979) verwendet, um diesen Effekt einzubeziehen. In der ersten Stufe wird die Entscheidung über die Arbeitsmarktteilnahme durch ein binäres Entscheidungsmodell (Probit-Modell) abgebildet. In der zweiten Stufe wird die Lohngleichung mit der Kleinst-Quadrate-Methode unter Einbeziehung des inversen "Mill's Ratio" aus der ersten Stufe als zusätzliche erklärende Variable geschätzt. Das inverse Mill's Ratio misst so den Effekt einer endogenen Selektion<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Eine Beschreibung der Methode bietet z. B. Wooldridge (2006). – <sup>2)</sup> Olivetti – Petrongolo (2008) zeigen, dass aufgrund einer niedrigen Partizipationsquote von Frauen der Lohnunterschied und die Lohndiskriminierung zwischen Frauen und Männern in Italien geringer ist als in den USA oder Großbritannien. Berücksichtigt man den Effekt der Partizipationsquote, dann sind die Lohnunterschiede und die Lohndiskriminierung ähnlich. – <sup>3)</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Methode findet sich z. B. in Wooldridge (2006, Kapitel 17).

<sup>5)</sup> Gregoritsch *et al.* (2008) analysieren die Entwicklung der Lohnunterschiede zwischen 1995 und 2006 anhand der Hauptverbandsdaten.

Ein Teil des durchschnittlichen Lohnunterschieds lässt sich durch Unterschiede zwischen den produktiven Merkmalen wie Schulbildung oder Berufserfahrung erklären. Diese Differenzen können als Form von Diskriminierung außerhalb des Arbeitsmarktes verstanden werden. Von Frauen erwartet die Gesellschaft häufig, dass sie ihre Karriere zur Kindererziehung unterbrechen. Deshalb sowie aufgrund einer Familienpolitik, die adverse Anreize zur Teilnahme von Frauen am Arbeitsmarkt setzt, verfügen Frauen im Durchschnitt über eine geringere Berufserfahrung als Männer. Segregation auf dem Arbeitsmarkt, d. h. die Beschäftigung von Männern und Frauen in unterschiedlichen Berufen, kann das Ergebnis von Präferenzen, aber auch von diskriminierender Erziehung und Eintrittsbeschränkungen sein.

Manche andere Lohndeterminanten sind in den Daten nicht beobachtbar. Wenn sich Frauen und Männer allerdings systematisch in den nicht beobachtbaren Merkmalen unterscheiden, wird die Lohndiskriminierung überschätzt. Sehr oft wird daher auch nur vom unerklärten Anteil des Lohnunterschieds und nicht von Diskriminierung gesprochen.

Für die Schätzungen wurden die Daten der EU-SILC 2004-2006 (European Union Statistics on Income and Living Conditions) verwendet, einer jährlichen Erhebung der Lebensbedingungen von Haushalten und Personen. Nach einem Rotationsprinzip werden dabei jeweils drei Viertel der Haushalte des Vorjahres erneut befragt, während ein Viertel der Haushalte neu hinzukommt<sup>6)</sup>. Erhoben wird das Einkommen im Jahr zuvor.

Anhand der Jahreseinkommen und der Wochenarbeitszeit wurden für 11.051 unselbstständig Erwerbstätige Stundenlöhne berechnet (Daten für 2004/2006); 8.832 Personen davon waren zumindest 35 Stunden pro Woche beschäftigt. 4.652 Befragte waren nicht erwerbstätig. Für die Schätzungen wurden nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigte zwischen 20 und 60 Jahren berücksichtigt.

Die Erwerbsquote betrug im Durchschnitt des Beobachtungszeitraums 2004/2006 70%, jene der Frauen 60% und jener der Männer 83% (Übersicht 1). Der Anteil der teilzeiterwerbstätigen Frauen lag bei 39%, jener der Männer bei 3%. Der durchschnittliche Bruttostundenlohn der Frauen war in den Jahren 2003 bis 2005 um 17% bis 18% niedriger als jener der Männer. Die Verteilung der formalen Schulbildung zeigt, dass Frauen im Durchschnitt einen höheren Bildungsabschluss aufwiesen. Die durchschnittliche Berufserfahrung der Frauen war um 3,24 Jahre geringer als jene der Männer.

Übersicht 1 zeigt auch die Geschlechtersegregation innerhalb ausgewählter Berufsgruppen, Wirtschaftszweige und beruflichen Funktionen. Innerhalb der Berufsgruppen Büroangestellte, Verkauf und personenbezogene Dienstleistungen stellen Frauen die Mehrheit. Der Frauenanteil ist in Wirtschaftszweigen wie Einzelhandel, Hotel- und Gastgewerbe, Unterrichtswesen sowie im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen relativ hoch, in der Sachgütererzeugung oder der Branche Kfz-Handel, Kfz-Reparatur und Tankstellen relativ niedrig. Die Struktur nach den beruflichen Funktionen zeigt, dass der Frauenanteil an den Erwerbstätigen mit der beruflichen Stellung sinkt.

Übersicht 2 zeigt die Schätzergebnisse für die Lohngleichung (1). Alle sieben Spezifikationen verwenden als abhängige Variable den logarithmierten Bruttostundenlohn. In die Spezifikation (1) geht das Geschlecht als erklärende Variable ein. In die weiteren Regressionen werden Schulbildung und Berufserfahrung ((2)), Familienstand ((3) und (4)), die berufliche Tätigkeit ((5)), die Branchenzugehörigkeit ((6)) und die berufliche Funktion ((7)) als erklärende Variable aufgenommen. Alle Spezifikationen berücksichtigen die Staatsbürgerschaft, den Wohnsitz (Bundesland) und das Erhebungsjahr. Mit Ausnahme der Spezifikation (4) (zweistufiges Verfahren von Heckman, 1979) wird durchwegs die Kleinste-Quadrate-Methode angewandt.

<sup>6)</sup> Im Jahr 2005 wurden alle Haushalte bzw. Personen der Erhebung von 2004 erneut befragt, um die Zahl der Beobachtungen dauerhaft zu vergrößern (Statistik Austria, 2007).

## Charakteristika der Stichprobe

## Ergebnisse

Übersicht 1: Merkmale der Stichprobe

	Insgesamt	Frauen In %	Männer
Erwerbsquote	70,38	59,41	82,83
Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den Erwerbstätigen	19,65	39,48	3,35
		In €	
Stundenlohn, brutto			
2003	13,26 (5,5)	11,84 (5,1)	14,38 (5,54)
2004	13,94 (5,83)	12,49 (5,5)	15,08 (5,84)
2005	14,03 (5,79)	12,54 (5,24)	15,27 (5,94)
		Anteile in %	
Bildungsabschluss			
Kein Pflichtschulabschluss	1,4	1,9	0,9
Pflichtschule ohne Lehrabschluss	12,6	16,1	9,8
Pflichtschule mit Lehrabschluss	42,7	33,0	50,5
Meister-, Werkmeisterausbildung	3,4	0,8	5,5
Krankenpflegeschule	3,0	5,2	1,2
Andere berufsbildende mittlere Schule	8,7	12,2	5,8
Allgemeinbildende höhere Schule, Oberstufe	5,9	6,2	5,6
Berufsbildende höhere Schule, Normalform	8,3	8,8	7,9
Berufsbildende höhere Schule, Kolleg	4,5	5,2	3,9
Universität, Akademie	8,6	9,8	7,6
Universität, mehrere Abschlüsse	1,0	0,7	1,3
Ausgewählte berufliche Tätigkeiten			
Wissenschaftliche und technische Berufe	17,3	12,3	21,3
Büroberufe	20,4	31,0	11,9
Verkauf, personenbezogene Dienstleistungen	20,9	29,8	13,7
Handwerk, Mineralgewinnungs- und Bauberufe			
Mechaniker, Fachkräfte in der Landwirtschaft	15,5	3,8	25,0
Ausgewählte Wirtschaftszweige			
Fischerei, Land- und Forstwirtschaft, Bergbau	1,8	0,8	2,5
Sachgütererzeugung	25,5	15,4	33,6
Kfz-Handel, Kfz-Reparatur, Tankstellen	6,1	1,8	9,5
Handelsvermittlung, Großhandel	3,5	4,0	3,1
Einzelhandel	6,5	11,5	2,4
Hotel- und Gastgewerbe	3,1	4,5	2,0
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	4,3	2,4	5,8
Kredit- und Versicherungswesen	4,3	5,1	3,6
Realitätenwesen, Vermietung, unternehmensbezogene Dienstleistungen	6,6	7,5	5,9
Datenverarbeitung, Datenbanken, Forschung und Entwicklung	1,9	1,3	2,3
Unterrichtswesen	5,5	8,7	3,0
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	8,8	15,6	3,4
Berufliche Funktion			
Hilfsarbeit	9,0	13,1	5,7
Gelernte Tätigkeit	24,6	30,4	20,1
Mittlere Tätigkeit	53,4	47,6	58,0
Hochqualifizierte und führende Tätigkeit	12,5	8,2	15,9
Sonstiges	0,5	0,8	0,4
		Jahre	
Berufserfahrung	20,2 (10,35)	18,4 (9,66)	21,6 (10,66)

Q: EU-SILC. Zeitbereich: 2004/2006; kursive Zahlen in Klammern . . . Standardabweichung.

Durch das schrittweise Hinzufügen von erklärenden Variablen kann der Beitrag der einzelnen Variablen zum Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern quantifiziert werden. Gemäß der einfachsten Spezifikation ((1)) verdienen Frauen im Durchschnitt um 22% weniger als Männer.

## Übersicht 2: Schätzergebnisse zum Einfluss der Variablen auf den Lohn

Abhängige Variable: Bruttostundenlohn (logarithmiert)

	Spezifikationen						
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
Konstante	2,424 (131,06)	1,982 (93,19)	1,956 (91,05)	1,773 (44,60)	1,913 (75,69)	1,928 (16,66)	1,843 (6,10)
Geschlecht: weiblich	- 0,217 (24,44)	- 0,211 (26,07)	- 0,162 (13,93)	- 0,151 (13,30)	- 0,147 (12,13)	- 0,135 (11,05)	- 0,123 (10,23)
Schulbildung (Referenz: Pflichtschule)							
Pflichtschule mit Lehrabschluss		0,119 (10,15)	0,118 (10,05)	0,131 (11,81)	0,074 (6,17)	0,072 (6,01)	0,034 (2,70)
Meister-, Werkmeisterausbildung		0,264 (11,88)	0,258 (11,63)	0,267 (12,88)	0,174 (7,74)	0,164 (7,32)	0,079 (3,34)
Krankenpflegeschule		0,335 (13,21)	0,334 (13,24)	0,399 (17,88)	0,277 (10,21)	0,270 (9,87)	0,192 (7,11)
Berufsbildende mittlere Schule		0,288 (17,68)	0,285 (17,46)	0,310 (19,96)	0,197 (11,54)	0,182 (10,86)	0,117 (6,77)
Allgemeinbildende höhere Schule, Oberstufe		0,360 (18,84)	0,356 (18,69)	0,372 (21,17)	0,261 (13,19)	0,239 (12,10)	0,145 (7,29)
Berufsbildende höhere Schule, Normalform		0,405 (23,57)	0,399 (23,29)	0,431 (26,70)	0,285 (15,86)	0,267 (15,00)	0,168 (9,14)
Berufsbildende höhere Schule, Kolleg		0,478 (23,71)	0,473 (23,54)	0,531 (27,35)	0,336 (15,54)	0,320 (14,67)	0,203 (9,33)
Universität, Fachhochschule		0,598 (35,30)	0,590 (34,97)	0,677 (43,12)	0,422 (18,13)	0,406 (17,62)	0,280 (11,79)
Universität, mehrere Abschlüsse		0,612 (15,63)	0,602 (15,36)	0,664 (18,49)	0,419 (9,58)	0,401 (9,24)	0,271 (6,22)
Berufserfahrung		0,019 (14,50)	0,018 (12,95)	0,029 (10,57)	0,018 (13,48)	0,018 (13,41)	0,017 (12,50)
Berufserfahrung <sup>2</sup> /100		- 0,023 (7,48)	- 0,022 (6,91)	- 0,041 (7,53)	- 0,023 (7,57)	- 0,023 (7,68)	- 0,021 (7,23)
Familienstand: verheiratet			0,069 (6,89)	0,049 (4,36)	0,066 (6,75)	0,061 (6,34)	0,052 (5,53)
Geschlecht: weiblich			- 0,082 (5,25)	- 0,089 (6,28)	- 0,078 (5,18)	- 0,067 (4,45)	- 0,061 (4,13)
Weitere Dummy-Variablen							
Berufe (28 Dummies)					(16,15)	(12,12)	(5,33)
Industrien Branchen (61 Dummies)						(9,88)	(9,16)
Berufliche Funktion (32 Dummies)							(11,30)
Bundesländer (8 Dummies)	(14,08)	(20,64)	(19,17)	(216,56)	(16,85)	(17,67)	(17,73)
Staatsbürgerschaft: Österreich	0,216 (13,91)	0,125 (8,57)	0,130 (8,92)	0,141 (10,68)	0,088 (6,06)	0,080 (5,57)	0,052 (3,61)
2005	0,048 (4,56)	0,034 (3,69)	0,035 (3,79)	0,044 (5,07)	0,037 (4,03)	0,033 (3,65)	0,038 (4,22)
2006	0,070 (6,76)	0,054 (5,84)	0,056 (6,12)	0,060 (6,89)	0,058 (6,39)	0,053 (5,93)	0,060 (6,78)
Inverse "Mill's Ratio"					0,150 (4,98)		
Zahl der Beobachtungen	8.726	8.726	8.726	8.726	8.726	8.726	8.726
Angepasstes R <sup>2</sup>	0,10	0,32	0,32		0,36	0,38	0,41

Q: EU-SILC. WIFO-Berechnungen. Zeitbereich: 2004/2006; kursive Zahlen in Klammern ... *t*-Statistik, für Dummy Variable *F*-Statistik (Kleinste-Quadrate-Methode, alle Spezifikationen mit Ausnahme von (4)) oder  $\chi^2$ -Statistik (zweistufiges Verfahren von Heckman, 1979; Spezifikation (4)). Alle Koeffizienten signifikant auf dem 95%-Niveau.

Berücksichtigt man in der Lohngleichung auch die Schulbildung und die Berufserfahrung, so ist der Lohnunterschied um 1 Prozentpunkt geringer (21%; (2)). Die Variablen Schulbildung und Berufserfahrung liefern demnach einen geringen Beitrag zur Erklärung des Lohnunterschieds. Frauen weisen im Durchschnitt die höheren Bildungsabschlüsse auf, verfügen aber über eine geringere Berufserfahrung als Männer, da sie vermutlich zur Betreuung von minderjährigen Kindern ihre Karriere öfter als Männer unterbrechen (Übersicht 1)<sup>7)</sup>. Die Variablen für die Schulbildung haben einen positiven Effekt auf den Stundenlohn. Die Koeffizienten werden in Bezug auf die Referenzgruppe "Pflichtschulabschluss" interpretiert. So resultiert ein Lehrabschluss in ei-

<sup>7)</sup> Ergänzt man die Spezifikation (1) nur um die Schulbildung, so ergibt sich für die Variable *Geschlecht* ein Koeffizient von 24%. Wegen der im Durchschnitt höheren Bildungsabschlüsse von Frauen unterschätzt die einfachste Spezifikation (1) den Lohnunterschied somit.

nem um 12% höheren Stundenlohn als ein Pflichtschulabschluss, ein Universitätsabschluss in einem um 60% höheren Stundenlohn. Der Effekt eines weiteren Jahres an Berufserfahrung beträgt knapp +1%.

Die Spezifikation (3) berücksichtigt zusätzlich den Familienstand. Da dieser für Frauen und Männer unterschiedliche Auswirkungen haben kann, wird die Variable "Familienstand: verheiratet" auch mit der Variable "Geschlecht" kombiniert<sup>8)</sup>. Der Lohnunterschied beträgt dann nur 16%. Ein Teil des Lohnunterschieds kann somit durch den Familienstand erklärt werden. Verheiratete Männer verdienen um 7% mehr als unverheiratete, verheiratete Frauen um 1% weniger. Wegen des zusätzlichen Lohnanteils für Frauen kumuliert sich für verheiratete Frauen die Lohndifferenz gegenüber unverheirateten Männern auf 17% und gegenüber verheirateten Männern auf 24%.

Ein verheirateter Mann ist erfahrungsgemäß weniger mobil als ein unverheirateter, sodass das unternehmensspezifische Humankapital mit einer höheren Wahrscheinlichkeit im Unternehmen bleibt. Auch kann man die Ehe als ein Signal für eine höhere Produktivität per se und indirekt durch eine geteilte Haushaltsführung interpretieren, was den Lohnaufschlag rechtfertigen würde. Wie die empirische Analyse zeigt, gelten diese Argumente nicht für verheiratete Frauen. Die Ergebnisse können so interpretiert werden, dass Frauen in einer Ehe ihre Karriere nachrangig entscheiden. Das kann einerseits durch die Entscheidung der Frauen geschehen, ihren Arbeitsplatz etwa bei einem Arbeitsplatzwechsel des Mannes erst nach dem Umzug zu suchen. Andererseits werden Unternehmen voraussehen, dass verheiratete Frauen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ihren Arbeitsplatz wechseln oder ihre Karriere womöglich wegen Kinderbetreuung unterbrechen. Diese angebotsseitigen und nachfrageseitigen Effekte können in den hier geschätzten Koeffizienten nicht getrennt werden<sup>9)</sup>.

Die Spezifikation (4) enthält dieselben erklärenden Variablen wie (5), jedoch wurde nicht die Kleinste-Quadrate-Methode angewandt, sondern das zweistufige Verfahren von Heckman (1979). Das inverse Mill's Ratio ist signifikant, es besteht somit eine "Selektion in das Erwerbsleben": Die Entscheidung zu arbeiten wird ebenso wie der Lohn positiv von Schulbildung und Berufserfahrung beeinflusst<sup>10)</sup>. Weitere signifikante Variable sind der Familienstand, die Staatsbürgerschaft und der Wohnsitz (Bundesland). In der Partizipationsgleichung werden als zusätzliche Variable die Zahl der Kinder nach Altersgruppen (unter zwei Jahren, zwischen drei und sechs Jahren und zwischen sieben und zehn Jahren) und die Differenz zwischen dem Haushaltseinkommen und dem eigenen Einkommen verwendet. Die Koeffizienten dieser Variablen sind in der Partizipationsgleichung signifikant unterschiedlich von Null und haben in der Lohngleichung keinen signifikanten Einfluss<sup>11)</sup>.

Die vorliegenden Ergebnisse unterscheiden sich von Mahringer (2005), der unter Verwendung des Mikrozensus 1995 zeigt, dass die Lohnhöhe auch von der Zahl der Kinder abhängt. Für das Unternehmen hat die Zahl der Kinder der Beschäftigten keinen Einfluss auf den (Stunden-)Lohn, allerdings kann sie, falls etwa Betreuungseinrichtungen fehlen, mit der Wahl eines Arbeitsplatzes unter dem Qualifikationsniveau zusammenhängen. Die Unterschiede zwischen den Ergebnissen der vorliegenden Studie und von Mahringer (2005) können als Hinweis auf eine Verbesserung des Betreuungsangebotes, aber auch auf eine verstärkte Präferenz von Frauen für die Teilnahme am Arbeitsmarkt interpretiert werden.

Die Ergebnisse für die Koeffizienten in der Lohngleichung unterscheiden sich jedoch nicht signifikant zwischen der Kleinste-Quadrate-Methode und dem zweistufigen Verfahren von Heckman (1979). Das gilt sowohl für den Koeffizienten der Variable "Geschlecht" als auch für die Bildungsrendite, die Effekte der Berufserfahrung, des Familienstandes und der anderen Variablen.

<sup>8)</sup> Siehe dazu etwa Berndt (1991), Kapitel 5.

<sup>9)</sup> Eine ausführliche Diskussion zur Identifikation von angebotsseitigen und nachfrageseitigen Effekten in hedonischen Preis- bzw. Lohngleichungen bietet Rosen (1974).

<sup>10)</sup> Die Ergebnisse dieser Berechnungen können auf Anfrage zugesandt werden.

<sup>11)</sup> Das zweistufige Verfahren von Heckman (1979) kann auch ohne identifizierende Variable angewandt werden, jedoch ist dann das inverse Mill's Ratio nur aufgrund seiner Nichtlinearität – es enthält dieselben Variablen wie die Lohngleichung – identifiziert.

Die Spezifikationen (5) bis (7) wurden mit der Kleinste-Quadrate-Methode geschätzt, weil das zweistufige Verfahren von Heckman (1979) Informationen über die berufliche Tätigkeit, die Branchenzugehörigkeit und die berufliche Funktion erfordern würde, die für Nichterwerbstätige nicht vorliegen. Die Variablen für den Beruf und die Branchenzugehörigkeit beschreiben eine vertikale Segregation auf dem Arbeitsmarkt, die Variablen für die berufliche Funktion eine horizontale Segregation ("Gläserne Decke"). Unter Berücksichtigung dieser Variablen ergibt sich in den Spezifikationen (5) bis (7) ein Lohnunterschied von 15%, 14% bzw. 12%. Je 1 Prozentpunkt des Lohnunterschieds kann der Berufswahl und der Branchenzugehörigkeit, 2 Prozentpunkte der beruflichen Funktion zugeordnet werden.

Sowohl die vertikale als auch die horizontale Segregation auf dem Arbeitsmarkt können Präferenzen, aber auch Diskriminierung widerspiegeln. Die Wahl des Berufes und der Branche kann durch Eintrittsbarrieren, aber auch durch eine diskriminierende Gesetzgebung beeinflusst sein<sup>12)</sup>. Auch die Erwartung von Frauen, in einem Beruf oder in einer Branche nicht dieselben Chancen vorzufinden wie Männer, kann vertikale Segregation zur Folge haben, und ungleiche Aufstiegschancen können horizontale Segregation bewirken<sup>13)</sup>. Der Beitrag jeder dieser Variablen zum Lohnunterschied ist geringer als der des Familienstandes, in Summe jedoch entspricht er dem Effekt des Familienstandes. Wie die Koeffizienten für die Schulbildung zeigen, geht auch ein Teil der Bildungsrendite auf die Berufswahl und die Branchenzugehörigkeit zurück. So beträgt der Lohnaufschlag für Personen mit mehreren Universitätsabschlüssen statt 60% nur 40%, wenn man die Berufswahl und die Branchenzugehörigkeit mit einbezieht. Die Differenz von 20 Prozentpunkten resultiert dabei vor allem aus der Berufswahl. Berücksichtigt man zusätzlich die berufliche Funktion, dann beträgt die Bildungsrendite nur 27%.

Die ökonometrischen Schätzungen zeigen, dass sich der durchschnittliche Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen überwiegend nicht durch Unterschiede zwischen den beobachtbaren Merkmalen erklären lässt. Je nach ökonometrischer Spezifikation liegt der unerklärte Teil des Lohnunterschieds zwischen 54% ((7)) und 97% ((2)).

Für die Analyse der Lohnunterschiede über die Verteilung wurden Quantilsregressionen am 25%-Perzentil, am Median und am 75%-Perzentil der Lohnverteilung durchgeführt<sup>14)</sup> (Übersicht 3). Geschätzt wurden die Spezifikationen aus Übersicht 2, jeweils mit dem logarithmierten Bruttostundenlohn als abhängige Variable. Aus Gründen der Übersichtlichkeit gibt Übersicht 3 nur die Koeffizienten für die Variable "Geschlecht" wieder.

## Unterschiede über die Lohnverteilung

### Übersicht 3: Unerklärter Lohnunterschied über die Verteilung

Abhängige Variable: Bruttostundenlohn (logarithmiert)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
25%-Perzentil	-0,230 (21,60)	-0,200 (18,70)	-0,143 (9,12)	-0,130 (5,22)	-0,122 (7,25)	-0,107 (7,64)	-0,091 (7,84)
Median	-0,210 (25,34)	-0,205 (22,69)	-0,160 (11,85)	-0,160 (11,26)	-0,145 (11,33)	-0,137 (9,40)	-0,118 (10,02)
75%-Perzentil	-0,191 (15,66)	-0,225 (22,82)	-0,189 (13,04)	-0,185 (14,04)	-0,172 (10,63)	-0,155 (11,94)	-0,143 (10,53)

Q: EU-SILC. WIFO-Berechnungen. Zeitbereich: 2004/2006; kursive Zahlen in Klammern ... t-Statistik. Alle Koeffizienten signifikant auf dem 95%-Niveau.

<sup>12)</sup> In Österreich wurde etwa das Nachtarbeitsverbot für Frauen erst im Jahr 2002 abgeschafft.

<sup>13)</sup> Zur Situation im Top-Management von Unternehmen aus den USA siehe z. B. Bertrand – Hallock (2001), Yurtoglu – Zulehner (2007).

<sup>14)</sup> Eine Lohnfunktion, die mit der Kleinste-Quadrate-Methode geschätzt wird, kann als eine Regression am Mittelwert gesehen werden. Quantilsregressionen sind vereinfacht ausgedrückt Regressionen an einem bestimmten Quartil oder Perzentil (eine ausführliche Beschreibung von Quantilsregressionen bietet Wooldridge, 2002).

Am unteren Ende der Lohnverteilung sind demnach die Lohnunterschiede mit 23% größer als am oberen Ende (19%). Allerdings kann am unteren Ende der Lohnverteilung mit 61% ein größerer Anteil des Lohnunterschieds durch Unterschiede zwischen den Merkmalen wie Schulbildung oder Berufserfahrung erklärt werden. Am oberen Ende der Lohnverteilung erklärt die Ausprägung dieser Variablen nur 26%, obwohl auch Merkmale wie vertikale oder horizontale Segregation einbezogen werden.

## Zeitliche Entwicklung

Die Veränderung der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in Österreich wurde für die Periode 1983 bis 2006 analysiert. Die Daten und Ergebnisse für 1983 und 1997 stammen aus dem Mikrozensus sowie aus *Zweimüller – Winter-Ebmer (1994)* und *Böheim – Hofer – Zulehner (2007)*, die Ergebnisse für 2002 aus *Geisberger (2007)*. Da diese Studien unterschiedliche Datensätze und Stichproben sowie unterschiedliche Spezifikationen verwenden, sind die Ergebnisse des Zeitvergleichs mit Vorsicht zu interpretieren; sie geben aber einen Überblick über eine allgemeine Tendenz.

*Zweimüller – Winter-Ebmer (1994)* berechnen für das Jahr 1983, dass Männer im privaten Sektor um 37% und im öffentlichen Sektor um 12% mehr verdienten als Frauen. *Böheim – Hofer – Zulehner (2007)* untersuchen, wie sich der geschlechtsspezifische Lohnunterschied in Österreich zwischen 1983 und 1997 entwickelte, wieweit er durch die Segregation nach Berufen und Branchen beeinflusst wird und ob es Evidenz für eine "Gläserne Decke" gibt. Im Jahr 1983 lag der mittlere Lohnunterschied für Vollzeitbeschäftigte im privaten Sektor demnach bei rund 26%, im Jahr 1997 bei 23%. *Geisberger (2007)* zeigt mit Hilfe der Daten aus der Leistungs- und Strukturhebung, dass Frauen im Jahr 2002 um 27% niedriger bezahlt wurden als Männer.

Die Berechnungen für 1983 und 1997 von *Zweimüller – Winter-Ebmer (1994)* und *Böheim – Hofer – Zulehner (2007)* basieren auf Nettostundenlöhnen. Um sie mit den aktuellen Daten aus der EU-SILC vergleichen zu können, wurden für alle Spezifikationen aus Übersicht 2 Regressionen mit dem Nettostundenlohn als abhängiger Variable geschätzt. *Geisberger (2007)* verwendet für ihre Berechnungen Bruttostundenlöhne<sup>15)</sup>.

Übersicht 4: Zeitliche Veränderung des unerklärten Lohnunterschieds

		(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
<i>Abhängige Variable: Nettostundenlohn</i>								
1983	Mikrozensus	- 0,255 (37,58)	- 0,213 (33,44)	- 0,184 (21,20)		- 0,171 (17,67)	- 0,171 (17,64)	- 0,142 (15,12)
1997	Mikrozensus	- 0,233 (19,20)	- 0,204 (18,52)	- 0,157 (9,96)		- 0,133 (7,92)	- 0,131 (7,89)	- 0,106 (6,58)
2004/2006	EU-SILC	- 0,189 (24,91)	- 0,183 (26,15)	- 0,138 (13,73)	- 0,117 (11,69)	- 0,124 (11,83)	- 0,114 (10,80)	- 0,104 (10,02)
<i>Abhängige Variable: Bruttostundenlohn</i>								
2002	LSE	- 0,267 (0,00)						- 0,188 (0,00)
2004/2006	EU-SILC	- 0,217 (24,44)	- 0,211 (26,07)	- 0,162 (13,93)	- 0,151 (13,30)	- 0,147 (12,13)	- 0,135 (11,05)	- 0,123 (10,23)

Q: EU-SILC. WIFO-Berechnungen. Zeitbereich: 2004/2006. 1983 und 1997: *Zweimüller – Winter-Ebmer (1994)*, *Böheim – Hofer – Zulehner (2007)*; 2002: *Geisberger (2007)*. Kursive Zahlen in Klammern ... *t*-Statistik (2002: *p*-Werte). Alle Koeffizienten signifikant auf dem 95%-Niveau. Kleinste-Quadrate-Methode, Spezifikation (4) zweistufiges Verfahren von *Heckman (1979)*.

Der Lohnunterschied hat sich demnach seit den 1980er- und 1990er-Jahren um bis zu 7 Prozentpunkte verringert (Übersicht 4). War er 1983 und 1997 gemäß den Rohdaten mit 26% und 23% noch sehr ähnlich gewesen, so fiel er im Durchschnitt 2004/2006 mit 19% wesentlich geringer aus. Berücksichtigt man zusätzlich alle verfügbaren beobachtbaren Merkmale, so verringerte sich der Lohnunterschied von 1983 auf 2004/2006 um 4 Prozentpunkte und blieb zwischen 1997 und 2004/2006 unverändert. Ein Vergleich der EU-SILC 2004-2006 mit 2002 zeigt einen Rückgang der

<sup>15)</sup> Die Spezifikation der Schätzungen für die Jahre 1983 und 1997 wurde soweit wie möglich den Spezifikationen in Übersicht 2 angepasst.

Bruttolohnunterschiede um 5 Prozentpunkte (2002 laut Rohdaten 27%, 2004/2006 22%).

Der durch die beobachtbaren Merkmale nicht erklärte Teil des Lohnunterschieds zwischen Männern und Frauen betrug im Jahr 1983 44%, im Jahr 1997 54% und in den Jahren 2004/2006 45%. Von 1983 auf 1997 stieg die Zahl der erwerbstätigen Frauen, und Frauen investierten auch vermehrt in formelle Ausbildung. Im Jahr 2002 können 30% des Lohnunterschieds durch beobachtbare Merkmale wie Schulbildung und Berufserfahrung erklärt werden (Geisberger, 2007).

Die Schätzungen zum Einfluss beobachtbarer Merkmale auf den Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen geben Aufschluss über die Bedeutung wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die diese Lohndifferenzierung verringern können. Je stärker ein Merkmal den Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern beeinflusst, desto mehr kann die Wirtschaftspolitik durch eine Änderung dieser Divergenzen zur Reduktion von geschlechtsspezifischen Unterschieden beitragen. Die Senkung des Lohnunterschieds um bis zu 7 Prozentpunkte seit den 1980er-Jahren spiegelt in diesem Sinne etwa die Einführung von Gleichbehandlungsgesetzen wider. Die Veränderung des Lohnunterschieds am unteren und oberen Ende der Lohnverteilung weist auf die unterschiedlichen Verteilungswirkungen der Maßnahmen hin.

Die vorliegenden Schätzungen zeigen, dass ein Großteil des Lohnunterschieds zwischen Frauen und Männern in Österreich nicht durch Variable wie Bildung, Berufserfahrung oder berufliche Tätigkeit erklärt werden kann. Vollzeitbeschäftigte Frauen verdienen im Durchschnitt um 22% weniger als vollzeitbeschäftigte Männer. Werden alle beobachtbaren Merkmale in die Lohnregressionen einbezogen, dann beträgt der Lohnunterschied 12%. Über 50% des Lohnunterschieds können nicht erklärt werden.

Knapp unter 50% des Lohnunterschieds können somit durch die unterschiedliche Ausprägung von Merkmalen wie Schulbildung und Berufserfahrung, Familienstand und durch die vertikale und horizontale Segregation auf dem Arbeitsmarkt erklärt werden. Frauen holten in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Schulbildung nicht nur auf, sondern weisen mittlerweile im Durchschnitt höhere Bildungsabschlüsse auf als Männer. Daher trägt dieses Merkmal nicht zur Erklärung des Lohnunterschieds bei. Aufgrund der Karriereunterbrechung für die Kindererziehung, die in Österreich primär von Frauen geleistet wird, besteht aber ein Aufholbedarf bezüglich der Berufserfahrung. Frauen befinden sich im Durchschnitt kürzer auf dem Arbeitsmarkt. Ein Aspekt wirtschaftspolitischer Maßnahmen kann daher sein, Kinderbetreuungseinrichtungen weiter auszubauen und die Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Eltern erlauben, die Betreuungspflichten partnerschaftlich wahrzunehmen.

Der Familienstand von Frauen erklärt einen großen Teil des Lohnunterschieds zwischen Frauen und Männern. Während verheiratete Männer höher entlohnt werden als unverheiratete, trifft das für Frauen nicht zu. Frauen scheinen ihre Berufskarriere stärker der Familie unterzuordnen. Allerdings kann dies einer Einkommensmaximierung im Haushalt entsprechen. Die Einkommensverluste von Frauen aufgrund der Lohndiskriminierung sind auch geringer, wenn sie einen Arbeitsplatz annehmen, bei dem Beruf und Familie in Einklang gebracht werden können, aber zugleich die Bezahlung geringer ist. Wirtschaftspolitische Maßnahmen können auch hier einen wesentlichen Beitrag zur Verringerung des Einkommensunterschieds leisten.

Die vertikale und horizontale Segregation auf dem Arbeitsmarkt verringert den Lohnunterschied um 4 Prozentpunkte. Maßnahmen, welche die Nachteile für Frauen bezüglich der Berufswahl oder der Aufstiegschancen mindern, können deshalb helfen, die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern weiter zu senken. Hier spielt bereits die Segregation in der Ausbildung eine wichtige Rolle.

Der nach Berücksichtigung aller beobachtbaren Merkmale unerklärte Lohnunterschied von 12% oder über 50% des rein geschlechtsspezifischen Lohnunterschieds kann der Diskriminierung oder systematischen Unterschieden zwischen nicht beobachtbaren Merkmalen zugeordnet werden. In diesem Zusammenhang werden Un-

---

## Diskussion und Schlussfolgerungen

terschiede in der Risikoaversion, im Verhalten und in Gehaltsverhandlungen genannt. Der Grad der Risikoaversion bestimmt etwa die Wahl des Berufes: Frauen mit Kindern werden mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit einen risikoreichen Beruf wählen und daher einen geringeren Lohn erhalten (*DeLeire – Levy, 2004*).

Die Ergebnisse von Experimenten zeigen, dass sich Frauen bei "Selektion in einen Wettbewerb" (*Niederle – Vesterlund, 2007*) und im Wettbewerb (*Gneezy – Niederle – Rusticchini, 2003*) anders verhalten als Männer. Frauen meiden häufig den Wettbewerb, obwohl ihre Problemlösungskompetenz das Gegenteil erwarten lässt. Zudem schneiden Frauen in gemischten Wettbewerben schlechter ab als in nach Geschlecht getrennten Wettbewerben. *Lavy (2008)* zeigt allerdings, dass sich Lehrerinnen, wenn sie erfolgsabhängig bezahlt werden, sowohl in gemischten als auch in nach Geschlecht getrennten Wettbewerben nicht von Männern unterscheiden.

Wie die Untersuchungen von *Babcock – Lavascher (2003)* und *Riley-Bowles – Babcock – McGinn (2005)* zu Gehaltsverhandlungen am Beginn der Berufskarriere zeigen, verhandeln Frauen gleich gut wie Männer für andere, jedoch schlechter für sich selbst. Ein Gehaltsunterschied am Beginn der Karriere kann sich im Laufe des Berufslebens ausweiten und so zum unerklärten Lohnunterschied beitragen. Dass Frauen für sich selbst schlechter verhandeln, hat auch mit ihren Befürchtungen zu tun, bei zu aggressiver Verhandlung im Gegensatz zu Männern einen Karriereerückschlag zu erleiden.

Wie *Bertrand – Goldin – Katz (2008)* zeigen, wiesen MBA-Absolventinnen und -Absolventen der University of Chicago am Beginn ihrer Karriere relativ geringe Gehaltsunterschiede von 5% auf, jedoch öffnete sich die Schere im Laufe ihrer Karriere auf nahezu 60%. Erklärt werden diese Unterschiede hauptsächlich durch Erwerbsunterbrechungen und die abweichende durchschnittliche Wochenarbeitszeit – diese Differenz erklärt mehr als ein Drittel des Lohnunterschieds. *Strunk – Hermann – Praschak (2005)* analysieren die Karriereverläufe von Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien; die geschlechtsspezifischen Gehaltsunterschiede sind demnach zu einem kleinen Teil einer Elternkarenz zuzuordnen und können zu einem großen Teil nicht erklärt werden.

Auch zur Senkung des unerklärten Lohnunterschieds können aber wirtschaftspolitische Maßnahmen beitragen. Obwohl die Lohndiskriminierung aufgrund von Unterschieden zwischen nicht beobachtbaren Merkmalen überschätzt wird, sollte ungleiche Behandlung am Arbeitsplatz weiterhin bekämpft werden. Die Umsetzung internationaler arbeitsrechtlicher Konventionen in Gleichbehandlungsgesetzen kann den Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern verringern, während Gesetze, die Frauen daran hindern, anstrengende oder gefährliche Arbeiten anzunehmen, den Lohnunterschied vergrößern, wie *Weichselbaumer – Winter-Ebmer (2007)* mit einer Metaanalyse internationaler Daten zeigen.

Ein weiterer Aspekt, der den unerklärten Lohnunterschied beeinflusst, ist Wettbewerb auf dem Produktmarkt. Unternehmen, die weniger Frauen einstellen oder Frauen und Männer unterschiedlich entlohnen, sollten aufgrund der höheren Kosten bei einer Verschärfung des Wettbewerbs, wie sie etwa die Globalisierung mit sich bringt, aus dem Markt gedrängt werden (*Becker, 1975*). Wie die empirische Evidenz zeigt, überleben Unternehmen, die weniger diskriminieren, länger (*Weber – Zulehner, 2009*) oder erzielen höhere Gewinne (*Hellerstein – Neumark – Troske, 2002, Kawaguchi, 2007*). Unter Wettbewerb verringern sich die Lohnunterschiede (*Black – Brainerd, 2004, Weichselbaumer – Winter-Ebmer, 2007*), ebenso infolge von Deregulierung (*Ashenfelter – Hannan, 1986, Black – Strahan, 2001*).

## Literaturhinweise

- Altonji, J., Blank, R., "Race and Gender in the Labor Market", in Ashenfelter, O., Card, D. (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, North-Holland, Amsterdam, 1999, Band 3c, Kap. 48, S. 3144-3259.
- Ashenfelter, O., Hannan, T., "Sex Discrimination and Product Market Competition: The Case of the Banking Industry", *Quarterly Journal of Economics*, 1986, 101 (1), S. 149-173.
- Babcock, L. C., Lavascher, S., *Women Don't Ask: Negotiation and the Gender Divide*, Princeton University Press, Princeton, NJ, 2003.
- Bayard, K., Hellerstein, J., Neumark, D., Troske, K., "New Evidence on Sex Segregation and Sex Differences in Wage from Matched Employee-employer Data", NBER Working Paper, 1999, (7003).

- Beblo, M., Beninger, D., Heinze, A., Laisney, F., "Measuring Selectivity-Corrected Gender Wage Gaps in the EU", ZEW Mannheim, Working Paper, 2003, (03-74).
- Becker, G., *The Economics of Discrimination*, 2. Auflage, The University of Chicago Press, Chicago, 1975.
- Berndt, E. R., *The Practice of Econometrics: Classic and Contemporary*, Addison-Wesley, Reading, MA, 1991.
- Bertrand, M., Goldin, C., Katz, L. F., *Dynamics of the Gender Gap for Young Professionals in the Financial and Corporate Sectors*, NBER Working Paper, 2009, (14681).
- Bertrand, M., Hallock, K., "The Gender Gap in Top Corporate Jobs", *Industrial and Labor Relations Review*, 2001, 55(October), S. 3-21.
- Black, S., Brainerd, E., "Importing Equality? The Effects of Globalization on the Gender Wage Gap", *Industrial and Labor Relations Review*, 2004, 57(4), S. 540-559.
- Black, S., Strahan, Ph. E., "The Division of Spoils: Rent-Sharing and Discrimination in a Regulated Industry", *American Economic Review*, 2001, 91(4), S. 814-831.
- Blau, F. D., Kahn, L. M., "The Gender Earnings Gap: Learning from International Comparison", *American Economic Review, Papers and Proceedings*, 1992, 82(2), S. 533-538.
- Blau, F. D., Kahn, L. M., "Understanding International Differences in the Gender Pay Gap", *Journal of Labor Economics*, 2003, 21(1), S. 106-144.
- Böheim, R., Hofer, H., Zulehner, Ch., "Wage Differences Between Austrian Men and Women: Semper Idem?", *Empirica*, 2007, 34(3), S. 213-229.
- Deleire, Th., Levy, H., "Worker Sorting and the Risk of Death on the Job", *Journal of Labor Economics*, 2004, 22(4), S. 925-953.
- Geisberger, T., "Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede", *Statistische Nachrichten*, 2007, (7).
- Gneezy, U., Niederle, M., Rusticchini, A., "Performance in Competitive Environments: Gender Differences", *Quarterly Journal of Economics*, 2003, 118(August), S. 1049-1074.
- Gregoritsch, P., Kernbeiß, G., Lehner, U., Städtner, K., Wagner-Pinter, M., *Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede: Indikatoren für ein Monitoring*, Bundesministerium für Frauen, Medien und Regionalpolitik, Forschungsbericht für das österreichische Bundeskanzleramt, Wien, 2008.
- Heckman, J., "Sample Selection Bias as a Specification Error", *Econometrica*, 1979, 41(1), S. 153-161.
- Hellerstein, J. K., Neumark, D., Troske, K. R., "Market Forces and Sex Discrimination", *Journal of Human Resources*, 2002, 37(2), S. 353-380.
- Joshi, H., Paci, P., *Unequal Pay for Women and Men*, M.I.T. Press, Cambridge, MA, 1998.
- Kawaguchi, D., "A Market Test for Sex Discrimination: Evidence from Japanese Firm-level Panel Data", *International Journal of Industrial Organization*, 2007, 25, S. 441-460.
- Lavy, V., "Gender Differences in Market Competitiveness in a Real Workplace: Evidence from Performance Based Pay Tournaments among Teachers", NBER Working Paper, 2008, (14338).
- Mahringer, H., *Essays on Child Care Costs and Mothers' Employment Rates and on Trends on Job Stability*, Dissertation, Universität Linz, 2005.
- McDowell, J. M., Singell, L. D. Jr., Ziliak, J. D., "Cracks in the Glass Ceiling: Gender and Promotion in the Economics Profession", *American Economic Review*, 1999, 89(2), S. 392-396.
- Niederle, M., Vesterlund, L., "Do Women Shy Away from Competition? Do Men Compete Too Much?", *Quarterly Journal of Economics*, 2007, 122(3), S. 1067-1101.
- Olivetti, C., Petrongolo, B., "Unequal Pay or Unequal Employment? A Cross-Country Analysis of Gender Gaps", *Journal of Labor Economics*, 2008, 26(4), S. 621-654.
- Ponthieux, S., Meurs, D., *The Gender Wage Gap in Europe: Women, Men and the Public Sector*, INSEE, F0502, 2005.
- Rechnungshof, *Einkommensbericht 2008*, Reihe Bund, 2008, 1.
- Riley-Bowles, H., Babcock, L. C., McGinn, K., "Constraints and Triggers: Situational Mechanics of Gender in Negotiation", *Journal of Personality and Social Psychology*, 2005, 89(6), S. 951-965.
- Rosen, S., "Hedonic Prices and Implicit Markets: Product Differentiation in Pure Competition", *Journal of Political Economy*, 1974, 82(1), S. 34-55.
- Statistik Austria, *EU-SILC 2005. Erläuterungen, Mikrodaten für externe Nutzer*, Wien, 30. April 2007.
- Strunk, G., Hermann, A., Praschak, S., "Eine Frau muss ein Mann sein, um Karriere zu machen", in Mayrhofer, W., Meyer, M., Steyrer, J. (Hrsg.), *Macht? Erfolg? Reich? Glückliche? Einflussfaktoren auf Karrieren*, Linde, Wien, 2005, S. 211-242.
- Weber, A., Zulehner, Ch., *Does Female Employment Influence Firm Survival? Evidence from Start-ups*, WIFO, Wien, 2009 (mimeo).
- Weichselbaumer, D., Winter-Ebmer, R., "A Meta-analysis of the International Gender Wage Gap", *Journal of Economic Surveys*, 2005, 19(3), S. 479-511.
- Weichselbaumer, D., Winter-Ebmer, R., "International Gender Wage Gaps", *Economic Policy*, 2007, (April), S. 237-287.
- Wooldridge, J. M., *Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data*, M.I.T. Press, Cambridge, MA, 2002.
- Wooldridge, J. M., *Introductory Econometrics*, 4. Auflage, South-Western, 2006.

Yurtoglu, B., Zulehner, Ch., "The Gender Wage Gap in Top Corporate Jobs is Still There", University of Vienna Working Paper, 2007, (0701).

Zweimüller, J., Winter-Ebmer, R., "Gender Wage Differentials in Private and Public Sector Jobs", Journal of Population Economics, 1994, 7, S. 271-285.

### *Gender-specific Wage Gaps in Austria – Summary*

Drawing on the data of the EU-SILC 2004-2006, this article analyses wage differences between women and men in Austria. The importance of factors that influence wage differences is quantified by estimating wage regressions.

Among employees working full time, women earn on average 22 percent less than men. When including education and experience in the wage regressions the gap declines to 21 percent. Other variables such as family status, vertical and horizontal segregation in the labour market bring the figure down to 12 percent. The larger part of the mean wage gap cannot be explained by observable characteristics. Depending on the econometric specification the unexplained part of the wage gap is between 54 and 97 percent.

In low-paid jobs, the wage gap is 23 percent – larger than at the upper end of the wage scale where the figure is 19 percent. However, at the lower end of the distribution curve, 61 percent of the wage gap can be explained by differences in observable characteristics. For highly paid jobs, only 26 percent can be explained, although we include horizontal and vertical segregation in the labour market, which itself can be linked to discrimination.

A comparison of the current figures with the figures from the 1980s and 1990s shows that the wage gap declined by up to 7 percentage points.

Wilfried Puwein

## Internationale Wettbewerbsposition der Verkehrsunternehmen und der verkehrsspezifischen Güterproduktion

**Mit der Liberalisierung des Dienstleistungssektors in der EU verstärkte sich in Österreich der Wettbewerbsdruck der ausländischen Verkehrsunternehmen. Die Produzenten von Waren für den Verkehr stellen sich bereits seit Jahrzehnten auf einen weitgehend liberalisierten Warenhandel und fortschreitenden Zollabbau ein. Sie nutzen insbesondere die Chancen der internationalen Arbeitsteilung in der Produktion von Verkehrsmitteln. Die Verkehrsunternehmen und die Zulieferung für den Verkehr beschäftigen rund 370.000 Arbeitskräfte, ihre Wertschöpfung trägt 10,4% zum Bruttoinlandsprodukt bei.**

Begutachtung: Susanne Sieber • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adressen: [Wilfried.Puwein@wifo.ac.at](mailto:Wilfried.Puwein@wifo.ac.at), [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Die vorliegende Analyse bezieht sich innerhalb des funktionellen Verkehrssektors auf die eigentlichen *Verkehrsunternehmen* (Erbringer von Transportleistungen und damit verbundene Hilfsleistungen: institutioneller Verkehr). Transportleistungen im Eisenbahn- und Luftverkehr werden fast ausschließlich von Verkehrsunternehmen erbracht, während im Personenverkehr auf der Straße der private Individualverkehr dominiert und im Straßengüterverkehr der Werkverkehr von "Nichtverkehrsunternehmen" einen beachtlichen Anteil hat. Dieser Verkehr bildet für verkehrsspezifische Güter ebenso ein Nachfragepotential wie der institutionelle Verkehr. Die Leistungs- und Strukturstatistik von Statistik Austria weist Daten über Beschäftigung und Produktionswerte von Branchen aus, die Vorleistungen, Konsum- und Investitionsgüter für den funktionellen Verkehr erzeugen. Die Produktionsstatistik dieser Branchen beinhaltet aber auch Güter, die in anderen Wirtschaftsbereichen verwendet werden (z. B. Stahlbleche, elektrotechnische Geräte). Hier mussten die Daten entsprechend angepasst werden.

Gemäß der Leistungs- und Strukturstatistik 2005 von Statistik Austria beschäftigte der *institutionelle Verkehr* im Jahr 2005 191.386 Personen, 5,9% der gesamten unselbständigen Beschäftigung in Österreich (Übersicht 1). Die wichtigsten Arbeitgeber waren das Straßengüterbeförderungsgewerbe (30,1% der Beschäftigten des institutionellen Verkehrs), die Linienbusbetreiber und städtischen Verkehrsunternehmen (13,7%) sowie Unternehmen für "sonstige Hilfs- und Nebentätigkeiten im Landverkehr" (NACE 6321 12,6%). Zum letztgenannten Bereich zählen auch der Autobahnbetreiber ASFINAG und die ÖBB Infrastruktur Bau AG und -Betrieb AG. Die Beschäftigten von ÖBB Personenverkehr AG, Traktion GmbH und Rail Cargo Austria AG werden den Eisenbahnen (NACE 601) zugerechnet.

Die Bruttowertschöpfung des Verkehrssektors wuchs in den letzten zehn Jahren deutlich rascher als die Gesamtwirtschaft, sie erreichte 2005 10,6 Mrd. €. Der Anteil am nominellen BIP stieg von 3,5% 1995 auf 4,4% im Jahr 2005. Die Erweiterung der Basis für die Bemannung des Autobahnnetzes (Lkw-Streckenmaut) erhöhte dabei die Wertschöpfung des Verkehrssektors. Innerhalb des Verkehrssektors ist die Güterbeförderung im Straßenverkehr die weitaus größte Position mit 24,1% der Bruttowertschöpfung des institutionellen Verkehrs im Jahr 2005 (Übersicht 1). Der Anteil der sonstigen Hilfs- und Nebentätigkeiten im Landverkehr betrug 23,0%, jener der Linien-

### Beschäftigung und Wertschöpfung

busbetreiber und städtischen Verkehrsunternehmen 14,5%. Die Speditionen hatten einen Wertschöpfungsanteil von 10,8%, die Eisenbahnen von 8,2%.

*Übersicht 1: Beschäftigung und Bruttowertschöpfung des institutionellen Verkehrs*

2005

		Beschäftigte <sup>1)</sup>		Bruttowertschöpfung	
		Personen	Anteile in %	Mio. €	Anteile in %
NACE					
6010	Eisenbahnen	15.897	8,3	873	8,2
6021	Personenbeförderung im Linienverkehr zu Land	26.269	13,7	1.541	14,5
6022	Betrieb von Taxis und Mietwagen mit Fahrer	14.725	7,7	232	2,2
6023	Sonstige Personenbeförderung im Landverkehr	4.650	2,4	156	1,5
6024	Güterbeförderung im Straßenverkehr	57.576	30,1	2.567	24,1
6030	Transport in Rohrfernleitungen	109	0,1	131	1,2
61	Schifffahrt	386	0,2	26	0,2
62	Flugverkehr	9.063	4,7	501	4,7
631	Frachttumschlag und Lagerei	1.362	0,7	87	0,8
6321	Sonstige Hilfstätigkeit für den Landverkehr	24.179	12,6	2.446	23,0
6322	Sonstige Hilfstätigkeit für die Schifffahrt	225	0,1	16	0,1
6323	Sonstige Hilfstätigkeit für die Luftfahrt	5.417	2,8	559	5,3
6330	Reisebüros und Reiseveranstalter	12.276	6,4	351	3,3
6340	Spedition, sonstige Verkehrsvermittlung	19.252	10,1	1.151	10,8
Insgesamt		191.386	100,0	10.636	100,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Jahresdurchschnitt.

*Übersicht 2: Beschäftigung und Bruttowertschöpfung in der Produktion von Betriebsmitteln, Konsum- und Investitionsgütern sowie Dienstleistungen für den Verkehr*

2005

		Beschäftigte <sup>1)</sup>		Bruttowertschöpfung	
		Personen	Anteile in %	Mio. €	Anteile in %
NACE					
2320	Mineralölverarbeitung <sup>2)</sup>	3.138	1,7	3.000 <sup>3)</sup>	20,2
2710	Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen	5.273 <sup>4)</sup>	2,9	500 <sup>3)</sup>	3,4
2922	Herstellung von Hebezeugen und Fördermitteln	8.499 <sup>5)</sup>	4,7	650 <sup>3)</sup>	4,4
3161	Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Fahrzeuge	3.264	1,8	268	1,8
3410	Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren	16.758	9,3	1.788	12,1
3420	Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern	3.191	1,8	151	1,0
3430	Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen	13.344	7,4	1.108	7,5
3520	Schienenfahrzeugbau	8.134	4,5	1.700 <sup>3)</sup>	11,5
3530	Luft- und Raumfahrzeugbau	585	0,3	42	0,3
3541	Herstellung von Kraftfahrzeugen	1.151 <sup>6)</sup>	0,6	150 <sup>3)</sup>	1,0
452105	Brücken- und Hochstraßenbau	318	0,2	40 <sup>3)</sup>	0,3
452106	Tunnelbau	1.744	1,0	300 <sup>3)</sup>	2,0
4523	Straßenbau und Eisenbahnoberbau	19.351	10,7	966	6,5
	Verkehrstelematik	4.588 <sup>7)</sup>	2,5	250 <sup>3)</sup>	1,7
	VAE-Automotive	3.155	1,7	260 <sup>3)</sup>	1,8
	Plasser & Theurer	1.454	0,8	200 <sup>3)</sup>	1,3
50	Kfz-Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen, Tankstellen	86.772	48,0	3.452	23,3
Insgesamt		180.719	100,0	14.825	100,0

Q: Statistik Austria, Naderer et al. (2006). – <sup>1)</sup> Jahresdurchschnitt. – <sup>2)</sup> Annahme: jeweils 80% der Beschäftigten und der Produktion werden der Produktion von Kraftstoffen zugeordnet (Auskunft des Fachverbandes der Mineralölindustrie). – <sup>3)</sup> Schätzung. – <sup>4)</sup> 70% der VAE-Eisenbahnsysteme. – <sup>5)</sup> Das 1,5-Fache der Werte für Doppelmayr und Palfinger. – <sup>6)</sup> KTM-Sportmotorcycle. – <sup>7)</sup> Davon 14% Infrastrukturbetreiber (2007; Schätzung tci-consult).

Übersicht 2 fasst aus den verfügbaren Statistiken die Beschäftigung und die Wertschöpfung des Bereichs "Vorleistungen, Konsum- und Investitionsgüter für den funktionalen Verkehr" zusammen. Neben der Datenbasis von Statistik Austria diente die

### *International Competitive Position of Transport Businesses and of Producers of Transport Goods – Summar*

The transport sector gets its importance not just from its role in keeping an economy on the roll, but also from its function as a major employer. Transport businesses and manufacturers producing transport-related investment and consumer goods, consumables and services together employ some 370,000 workers and add 10.4 percent in value to the gross domestic product.

Efforts to liberalise the services sector in the EU sharpened the competitive pressure exerted by non-national transport businesses. While reciprocal bilateral quotas were still in place, road carriers enjoyed a strong position in cross-border road haulage thanks to Austria's central location. In 1994, one year before Austria joined the EU, more than 69 percent of imports and exports and 11.4 percent of transits were carried by trucks registered in Austria. By 2005, the shares had fallen to 44.4 percent and 6.5 percent, respectively. The balance on services published by Oesterreichische Nationalbank, however, showed an export surplus for road haulage of € 893 million in 2007, which can be explained by the larger haulage ranges of domestic carriers abroad.

Austrian railways haul a relatively large part of their freight across borders: in 2006, 21.6 percent of the freight transport was for transit, 55.4 percent for imports and exports, and only 23 percent for domestic transport. The opportunity, arising from the opening of the European networks, to handle transports directly from the sender to the recipient through export and import transports or transit transport, has, however, so far hardly been grasped by the Austrian railways. The balance on current account regarding railway transports showed a deficit of € 296 million in 2007.

In air traffic operations, Austrian Airlines (AUA, from 2002 Austrian Airlines Group) have so far held their own; their share of passengers at Austrian airports declined only from 50.6 percent in 1990 to 45.6 percent in 2007. The balance on current account showed export surpluses between 1996 and 2005, which at times were considerable, but produced deficits in 2006 and 2007.

The nominal exports of all transport services increased by an annual average of 10.4 percent since 1995, i.e., at a faster rate than the total services exports (+7.1 percent) and goods exports (+8.9 percent). Imports of transport services, on the other hand, were higher than exports only at the start of the time series (1995 and 1996). In 2007, exports made up € 8.73 billion, compared to imports of € 8.70 billion.

Where transport companies are highly competitive in an international environment, the result is low-cost, rapid and reliable links to international markets. Austria is located at the intersection of major European traffic routes, which opens up opportunities to establish locations for logistic operations. These in turn add value domestically and, in addition to supplying high-value logistic services, improve the hub function of traffic nodes as well as encourage the settlement of businesses at and near such locations.

Producers of transport-related goods have for several decades become accustomed to a mostly liberalised trade in goods and the progressive reduction of customs duties. Specifically they have been able to utilise the opportunities opened by an international division of labour with regard to the production of transport facilities. Austria's vehicle industry boosted its export share from 50 percent in 1980 to fully 86 percent in 1992. Manufacturers of cableways, rails and internal combustion engines for cars have been found to be highly competitive.

## ■ Österreichische Umwelttechnik- industrie

### Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen

Laut Hochschätzung stieg die Zahl der Unternehmen in der österreichischen Umwelttechnikindustrie von 1993 bis 2007 von 248 auf 375. Der Umsatz hat sich in diesem Zeitraum fast vervierfacht (von 1,5 Mrd. € auf 6 Mrd. €) und die Beschäftigung verdoppelt (von 11.000 auf rund 22.000 Arbeitskräfte). Die zunehmende Internationalisierung der Branche zeigt sich in einem kontinuierlichen Anstieg der Exportquote. Im Zuge eines Strukturwandels gewinnen in der Branche saubere Technologien – insbesondere im Bereich Energie – gegenüber nachgelagerten Technologien immer mehr an Gewicht. Die Analyse ergab zudem in der österreichischen Umwelttechnikindustrie eine überdurchschnittliche Forschungs- und Innovationsintensität.

- **Datenerhebung und Datenbasis**
- **Entwicklung der österreichischen Umwelttechnikindustrie: Hochschätzung**  
*Methode – Wirtschaftliche Bedeutung der österreichischen Umwelttechnikindustrie – Produktionssegment Saubere Energietechnologien – Internationaler Kontext*
- **Struktur und Charakteristika der österreichischen Umwelttechnikindustrie: Detailanalyse der Stichprobe**  
*Klassifizierung und begriffliche Abgrenzung – Struktur des Umwelttechnikangebotes 2007 nach Schutzbereichen und Tätigkeiten – Struktur des Unternehmenssamples – Analyse der Produktionssegmente (Umwelttätigkeiten, Umweltbereiche) – Entwicklung der Umwelttechnikindustrie 2005/2007 – Direktinvestitionen österreichischer Umwelttechnikanbieter – Absatzmärkte für österreichische Umwelttechnologien – Exportbarrieren – Erwartete Beschäftigungsentwicklung – Unternehmensklassifikation nach NACE – Österreichisches Umwelttechnikangebot nach Regionen – Zeitpunkt, Motive und Strategien des Markteintritts in den Umwelttechnikmarkt – Eigentumsstruktur – Determinanten der Nachfrage*
- **Marktbedingungen für Anbieter österreichischer Umwelttechnologien**  
*Preisentwicklung – Marktstruktur – Marktanteile – Konkurrenzmuster – Entwicklung der Marktposition – Wachstumserwartungen – Kooperationen*
- **Forschungsausgaben und Innovationsverhalten der österreichischen Umwelttechnikindustrie**  
*Forschungs- und Entwicklungsausgaben – Innovationsaktivitäten – Ökonomische Auswirkungen der Innovationen – Unterschiede zwischen innovationsaktiven und nicht innovationsaktiven Unternehmen*
- **Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Umwelttechnikindustrie**
- **Determinanten der österreichischen Beschäftigungsnachfrage in der österreichischen Umwelttechnikindustrie**  
*Beschäftigungsnachfrage – Beschäftigungserwartungen*

- 330/2008 **Exploring the Distribution of Direct Payments of the Common Agricultural Policy**  
*Franz Sinabell, Erwin Schmid, Markus F. Hofreither*
- 331/2008 **Family Policy in Austria in Comparison: How to Reach Sustainability?**  
*Gudrun Biffi*
- 332/2008 **On the Autocorrelation of Growth Rates: Evidence for Micro, Small and Large Firms from the Austrian Service Industries, 1975-2004**  
*Alex Coad, Werner Hölzl*
- 333/2008 **A Primer on Financial System Meltdown. The Economists' View**  
*Franz R. Hahn*
- 334/2009 **The Impact of Technological Change and Lifestyles on the Energy Demand of Households. A Combination of Aggregate and Individual Household Analysis**  
*Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger*

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

## Die letzten 12 Hefte

- 2/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft Ende 2007 dynamisch – aktuelle Umfragen zeigen Verlangsamung • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen werden 2008 deutlich ausgeweitet. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2007 • Marcus Scheiblecker, Verkettungsverfahren in der Quartalsrechnung und ihr Einfluss auf die Konjunkturanalyse • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschungs- und Entwicklungsintensität im österreichischen Unternehmenssektor. Entwicklung und Struktur zwischen 1998 und 2004 im Vergleich mit anderen OECD-Ländern
- 3/2008 Marcus Scheiblecker, Konjunktur klingt in Österreich langsam ab • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung 2005/2007 kürzer als im letzten Zyklus • Franz R. Hahn, Effizienz von Regionalbanken in Europa, Japan und den USA. Eine Best-Practice-Analyse • Margarete Czerny, Wachstum der europäischen Bauwirtschaft verlangsamt sich bis 2010
- 4/2008 Markus Marterbauer, Internationale Finanzkrise bremst Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2008 • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Milchmarktordnung der EU – Handlungsoptionen der wichtigsten Akteure • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2007: Konjunkturaufschwung erreicht seinen Höhepunkt
- 5/2008 Sandra Steindl, Konjunktur im I. Quartal noch stark • Stephan Schulmeister, Belebung des Wirtschaftswachstums nach Schwächephase. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2012 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Privater Konsum wird dank Steuerentlastung und Nachlassen der Inflation zur Wachstumsstütze. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2012 • Vasily Astrov (wiw), MOEL: Wachstumsvorsprung gegenüber Westeuropa bleibt erhalten • Klaus S. Friesenbichler, Michael Pfaffermayr, Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung stabil. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2007 • Gerhard Palme, Peter Huber, 2007 Hochkonjunktur mit Wachstumsvorsprung für westliche und für Industriebundesländer
- 6/2008 Michael Böheim, Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich • Michael Peneder, Gerhard Schwarz, Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich • Wilfried Puwein, Die Preisbildung auf dem Rundholzmarkt in Österreich
- 7/2008 Markus Marterbauer, Rohölpreishausse beschleunigt Inflation und dämpft Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2008 • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und umweltökonomische Instrumente • Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Ina Meyer, Volkswirtschaftliche Evaluierung einer ambitionierten Biomassenutzung in Österreich • Franz Sinabell (WIFO), Erwin Schmid (BOKU), Die Produktion von Biomasse zur energetischen Verwertung in Österreich
- 8/2008 Markus Marterbauer, Konjunktur im Abschwung • Marcus Scheiblecker, Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft • Franz R. Hahn, Internationale Bankenkrise und die Rolle von Finanzaufsicht und Finanzinnovationen • Stephan Schulmeister, Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung will Investitionen 2008 weiter steigern. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2008
- 9/2008 Sandra Steindl, Internationale Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich • Margit Schratzenstaller, Budgetpolitische Ansatzpunkte zur Kompensation der Inflation • Josef Baumgartner, Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich • Michael Böheim, Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs • Franz Sinabell, Zur Entwicklung der Preise von Inputs und Outputs der Landwirtschaft • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2007 leicht verschlechtert
- 10/2008 Marcus Scheiblecker, Internationale Eintrübung lastet auf heimischer Konjunktur. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft expandiert auch 2007 nur schwach • Ulrike Mühlberger, Alois Guger, Käthe Knittler, Margit Schratzenstaller, Langzeitpflege in Österreich • Gudrun Biffel, Verteilung der Haushaltseinkommen aus einer Gender-Perspektive
- 11/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft im III. Quartal kaum mehr gewachsen • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Ewald Walterskirchen, Klara Zwickl, Finanzkrise löst weltweiten Konjunkturéinbruch aus • Jürgen Marchart, Thomas Url, Geringe Mittelaufbringung für die Frühphasenfinanzierung. Ursachen und Maßnahmen • Nikolaus Bayerl, Oliver Fritz, Robert Hierländer, Die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Exporte seit 1995. Merkmale einer "Basar-Ökonomie" in Österreichs Außenwirtschaft • Wilfried Puwein, Internationale Wettbewerbsposition der Verkehrsunternehmen und der verkehrsspezifischen Güterproduktion
- 12/2008 Ewald Walterskirchen, Auf dem Weg in die Rezession • Angelika Pasterniak, Hans Pitlik, Einsparungs- und Effizienzsteigerungspotentiale in der öffentlichen Verwaltung. Ergebnisse einer international vergleichenden Analyse • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Mühlberger, Beschäftigungsformen in Österreich: Rechtliche und quantitative Aspekte
- 1/2009 Marcus Scheiblecker, Europas Wirtschaft in der Rezession – heimische Wirtschaftspolitik dämpft den Abschwung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2008 • Stephan Schulmeister, Nachhaltige Dämpfung der Weltwirtschaftsdynamik als Folge der Finanzkrise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2013 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Mittelfristiges Wachstum durch Auswirkungen der Finanzkrise gedrückt. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2013 • Fritz Breuss, 10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Vorerst kein Einbruch der Investitionspläne für 2009. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2008

Jürgen Marchart  
Thomas Url

## ■ Hemmnisse für die Finanzierung von Frühphasen- oder Venture-Capital-Fonds in Österreich

Der Aufbau von Wagniskapital bleibt in Österreich deutlich hinter den europäischen Vergleichswerten zurück. In einer Umfrage unter institutionellen Investoren gaben die Befragten vor allem das Fehlen von Informationen über die zu erwartenden Erträge bzw. deren Schwankungsintensität, mangelnde Transparenz des Fondsmanagements sowie institutionelle Gründe – etwa gesetzliche Investitionsvorgaben für institutionelle Investoren, Fehlen von öffentlichen Garantien für Beteiligungen an Wagniskapital und gesellschafts- bzw. steuerrechtliche Rahmenbedingungen – als Gründe dafür an.

- **Private-Equity- und Venture-Capital-Fonds**

*Risikomanagement*

*Ausgleich von Informationsasymmetrien (Corporate Governance)*

- **Kriterien für die Gestaltung der Umfrage unter institutionellen Investoren in Österreich**

*Fragebogen*

- **Private Equity und Venture Capital in Österreich**

- **Ergebnisse der Befragung**

*Von institutionellen Investoren genutzte Veranlagungsinstrumente*

*Gestaltungsspielraum und Ziele der Veranlagung durch institutionelle Investoren*

*Ursachen der Ablehnung von Frühphasenfinanzierungen durch institutionelle Investoren ohne "Alternative Investments"*

*Der Informationsstand institutioneller Investoren über Private Equity und Venture Capital*

*Die Bedeutung möglicher Maßnahmen zur Stärkung der Venture-Capital - Investitionen durch institutionelle Investoren*

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Austrian Private Equity & Venture Capital Organisation • Im Auftrag von austria wirtschaftsservice gesellschaft mbH und Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit • Juni 2008 • 63 Seiten • 40,00 €, Download kostenlos

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32579&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32579&typeid=8&display_mode=2)